

Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur



2003



Tradition mit Qualität im aktuellen Stil.

Die Firma Feldmann ist seit 53 Jahren, bereits in der 2. Generation familiengeführt, in der interessanten Welt der Uhren und des Schmuckes zu Hause.

Zum Nutzen des Kunden stehen Beratung und guter Service wie seither, im Vordergrund. Im Zeitalter der scheinbar unbegrenzten Einkaufsmöglichkeiten ist es uns auch heute wichtig, daß unsere Kunden von den Dingen, die sie dann oftmals viele Jahre oder sogar ein Leben lang begleiten, die Zusammenhänge oder Geheimnisse kennen. Der Preis allein sagt nichts über den Wert, die Qualität, die langjährige Nutzbarkeit eines Schmuckstückes oder einer schönen Uhr aus. Das gleiche gilt für die vorteilhafte Unterstützung der Persönlichkeit der Trägerin oder des Trägers.

So haben wir ständig das Ziel, in unserem Sortiment und in unserer Beratung aktuelle Mode, die Werte der Tradition und der damit verbundenen Langlebigkeit durch Qualität zu verbinden.



IHR UHRMACHERMEISTER UND JUWELIER IM RAHLSTEDT-CENTER
TELEFON 677 36 21 · FAX 677 94 97

Rahlstedter Jahrbuch
für Geschichte und Kultur

2003

Hamburger
Wochen
Blatt



Die Autoren dieses Jahrbuchs:

Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf
Dr. Dietrich Hellmund, Boytinstr. 36, 22143 Hamburg
Werner Jansen, Stoppelfeld 16, 22143 Hamburg
Karl Lienau, Fliederweg 2, 21629 Neu Wulmstorf
Jürgen Wittern, Waldteufelweg 10, 22145 Hamburg

Für die einzelnen Beiträge zeichnet jeweils die Autorin / der
Autor verantwortlich. Die Artikel geben nicht zwangsläufig die
Meinung der Redaktion wieder.

Die Redaktion der Anzeigen liegt in der Verantwortung der Inserenten.

Herausgeber:

Das Jahrbuch erscheint in Kooperation zwischen dem Arbeitskreis Geschichte des Rahlstedter
Kulturvereins e. V. und dem Rahlstedter Wochenblatt.

© 2003

Die Rechte an den Texten und Bildern und die Verantwortlichkeit hierfür verbleiben bei den
jeweiligen Autorinnen/Autoren. Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, der
photomechanischen Wiedergabe und der Be- und Weiterverarbeitung per EDV, vorbehalten.

Layout und Satz: Hamburger Wochenblatt Verlag
Druckerei: Grafik+Druck GmbH+Co KG, Kiel

Inhalt

Geleitwort	
Manfred Feldmann	4
Vorwort	
Jörg Langmann	5
Der Hof Schierhorn in Meiendorf - ein Denkmal bäuerlichen Lebens in Rahlstedt	
Jürgen Wittern	6
Hamburg-Rahlstedt – eine Chronik im Rahlstedt CENTER	
Arbeitskreis Geschichte	24
Oldenfelde – vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit und die „langen Wellen“	
Günther Bock	26
Briefe aus einer schweren Zeit: 1933-1945	
Dr. Dietrich Hellmund	51
Die Phalerae aus Thorsberg - Mars Thingsus liebte die Neun	
Karl Lienau	56
Die Naturschutzgebiete Stellmoorer Tunneltal und Höltigbaum	
Werner Jansen	68
Jenfeld - Örtliche Geschichte im Spiegel der Veröffentlichungen	
Günther Bock	72
Rahlstedter Bücherecke	
Günther Bock	75
Quellen und Literatur, Abkürzungen und Siglen	76

Geleitwort

Bezirksversammlung Wandsbek

Der Vorsitzende



Bezirksversammlung Wandsbek, 22039 Hamburg

Rahlstedter Kulturverein e.V.

12. Dezember 2002

Schloßstraße 60
22041 Hamburg
Telefon (040) 4 28 81 - 2064
Telefax (040) 4 28 81 - 2207

Die Bezirksversammlung Wandsbek vergibt den Kulturpreis 2002 des Bezirks Wandsbek je zur Hälfte

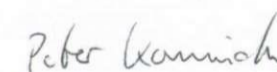
an den Rahlstedter Kulturverein e.V.

sowie

an die Alsterfrösche e.V.

für ihre herausragenden kulturellen Leistungen.

Hamburg, den 12. Dezember 2002


Peter Kaninck
(Vorsitzender der Bezirksversammlung)

Die Herausgabe dieses Buches ist - wie in den Vorjahren auch - der Höhepunkt des Jahres für den Arbeitskreis Geschichte. Mit diesem Termin ist ein weiterer Höhepunkt verbunden: die Eröffnung der Rahlstedter Kulturwochen. Beide Arbeitskreise des Rahlstedter Kulturvereins, der Arbeitskreis Geschichte und der Arbeitskreis Kulturwochen, vollbringen alljährlich eine riesige Leistung zur Einhaltung der Termine und zum Erreichen der gesteckten Ziele.

Es freut mich deshalb ganz besonders, daß unser Kulturverein im letzten Jahr den Kulturpreis der Bezirksversammlung Wandsbek entgegennehmen durfte, im Leben eines Vorsitzenden ein schöner Moment!

Ich habe den Preis und die anerkennenden Worte des Vorsitzenden der Bezirksversammlung, Herrn Peter Kaninck, stellvertretend für die vielen Aktiven in den beiden Arbeitskreisen entgegengenommen.

All denen, die unermüdlich und ehrenamtlich immer wieder an unserer gemeinsamen Sache arbeiten, gilt mein persönlicher Dank sowie der des Vorstands.

Manfred Feldmann
Rahlstedter Kulturverein e.V.
Vorsitzender

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

der Rahlstedter Kulturverein und der Arbeitskreis Geschichte freuen sich, Ihnen das fünfte Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur vorlegen zu können. Wir haben es damit geschafft, die Geschichte der vier Dörfer Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, Meiendorf und nun auch Oldenfelde vom 13. bis ins 18. Jh. hinein systematisch zu behandeln.

Dem Wochenblatt danken wir für die Übernahme der Druckkosten wie bisher und jetzt auch für die Durchführung der Layout-Arbeiten.

Wir hoffen, Ihnen wie in den Vorjahren wieder einiges Interessante zur Geschichte Rahlstedts bieten zu können. Wer im Artikel von Herrn Lienau über „Phalerae“ den Bezug zu Rahlstedt vermißt, dem sei gesagt, daß es dem aktuellen Forschungsstand entspricht, hier mehr Fragen zu stellen als Antworten parat zu haben. Wenn es im Raum Thorsberg / Schleswig kurz nach der Zeitenwende einen mehrere hundert Mann starken mit offensichtlich römischen Waffen ausgerüsteten Verband gegeben hat, eine Führungspersonlichkeit archäologisch greifbar wird, eine römische Expedition nach Jütland bekannt ist und die Elbe für die Römer kein unbekannter Fluß war, dann stellt sich die Frage nach den Beziehungen und Bezügen des „nordelbischen Germaniens“ zur römischen Großmacht. Genau dieses versucht Herr Lienau auf spannende Weise zu thematisieren.

Unsere Aufarbeitung regionaler Geschichte dient nicht nur der Enthüllung bislang verborgener Begebenheiten. Sie kann auch in der Gegenwart etwas bewegen. Im Zusammenwirken mit dem Ortsausschuß Rahlstedt wurde das Vorhaben Höltingbaumtafel einer Lösung zugeführt: Am 5. September 2003 wird der Bezirksamtsleiter in der Nähe des Kugelfangs des ehemaligen Schießplatzes Höltingbaum eine Tafel enthüllen, welche darauf hinweist, daß während des Zweiten Weltkrieges hier mindestens 330 Menschen erschossen wurden. Die Bewertung der Ereignisse mag jeder für sich selbst vornehmen. Der Arbeitskreis Geschichte wünscht sich eine verstärkte Identitätsfindung der Rahlstedter mit ihrem Stadtteil über die Beschäftigung mit den Geschichten und der Geschichte, wie auch immer die Bewertung im Einzelfall sein mag.

Aufgrund persönlicher Umstände werde ich Hamburg verlassen. In den zehn Jahren Rahlstedt sind mir hier so viele wertvolle Menschen, interessante Orte, Wege und Bäume begegnet, daß mir der Abschied von einer ans Herz gewachsenen Umgebung schwerfällt; es bleibt mir jedoch die Gewißheit, ein großes Stück Lebenserfahrung gewonnen zu haben und mitnehmen zu können.

Als Trost dient mir das Wissen, ein funktionierendes und liebenswertes Team mit aufgebaut zu haben und den Rahlstedtern hinterlassen zu können. Pastor Kriz wird die Leitung des Arbeitskreises Geschichte übernehmen und ihn mit seiner Art zu weiteren Höchstleistungen anspornen. Herr Jürgen Wittern, welcher sich schon für dieses Jahrbuch den Hauptteil der Arbeit auf die Schultern geladen hat, fungiert als Ansprechpartner für alles, was sich um die nächsten Jahrbücher dreht.

Dem Arbeitskreis Geschichte, als dessen Sprecher ich seit der Gründung agieren durfte, und dem Redaktionsteam des Jahrbuches wünsche ich von Herzen für die weitere Teamarbeit alles Gute. Die redaktionelle Arbeit der Herren Wittern, Meyer und Jansen am Jahrbuch hat, wie schon im letzten Jahr, auch dieses Mal hervorragend geklappt. Auch möchte ich mich bei Herrn Feldmann als Vorsitzendem des Kulturvereins für die menschlich und sachlich stets erfrischende und fruchtbare Zusammenarbeit bedanken. Es ist in der heutigen Zeit möglich - und gerade in Rahlstedt auch nötig - ohne kleingeistiges Profilierungsstreben für das Wohl des Gemeinwesens zu arbeiten.

Jörg Langmann

Der Hof Schierhorn in Meiendorf - ein Denkmal bäuerlichen Lebens in Rahlstedt

Bauernhöfe im heutigen Rahlstedt

Jahrhundertlang haben die Bauern das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in den ehemaligen Dörfern Rahlstedts bestimmt. Heute sind sie aus dem mit rund 85.000 Einwohnern größten Stadtteil Hamburgs völlig verschwunden. Wer ihren Spuren im Stadtbild nachgehen möchte, muß schon sehr suchen. In Alt-Rahlstedt hat sich kein einziges Bauernhaus des alten Dorfes erhalten, in Oldenfelde kann man nur mit Mühe das Haus Ecke Berner Straße / Alter Zollweg als ehemalige Katenstelle ausmachen. In Neu-Rahlstedt dagegen bildet der Dorfplatz in seiner Rundlingsform noch ein sehr schönes Ensemble, wenngleich die einzelnen Bauernhäuser selbst viel von ihrem ursprünglichen Charme eingebüßt haben. Meiendorf hatte vor 25 Jahren noch die größte Anzahl bäuerlicher Anwesen in Rahlstedt. Nachdem inzwischen drei abgerissen wurden, sind aber immerhin noch sieben vorhanden.

Zwei von ihnen erkennt man bei der Durchfahrt durch das alte Dorf auf der Meiendorfer Straße (B 75) sofort: den Hof Kröger, heute Fleischmarkt, und die Bauernstelle Randel, vormals im Besitz der Familie Eggers, die über Generationen stets den Bauervogt stellte. Abseits der Hauptstraße befinden sich alte Bauernhäuser, von denen drei zu Wohnhäusern umgebaut wurden: Hofstückenweg 16 (ehemals Karl Mecklenburg), Dassauweg 6 (ehemals Carl Dassau) und Saseler Straße 24-26 (ehemals H. Schierhorn/Voigt). Zwei Bauernhöfe aber sind als solche noch sehr gut erhalten, haben auch noch Reetdach und stehen unter Denkmalschutz: der Hof Mecklenburg am Schierhornstieg 2 und der Hof Schierhorn an der Saseler Straße 7-9. Über die Geschichte des letzteren soll in diesem Artikel berichtet werden.



Abb. 1: Bauernhof Schierhorn, Saseler Straße 7-9, Foto 1998

Der Hof Schierhorn in Meiendorf

Unter den Bauernstellen Meiendorfs waren im 20. Jahrhundert drei Familiennamen mehrfach vertreten: Schierhorn und Mecklenburg dreimal und Dassau zweimal. Man mußte also, um Verwechslungen zu vermeiden, jeweils die Vornamen hinzusetzen. Bei den Schierhorns war der zu behandelnde Hof von Carl, später Walter Schierhorn zu unterscheiden von den Höfen von Hinrich und Heinrich. Beide lagen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, Hinrich Schierhorns Hof in der Wildgansstraße 14 und Heinrich Schierhorns Hof in der Saseler Straße 24-26. Dennoch bestand merkwürdigerweise zwischen den drei Schierhorns - nach ihren eignen Aussagen - keine verwandtschaftliche Beziehung, was übrigens auch für die Inhaber der beiden Dassauhöfe und zwei der drei Mecklenburghöfe gilt. Mit dem Schierhornstieg und dem Dassauweg fanden bei den Straßenumbenennungen von 1950 zwei Namen von Meiendorfer Bauernfamilien Eingang in das örtliche Straßennetz.



Abb. 2: Hof Schierhorn zwischen Wildgansstraße (vorn) und Saseler Straße (hinten), Luftfoto M. Friedel 2002

Der Hof in der Saseler Straße 7-9 wurde bis 1970 bewirtschaftet, zuletzt von Walter Schierhorn als dem Nachfahren der ältesten in Meiendorf ansässigen Familie Schierhorn, während die Landwirtschaft der anderen beiden Schierhornhöfe schon vorher aufgegeben worden war. Heute ist der Hof für Wohn- und Gewerbezwecke vermietet. Zu ihm gehören das etwas zurückliegende große reetgedeckte Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die Altenteilsvilla vorn an der Saseler Straße, das Viehhaus oder Remise und die reetgedeckte Kate, die heute die Anschrift Wild-

gansstraße 12 hat. Die Gebäude bildeten zusammen mit einer Scheune aus Holz, die heute nicht mehr vorhanden ist, eine Einheit auf einem Areal, das sich einmal von der Saseler Straße 7-11 bis zur Wildgansstraße erstreckte. Beide Straßen verband früher auch ein Weg, der über den Hof verlief und von dem etwa in der Mitte der Bargkoppelweg in nördliche Richtung abzweigte. Er ist andeutungsweise beim Hof noch als Trampelpfad und jenseits der Lofotenstraße als schmaler asphaltierter Fußweg erkennbar und führt dann in seinem alten Verlauf als heute breit ausgebaute Straße in Richtung der Grenze zu Oldenfelde, wo die Bauernstelle einen Großteil ihrer Ländereien hatte. Der Hof war also sehr günstig gelegen und hatte Zufahrt von drei Seiten.

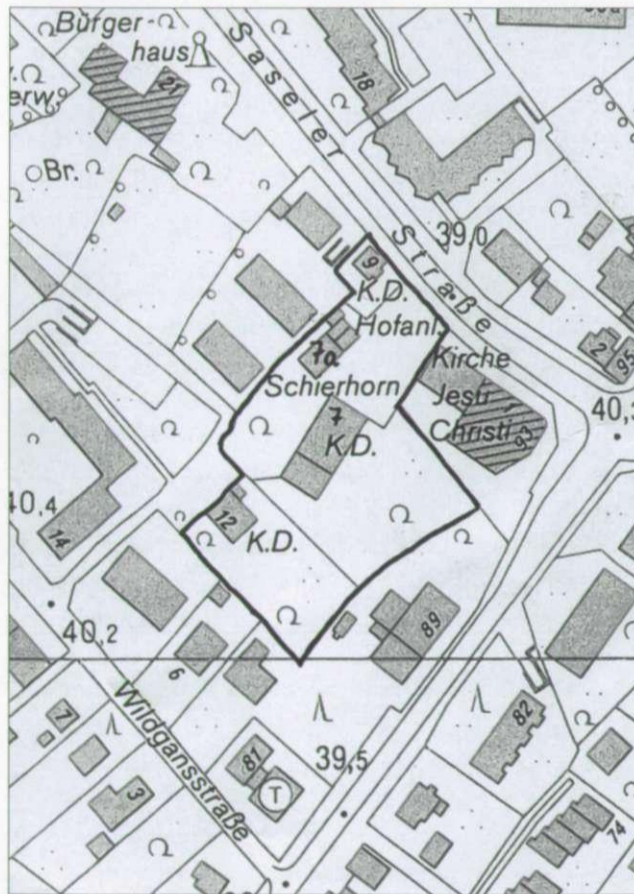


Abb. 3: Kulturdenkmal Hofanlage Schierhorn mit Bauernhaus (7), Viehhaus (7a), Altenteilsvilla (9) und Kate (12), Zusammenschnitt aus den Grundkarten Meiendorf und Oldenfelde 1999

Die Hofbesitzer vom 16. bis ins 18. Jahrhundert

In den Verkoppelungsunterlagen von 1782 ist der Hof unter der Nummer 4 als dem Claus Schierhorn gehörig verzeichnet.¹ Dieser hatte kurz zuvor den Hof übernommen und damit eine lange Familientradition begründet. Genaugenommen hatte er die Witwe des Vorbesitzers Tange geheiratet, dessen Vorfahren bereits seit 1601 auf dem



Abb. 4: Der Schierhornhof in einer Luftaufnahme um 1975. Am rechten Bildrand Teil der Scheune

Hof nachweisbar sind. Die früheren Hofbesitzer lassen sich bis 1504 zurückverfolgen. Davor erlauben die Quellen keine präzise Zuordnung der Namen zu den Höfen, und auch die erste Trittau Amtrechnung mit vollständigem Verzeichnis der Meiendorfer Hofinhaber von Michaelis 1492 ermöglicht keinen weiteren Aufschluß.²

Eyleke Barenfelt ist im Bederegister des Hamburger Domkapitels von 1504 einer der wenigen Hofbesitzer Meiendorfs, die sich aufgrund der nachfolgenden Register und Amtrechnungen einer bestimmten Hofstelle, in unserem Falle also der später Schierhornschen zuordnen lassen. So ergeben sich nachstehende Hofbesitzerfolgen³, wobei die Jahresangaben lediglich das Jahr des Registers bzw. der Amtrechnung, nicht aber das Jahr der Hofübernahme bezeichnen:

1504	Eyleke Barenfelt (1531 „Eyler Baren“ 1534 „Eygelke Barenfelt“)
1538	de Barenfeldische [Witwe]
1540	Heyne Vicke
1556	Wilken Wigerß (Wirs)
1597/98	Jacob Sandtmann
1601	Johann Tange
1613/14	Hanß Tange
1640	Johann Tange
1673/74	Jochim Tange
1685/86	Hanß Tange
1701	Johann Tange
1735	Hans Tange
1758	Claus Röhlcke
1780	Johann Tange

Über einen Zeitraum von 180 Jahren war der Hof im Besitz der Familie Tange, und die Hoferben hießen abwechselnd Johann oder Hans (Kurzform von Johannes), nur einmal gab es einen Jochim.

Ein Hans Tange hatte 1732 in Alt-Rahlstedt Anna Gesche Schilling aus Sasel geheiratet, die ihm einen Sohn Johann gebar. Sie starb 1749, als dieser gerade fünf Jahre alt war. Der Witwer Hans ging eine neue Ehe mit Anna Catharina Meyers ein und verstarb selbst 1757. Seine Witwe heiratete sodann im folgenden Jahr Jochim Claus Röhlccke aus Volksdorf, der Setzwirt auf dem Hof für 20 Wohnjahre wurde. Nach ihrem Tod und nachdem auch seine zweite Frau, Catharina Margarethe, geb. Johnßen, verstorben war, heiratete er 1769 Dorothea Hinschen aus Braak. 1780 übernahm mit Johann Tange, dem Sohn des Hans Tange aus erster Ehe, der Stammhalter der Familie wieder den Hof. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits etwa 36 Jahre alt, starb jedoch schon im Januar 1781. Er hatte 1777 Maria Elisabeth Bockholt aus Oedendorf geheiratet, aber die Ehe blieb kinderlos. Damit war nach vielen Trauerfällen die Familientradition Tange zum Ende gekommen.⁴

1782 - Beginn der Ära Schierhorn in Meiendorf

Am 26.10.1781 ging die Witwe Maria Elisabeth Tange, geb. Bockholt eine neue Ehe ein und heiratete den aus Jenfeld stammenden Claus Schierhorn⁵, der 1782 den Hof übernahm. Mit ihm begann nun wieder eine stetige Besitzerfolge auf dem Hof. Sie sei hier im Überblick dargestellt⁶:

1782	Claus Schierhorn
1808	Claus Christian Schierhorn
1845	Hans Hinrich Schierhorn
1876	Claus Christian Schierhorn
1905	Carl Schierhorn
1950	Walter Schierhorn
1972	Hans-Walter Schierhorn

Im Jahr 1782, in dem Claus Schierhorn die Nachfolge auf dem Hof antrat, waren gerade die Arbeiten zur Vermessung der Fluren im Rahmen der schleswig-holsteinischen Agrarreform zum Abschluß gekommen, und es war die erste Karte von Meiendorf entstanden.⁷ Er hat also die dann folgenden Maßnahmen zur Verkoppelung und Neuverteilung der Flurstücke miterlebt. Auf der Karte ist sein Hof unter den Flurstücknummern 46, 46a und 46b mit zwei Gebäuden eingezeichnet (Abb. 5). Das größere ist zweifellos das eigentliche Bauernhaus als Wohn- und Wirtschaftsgebäude, bei dem kleineren wird es sich um die Altenteilskate handeln, in die sich die Altbauern üblicherweise zurückzogen, wenn der Hof an die nachfolgende



Abb. 5: Der Hof Schierhorn in der Verkoppelungskarte von 1782: Altenteilskate oberhalb der No. 46, rechts neben der Zahl das Bauernhaus

Generation - in der Regel an den ältesten Sohn - übergeben wurde. Mit Abschluß der Verkoppelungsmaßnahmen im Jahre 1786 war durch neue Setzung die Bauernstelle eine Dreiviertelhufe geworden, während sie bis dahin eine Halbhufe gewesen war.

1808 begab sich Claus Schierhorn im Alter von 66 Jahren mit seiner Frau aufs Altenteil und übergab den Hof seinem Sohn Claus Christian. In dessen Zeit fielen die kriegerischen Auseinandersetzungen von 1813 und 1814, die in Rahlstedt und den umliegenden Dörfern so große Schäden anrichteten. Als er 1834 starb, war sein ältester Sohn Hans Hinrich, der den Hof bekommen sollte, erst 10 Jahre alt. 1845 heiratete dieser - jetzt 22jährig - und übernahm die Stelle einen Monat später.⁸

Der Hof Schierhorn im Lichte neuer Quellen

1867 wurde Meiendorf preußisch. Die damit einhergehenden Neuerungen in der Verwaltung erforderten zunächst auf den verschiedenen Gebieten eine Art Bestandsaufnahme, deren Dokumentation uns als gute Quellen ein anschauliches Bild der Verhältnisse in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts von Meiendorf allgemein und im besonderen vom Hof Schierhorn vermittelt.

So erfolgte 1869 eine Neuvermessung der gesamten Flur, und es entstand die Urkarte aller bis heute fortgeschriebenen Flurkarten. Damit lag 87 Jahre nach der ersten Vermessung eine durch verbesserte Methoden sehr viel genauere Karte des Dorfes vor, in der auch alle Gebäude maßstabsgerecht eingezeichnet sind. Die Pauszeichnung des Kartenausschnitts (Abb. 6) zeigt die im Dorf zum Hof Schierhorn gehörigen Flurstücke 99 bis 103 und 111 bis 114. Erkennbar ist ihre Lage zwischen den

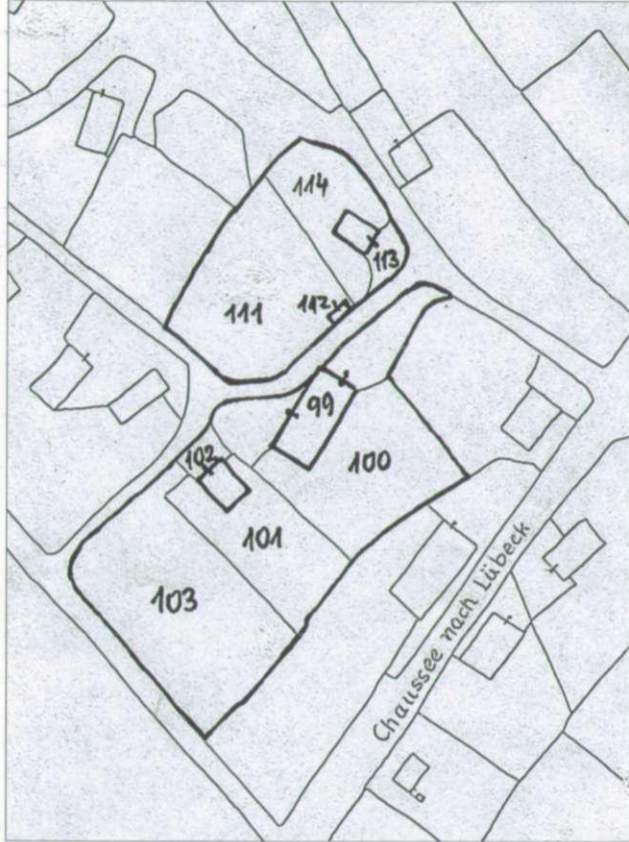


Abb. 6: Flurkarte von 1869, Ausschnitt wie in Abb. 3 (Pauszeichnung auf dem Original J. Wittern)

Wegen, aus denen später die Wildgansstraße und die Saseler Straße wurden, sowie der Verbindungsweg über den Hof und der Bargkoppelweg. Die Karte weist an Gebäuden - wie schon in der Verkopplungskarte - das Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Nr. 99) und die Altenteilskate (Nr. 113) aus. Neu hinzugekommen sind in der Zwischenzeit die noch



Abb. 7: Kate und Bauernhaus, von der Wildgansstraße aus gesehen, ca. 1920

heute existierende Kate (Nr.102) und die Remise (Nr. 112).

Aus der ersten preußischen Gebäudesteuer-
veranlagung von 1867 erfahren wir zu den Ge-
bäuden Einzelheiten wie Bauart, Zustand, Aus-
stattung, Nutzung, Feuerversicherungswert und -

worauf hier verzichtet werden kann - Größe des Hofraums und Gartenlands sowie natürlich die Steuerbeträge.⁹ Daraus ergibt sich ein gutes Bild von der damaligen Situation des Hofes:

1. Hofgebäude mit Wohn- und Wirtschaftsräumen:
„Wohnhaus nebst Landhaus“ (so die damalige Bezeichnung): mit Strohdach, Umfassungswände in Fachwerk mit Ziegeln, mittelmäßiger Zustand, 2 heizbare Stuben, 2 nicht heizbare Kammern und 1 Keller, Versicherungswert 6500 Mark.
2. Altenteilskate mit Wohn- und Wirtschaftsräumen:
„Altenteilskate und Landhaus“: mit Strohdach, Umfassungswände in Fachwerk mit Ziegeln, mittelmäßiger Zustand, 2 heizbare Stuben, 3 nicht heizbare Kammern, Versicherungswert 2500 Mark.
3. Instenhaus mit Wohn- und Wirtschaftsräumen:
„Instenwohnhaus nebst Landhaus“: mit Strohdach, Umfassungswände in Fachwerk größtenteils mit Lehm, schlechter Zustand, 2 heizbare Stuben, 2 nicht heizbare Kammern, Versicherungswert 700 Mark.
4. Wagenremise:
mit Strohdach, Umfassungswände in Fachwerk mit Ziegeln, guter Zustand, Raum für 4 Wagen, Versicherungswert 400 Mark.

Alle Gebäude hatten also Strohdach und waren aus Fachwerk mit Ziegeln, nur die Kate wies überwiegend Lehmwände auf und war gegenüber den anderen Gebäuden in schlechtem Zustand.

Eine dritte Quelle hilft uns schließlich, auch einen Blick in die Gebäude zu werfen und zu sehen, wer dort gewohnt hat, denn am 3. Dezember 1864, also wenige Jahre zuvor und noch unter dänischer Herrschaft, fand eine Volkszählung statt. In den dabei erstellten Listen¹⁰ wurden für jedes Haus die Namen der Bewohner aufgeführt mit Alter, Geburtsort, Konfession und Stellung in der Familie.

1. Im Hofgebäude wohnten 12 Personen - in den oben erwähnten zwei Stuben und zwei Kammern! - nämlich Hans Hinrich Schierhorn (41 Jahre alt), Hufner und Hausvater, Witwer (seine Frau war wenige Tage zuvor verstorben), und seine neun unverheirateten Kinder Anna (18), Christian (13), Catharina (10), Johannes (9), Heinrich (8), August (6), Wilhelm (5), Hinrich (2) und Fritz (unter 1 Jahr) sowie „seine Dienstboten“ (vermutlich Knecht und Magd) Hinrich Hinsch (22) und Maria Bergstedt (24).
2. Die Altenteilskate bewohnten zwei „Insten und Brüder“. Es waren Hans Hinrichs Stiefbrüder

Peter (33) und Heinrich (31), beide unverheiratet. Bis zum Vorjahr wird auch ihre Mutter Anna Maria, geb. Bubert dort gewohnt haben, sie verstarb im August 1863.¹¹

3. Im Instenhaus wohnte ein Vetter von Hans Hinrich mit seiner Familie: Claus Schierhorn (47) als Hausvater, von Beruf Weber, seine Frau Anna (48), ihre beiden Kinder Hinrich (14) und Doris (9) sowie die verwitwete „Mutter des Hausvaters“ Magdalena Schierhorn (73). (Doris heiratete später den Schuhmacher Christian Pusback, der in den Jahren von 1907 bis 1923 Gemeindevorsteher in Meiendorf war und nach dem wegen seiner großen Verdienste in diesem Amt eine Straße benannt wurde. Sein Sohn Otto wird vielen Meiendorfern noch bekannt sein, er war Hausmeister in der Schule Saseler Straße und später am Deepenhorn.)

Hans Hinrich zog sich 1876 mit 53 Jahren aufs Altenteil zurück, nachdem sein ältester Sohn Claus Christian drei Wochen zuvor gerade geheiratet hatte. In dem Vertrag,¹² durch den er diesem den Hof überträgt, werden auch - wie damals üblich - in allen Einzelheiten die Leistungen für das Altenteil genau festgelegt (Seite 12). Sie zeigen sehr deutlich, wie damals Altersvorsorge geregelt wurde und ermöglichen einen kleinen Blick auf die Lebenssituation eines Altenteilers. Hans Hinrich allerdings konnte wenig von dem genießen, was er vertraglich vereinbart hatte, denn er starb schon acht Monate nach der Hofübergabe.¹³ Um so bewegend ist es, diesen Text zu lesen.

Einen Monat, bevor Claus Christian Schierhorn den Hof übernahm, hatte er Marie Sophie Elise Hinsch aus Stapelfeld geheiratet. Im Jahr darauf wurde der Stammhalter und künftige Hoferbe Hinrich Carl geboren.¹⁴ In den folgenden Jahren kamen Martha, Minna, Ferdinand, Hinrich und Amanda dazu. Aber schon 1891 starb Claus Christian im Alter von 40 Jahren.¹⁵ Zunächst führte seine Witwe Elise den Hof weiter, da Carl zu diesem Zeitpunkt gerade erst 14 Jahre alt war. Dennoch wird er schon sehr bald mit in die Pflicht genommen worden sein und bei den anfallenden Arbeiten kräftig angepackt haben. Auf dem ältesten Foto der Familie sieht man Mutter Schierhorn und ihre sechs Kinder (Abb. 8).

Fast ein halbes Jahrhundert auf dem Hof: Carl Schierhorn

1905 wurde der Hof auf Carl übertragen, der von nun an die volle Verantwortung für den Betrieb übernahm. Die Brüder ergriffen andere Berufe, die Schwestern heirateten, aber alle blieben im Dorf

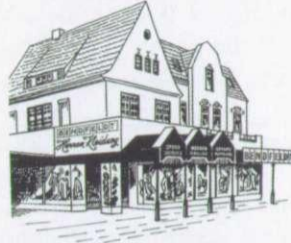


Abb. 8: Elise Schierhorn mit ihren Kindern: oben (v.l.n.r.) Minna, Carl, Ferdinand, Martha, unten Amanda (l.) und Heinrich (r.)

oder in der unmittelbaren Umgebung ansässig. Heinrich wurde Bäcker, sein Nachfolger in der Meiendorfer Straße war später die Bäckerei Larbig, die noch heute existiert. Ferdinand wurde Gastwirt in Oldenfelde im heutigen „Alt Rahlstedter Landhaus“, seine beiden Söhne Arthur und Peter führten die Gaststätte nach seinem Tode weiter. Martha heiratete den Zimmermeister Peter Ferck in Neu-Rahlstedt. Minna verehelichte sich mit dem Dreiviertelhufner Adolf Dassau, Vater von Hans Dassau. Amanda führte die Gastwirtschaft Mühlenhof, zunächst mit ihrem ersten Ehemann vom Hof Eggers, nach dessen Tod in zweiter Ehe zusammen mit Adolf Mecklenburg. So waren bereits in dieser Generation der Familie Schierhorn fast alle Meiendorfer Bauernnamen vereinigt.

1905 wurde die Altenteilsvilla an der Saseler Straße gebaut, vermutlich war die bisherige Altenteilskate baufällig und entsprach nicht mehr den Wohnbedürfnissen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Gewiß war auch etwas Repräsentationsbedürfnis im Spiel, daß das Haus im Stile der Vorstadtvillen konzipiert wurde, wie sie um diese Zeit an vielen Stellen in Alt- und Neu-Rahlstedt und

*Qualität · Fachberatung · Service
Herrenfachgeschäft*



BENDFELDT

Schweriner Straße 1A, 22143 HH, Tel. 677 21 09

Hotel Hameister

Restaurant · Gastronomie seit 1902



*Clubraum
und Saal
für Festlichkeiten und
Veranstaltungen
orig. deutsche Küche und
Gerichte nach der Saison*

8 moderne Kegelbahnen
Altdeutsche Bierstube und Biergarten

22143 Hamburg (Rahlstedt) · Rahlstedter Straße 189
Telefon 677 08 13 + 677 53 02

Unsere Leistung,
unsere Erfahrung
für Sie.

Wir bieten Ihnen:
- umfassende
Beratung
- Informationen
- Bestell-Service
- eigene Werkstätten
- eigene Nähstube

Bandagen
Orthopädie
Miederwaren

Wir beraten Sie gerne



*Ihr freundliches
Sanitätshaus*

Sanitätshaus Rainer Drucklieb GmbH
Schweriner Straße 13 · 22143 Hamburg
Telefon (0 40) 6 77 71 71
Telefax (0 40) 6 77 40 24

Kauf- und Überlassungsvertrag

zwischen Hans Hinrich und Claus Christian Schierhorn
vom 4. Dezember 1876¹⁷

Kund und zu wissen sei hiermit! Daß zwischen dem 3/4-Hufner Hans Hinrich Schierhorn in Meiendorf als Ueberlasser einerseits und seinem Sohn Claus Christian Schierhorn daselbst als Annehmer andererseits nachstehender Kauf- und Ueberlassungscontract verabredet und heute schriftlich vollzogen worden ist.

§ 1.

Es tritt ab und überläßt der genannte Hans Hinrich Schierhorn zu Meiendorf seine daselbst belegenen, in Schul- und Pfandprotocoll fol. 329 aufgeführte 3/4-Hufenstelle, mit Aussaaten, Ernte, dem vorhandenen Vieh, dem Feldinventar und dem vorhandenen Feuerungsmaterial, dergestalt und also, wie der Ueberlasser seither Alles besessen, benutzt und gebraucht, oder hätte besitzen, benutzen und gebrauchen können und mögen, mit Rechten und Gerechtigkeiten, Pflichten, Lasten, und Beschwerden, an seinen genannten Sohn Claus Christian Schierhorn, dessen Erben und Besitznachfolger, um und für die verabredete Kauf- und Überlassungssumme von 14,400 Mark in Worten Vierzehn Tausend vier Hundert Mark und unter nachstehenden Bedingungen.

§ 2.

Die Kauf und Überlassungssumme der 14,400 Mark überweist der Verkäufer seinen vier anderen Söhnen und werden von dem Käufer auf folgende Weise liquidiert.

1. Derselbe läßt auf Grund dieses Contracts für jeden seiner drei jüngsten Brüder 3600 Mk, nämlich für

Heinrich Schierhorn	3600 M.
für Wilhelm Schierhorn	3600 „
u. „ Hinrich Schierhorn	3600 „

auf dem Folio der erworbenen Stelle in gleicher Priorität und unter der Clausel protokollieren, daß dieselben mit 4 % pro Anno zu verzinsen und diese Zinsen jährlich, den 1. November an den Ueberlasser zu entrichten sind und daß eine Kündigung der gedachten drei mal 3600 M oder eines Theiles derselben nur mit Einwilligung des Ueberlassers zulässig ist, sowie daß die freie Verfügung über dieselben abseiten der genannten 3 Söhne erst auf diese nach dem Tode des Ueberlassers übergeht.

2. Die dann noch verbleibenden 3600 M. erhält der älteste Sohn des Ueberlassers Johannes und werden nicht protocollirt, da dieselben nächstens baar an denselben ausgezahlt werden.

Die vorstehend von dem Ueberlasser für seine zusammen 4 Söhne ausgesetzten 14,400 M. sind, was namentlich im Interesse der Stempelberechnung hervorgehoben wird, als Abfindungsgelder vom väterlichen Nachlaß mit Ausnahme dessen jedoch, was der Ueberlasser mit auf das Altentheil nimmt und später noch erwerben sollte, anzusehen.

Bemerkt wird noch, daß der Stellübernehmer auf Verlangen des Ueberlassers oder eines der genannten drei Söhne verpflichtet ist, ihnen über die mehrgedachten Abfindungsgelder besondere Obligationen auszustellen.

§ 3.

Der Uebernehmer und dessen Besitznachfolger sind verpflichtet, dem Ueberlasser das nachstehende, auf dem Folio der Stelle vor den gedachten Abfindungsgeldern zu protokollierende Altentheil bis an sein Lebensende frei und unentgeltlich zu gewähren.

A. Der Altentheiler erhält die ganze sogenannte Altentheilskathe nebst dem von jeher dazugehörigen Garten und den Obstbäumen zu seiner Bewohnung resp. Benutzung. Der Stellübernehmer ist gehalten, diese Wohnung nach außen und innen stets in ordentlichem baulichen Stande zu unterhalten, auch dafür zu sorgen, daß der Altentheiler keinen Wassermangel leidet. - Der Altentheiler hat das Recht, eine Wohnung in der Altentheilskathe zu vermieten oder seine Kinder bei sich aufzunehmen.

Sollte der Altentheiler sich in der Folge entschließen, die Altentheilskathe zu verlassen und sich anderswo wohnlich einzurichten, so hat der Stellübernehmer ihm an Miethentschädigung und Entschädigung für die aufgegebene Benutzung des Gartens 150 M. geschrieben Einhundert und fünfzig Mark jährlich zu zahlen.

B. Der Altentheiler erhält an Land zur freien Benutzung 12 Schläge Land und zwar die Koppel zu 240 □ Ruthen gerechnet, nämlich

1. Die Oldenfelder Koppel rechts vom Wegloch,
2. Die Campkoppel, rechts vom Wegloch,
3. Fahrenkamp, links vom Wegloch,
4. Hinterkamp, rechts vom Wegloch,
5. Langkoppel, links vom Wegloch,
6. Meßröhden, links vom Wegloch,
7. Heidekoppel, rechts vom Wegloch,
8. Lohkoppel, links vom Wegloch,
9. Krummstück, rechts vom Wegloch,
10. Naversrehm, rechts vom Wegloch,
11. Heegenkoppel, links vom Wegloch,
12. Hofstücke, links vom Wegloch.

Der Altentheiler erhält ferner zur freien Benutzung an Wiesenland in den Diekkampstücken dasjenige Stück, welches begrenzt wird vom Bache an der Seite von Krögers, Knaaks und Dassaus Land neben dem Weidenbusch, bis zu den Birken auf Mecklenburgs Seite.

Rücksichtlich der Saatenfolge muß der Altentheiler sich gefallen lassen, wie lange der Stellübernehmer eine Koppel in Dreesch liegen zu lassen für gut befindet.

C. Der Altentheiler erhält bei seinem Abgange von der Stelle als Eigenthum vier Kühe und zwei Schafe, welche der Altentheiler sich aus dem gegenwärtigen Viehbestand der Stelle aussucht. Der Altentheiler hat das Recht, diese vier Kühe und beiden Schafe mit dem Vieh des Stellübernehmers zusammen auf des Letzteren Land weiden zu lassen, und zwar, wenn derselbe sein Vieh auf verschiedenen Stellen weiden läßt, stets mit auf der besten Weide, ohne dafür eine Vergütung beanspruchen zu können.

D. An Torf erhält der Altentheiler jährlich 16,000 Soden von guter, trockener Qualität, jeder Soden 11 Zoll lang 3 Zoll breit und 4 Zoll dick. Der Altentheiler erhält ferner an Dickholz 4 vierspännige Fuder. Die Lieferungen müssen frei ins Haus geschehen und hat bis zu Johanni zu erfolgen.

Der Altentheiler erhält ferner um Fastnacht ein gesundes, halbjähriges Schwein.

E. Der Altentheiler kann verlangen, daß der Stellbesitzer das sämtliche Altentheilsland wie üblich bearbeiten läßt und darf Letzterer diese Bearbeitung nicht wegen der Bestellung seines eigenen Landes vernachlässigen, namentlich ist er auch verpflichtet, den Dünger aus dem Stall zu schaffen und nach der Instruction des Altentheilers auf dessen Land zu fahren & dort auseinanderzubringen. Auch ist der Stellbesitzer gehalten, das Heu und Korn mähen und einfahren zu lassen, die Kühe melken, das Korn dreschen und Häcksel schneiden zu lassen überhaupt alle Feld- und Hausarbeiten des Altentheils unentgeltlich verrichten zu lassen. Den benöthigten Sai (Träber) und Trank sowie 10 Fuder Dünger betreffend, so kann er verlangen, daß der Stellbesitzer denselben von Hamburg frei und unentgeltlich nach Meiendorf fährt oder fahren läßt. Der Altentheiler kann ferner verlangen, daß der Stellbesitzer das zu verkaufende Getreide so wie die Kartoffeln des Altentheilers mit nach Hamburg nimmt, auch auf Verlangen zu jeder Zeit dorthin fahren läßt, wie auch, daß der Stellbesitzer das Korn mit zur Mühle nehmen, sein Schrot und Mehl von dort zurück bringen und sein Brodt mit dem seinigen gar backen läßt. Das letztere hat der Stellbesitzer aus der Altentheilskathe holen und dorthin zurückbringen zu lassen. Der Stellbesitzer ist sodann auch verpflichtet, das von dem Altentheiler zu verkaufende Vieh mit zu Markte und zur Stadt zu nehmen. Schließlich kann der Altentheiler zu jeder Zeit einen mit 2 Pferden bespannten Stuhlwagen nebst Kutscher sowie auch ein gesatteltes Pferd zu seinem Gebrauch gestellt verlangen.

Das vorstehende Altentheil wird auf 900 Mark pro Anno geschätzt und wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß es dem Altentheiler jederzeit frei stehen soll, gegen Zahlung dieser Summe, welche Zahlung alsdann in vierteljährigen Terminen zu erfolgen hat, das stipulirte Altentheil aufzugeben. Für solchen eventuellen Fall verbleibt dem Altentheiler alles Vieh, Korn usw., was derselbe bei dem Eintritt eines solchen Falles besitzt, als sein Eigenthum, ausgenommen ist

hiervon nur der alsdann vorhandene Dünger, das Heu und Stroh, welches alsdann dem Stellbesitzer gehört.¹⁸ Sämmtliches von dem Altentheiler bei seinem Tode nachgelassene, als namentlich auch die Kühe und Schafe, fällt zu gleichen Theilen an dessen vier Söhne: Johannes, Heinrich, Wilhelm und Hinrich.

§ 4.

Der jetzige Stellbesitzer oder dessen Besitznachfolger sind verpflichtet, jedem der eben genannten vier Brüder des Stellübernehmers, falls sie sich verheirathen alsdann eine Kuh und zwar die zweite aus dem Stalle zur Aussteuer gratis zu geben, event. falls nämlich einer derselben keine Kuh wünscht, demselben dafür den alsdann üblichen Preis zu zahlen. Der jetzige Wert dieser 4 Kühe wird im Kosteninteresse auf 480 Mark angegeben.

§ 5.

Die Uebergabe der Stelle c.p. geschieht am Tage der Unterschrift dieses Contracts. - Die öffentlichen Abgaben und Lasten berichtigt der Uebernehmer vom 1. November d. J. ab.

§ 6.

Die mit diesem Contract verbundenen gerichtlichen Kosten trägt der Uebernehmer einseitig und allein.

§ 7.

Contrahten beantragen die Berichtigung des Besitztitels, die Protocollirung der im § 2 erwähnten 10,800 Mark, des in § 3. stipulierten Altentheils so wie der in § 4. ausgesetzten 4 Kühe auf dem Folio der Stelle, auch ohne ihr Beisein.

§ 8.

Urkundlich dessen haben Contrahten diesen nach voraufgegangener Verlesung in allen Punkten genehmigten Contract, unter Entsagung aller dawider gedenklichen Einreden und Rechtsbehelfe, als namentlich der Einrede aus der angenommenen Rechtsregel, daß ein allgemeiner Verzicht nicht gelte und binde, wenn kein besonderer voraufgegangen, eigenhändig unterschrieben.

So geschehen im Königlichen Amtsgericht zu Ahrensburg, den 4. December 1876.

(gez.) H H Schierhorn

„ C.C.Schierhorn

(L.S.) in fidem

(gez.) Malmros

Die Stelle ist fol 329. des Meiendorfer Schuld- u. Pfandprotocoll auf den Namen des Annehmers geschrieben, wie ebenfalls auch das Altentheil, die 10,800 M. und die zu leistenden Prästanden protocollirt worden sind und zwar in erster Priorität.- Dieser Contract ist ferner wörtlich in das Nebenbuch II, pag. 885 eingetragen.

Ahrensburg, den 18. December 1876.

Königliches Amtsgericht.

(L.S.) (gez) Malmros.

in der Oldenfelder Straße entstanden. Baumeister war Carls Schwager Peter Ferck. Altenteiler haben dort allerdings nie gewohnt, das Haus wurde immer anderweitig vermietet, Carl zog es später im Alter vor, im Hofgebäude zu wohnen. Acht Kinder von ihm wuchsen auf dem Hof heran, es waren Walter, Emil, Agnes, Silva, Alma, Alfred, Hans und Willi. Auf dem Foto etwa von 1918 sind sie bis auf die beiden letzten bereits versammelt. (Abb. 9)



Abb. 9: Kinder von Carl Schierhorn (v.l.n.r.): Alma, Silva, Walter, Alfred, Agnes, Emil

Mit der nun zunehmend an Verbreitung gewinnenden Photographie steht dem Chronisten für die Folgezeit ein weiteres Mittel der Dokumentation zur Verfügung, das auch entsprechend genutzt werden soll. Um 1930 entstand das älteste Foto des Bauernhauses (Abb. 10). Vor der Tür des Wohnbereichs sind die Kinder zu Fuß und zu Pferd aufgereiht. Im Dritten Reich waren die aufwendig inszenierten Umzüge mit Bauernwagen ein wichtiger Bestandteil der Erntefeste. Auf dem Foto von 1933



Abb. 10: Hofgebäude (Nordseite): Walter Schierhorn mit seinen Geschwistern vor der Küchentür, um 1930

oder 1934 erkennt man Walter Schierhorn auf einem der Zugpferde, hoch oben auf dem Erntewagen u.a. seine drei Schwestern und seinen Bruder Alfred (Abb. 11).



Abb. 11: Erntefest mit Umzugswagen Schierhorn in der Meiendorfer Straße, etwa in Höhe des heutigen Fleischmarkts, 1933/34

Einen Einblick in den landwirtschaftlichen Betrieb des Schierhornhofs dieser Zeit vermittelt ein Hofbuch, das die Verhältnisse im Wirtschaftsjahr 1936/37 darstellt.¹⁶ Danach hatte der Hof als zweitgrößter des Dorfs eine Gesamtfläche von 50 ha. Davon waren 30 ha Ackerland, 16 ha Weiden, 3 ha Wiesen, und 1 ha entfiel auf Hofgelände, Wege und sonstiges. Die Ackerflächen wurden genutzt für den Anbau von Winterroggen (43,3 %), Hafer (20 %), Kartoffeln (10 %), Rüben (10 %) und Futterklee (16,7 %). Der Viehbestand umfaßte 5 Pferde und 3 Fohlen, 40 Rinder, davon 29 Milchkühe, 1 Zuchtbulle und 10 Jungtiere, ferner 18 Schweine und 40 Hühner. Es gab also gegenüber heute noch eine große Vielfalt, sowohl im Ackerbau als auch in der Viehhaltung.



Abb. 12: Abladen von Rüben auf Schierhorns Hof

Die Pferde dienten als Zugtiere, da ein Traktor noch nicht vorhanden war. An landwirtschaftlichen Maschinen gab es neben einem Elektromotor eine Drillmaschine, eine Kartoffelrodemaschine, einen Getreideselbstbinder, zwei Grasmähmaschinen, eine Häckselmaschine, eine Schrotmühle und einen Futterdämpfer. Arbeitskräfte waren im wesentlichen die Mitglieder der Familie: der Bauer und die



MARTHA HAUS
Zentrum für alte Menschen

— Rahlstedt —

Am Ohlendorffurm 20-22
22149 Hamburg-Rahlstedt
Tel. 0 40/675 77-0
Fax 0 40/675 77 120
www.martha-stiftung.de

M MARTHA STIFTUNG Mitglied der Qualitätsgemeinschaft Diakonie Hamburg

**Wir bieten Ihnen Qualitätspflege und
fürsorgliche, individuelle Betreuung
im Herzen von Rahlstedt**

- Stationäre Dauerpflege
- Kurzzeitpflege
- Hoher Fachkräfteanteil
- Viele Einzelzimmer
- Eigenes Mobiliar
- Therapiemöglichkeiten
- Beratung



**Wir sind für
Sie da!**



**Öffnungs-
zeiten:**

**Mo. - Fr.
9 - 19 Uhr**

**Samstag
9 - 16 Uhr**

**Rahlstedt
CENTER**

Schweriner Str. 8-12
www.rahlstedt-center.de

P 600 Parkplätze
kostenfrei
für unsere Kunden



Abb. 13: Vierspännig in der Meiendorfer Straße / Ecke Wildgansstraße. Auf dem Bauernwagen in der Mitte Carl Schierhorn, um 1930

Bäuerin, zwei erwachsene Söhne, drei erwachsene Töchter, ein Kind über 14 Jahre - alle mit jährlich 365 Arbeitstagen - sowie ein Kind unter 14 Jahren. Daneben wurden ein Knecht mit 300 und ein Melker mit 350 jährlichen Arbeitstagen beschäftigt. Von so etwas wie Urlaub ist nichts erwähnt!

Über einen langen Zeitraum von 45 Jahren führte Carl Schierhorn den Hof bis 1949. Zwei Weltkriege fielen in diese Zeit. Die jeweiligen Nachkriegsjahre waren allerdings auf einem Bauernhof leichter zu bewältigen als in den Städten, deren Bewohner sich vom Hunger getrieben auf die Dörfer begaben - zum Hamstern, wie man sagte, obwohl es sich doch nur um die Versorgung mit



Abb. 14: Carl Schierhorn

dem Allernötigsten handelte. Im Zweiten Weltkrieg verlor die Familie Schierhorn ihren zweitjüngsten Sohn Hans, der in Italien fiel, doch blieb der Hof von Zerstörung verschont, während in Meiendorf drei andere Höfe bei einem Angriff getroffen und zum Teil stark beschädigt wurden. Carl verhinderte mit dem Wasserschlauch auf seinem Dach, daß das Reet durch Funkenflug Feuer fing.

Die letzten 20 Jahre des landwirtschaftlichen Betriebs

Nur schwer konnte sich Carl Schierhorn von der aktiven Tätigkeit als Landwirt trennen. Schließlich übergab er im Alter von 72 Jahren den Hof mit Wirkung von 1.12.1949 an seinen Sohn Walter.



Abb. 15: Walter und Anne Marie Schierhorn mit Hans Walter und Heike. In der Mitte Anke Eggers, ca. 1958

Das Dorf war zu dieser Zeit noch weitgehend umgeben von Feldern, aus denen es sich als solches deutlich hervorhob. Nur in gewissem Abstand und in Nähe der U-Bahn - damals sagte man noch Hochbahn - waren Ansiedlungen entstanden. Doch allmählich entwickelte sich Bautätigkeit auch in Dorfnähe, in den 50er Jahren erst noch zögerlich, in den 60er Jahren dann aber massiv. Für die Landwirtschaft wurden die Arbeitsbedingungen immer schwieriger. Die Flächen schrumpften, und der zunehmende Verkehr, besonders auf der B 75, behinderte Ackerfahrzeuge und Viehtrieb. Ein Hof nach dem andern schloß seinen Betrieb. Bei Schierhorns geschah dieses 1970, nachdem zwei Jahre zuvor Walter Schierhorn verstorben war. Die Ländereien wurden größtenteils verkauft, und die Familie erwarb einen Hof in Tralau bei Bad Oldesloe, der seit 1972 von Walters Sohn Hans Walter betrieben wird.

Bei der Aufgabe der Landwirtschaft in Meiendorf stellte sich die Frage, was aus den Hofgebäuden werden sollte. Wie immer in solchen Fällen kommt es natürlich zunächst darauf an, ob sich eine wirtschaftliche Nutzung findet, mit der die Kosten der Unterhaltung getragen werden können. Für die

Erhaltung ist aber auch der Wille der Eigentümer erforderlich, Familientradition weiterzuführen. Käufer für das Grundstück im Zentrum des alten Dorfes würden sich schnell finden lassen. Die HHA hatte bereits Interesse angemeldet, um auf dem Gelände ein Busdepot bzw. einen Busbahnhof zu errichten. Glücklicherweise ist es dazu nicht gekommen. Walter Schierhorns Witwe Anne Marie war in Meiendorf geblieben und wohnte in dem Mehrfamilienhaus, das auf dem zum Hof gehörigen Grundstück Wildgansstraße 8-10 entstanden war. Sie setzte sich mit aller Kraft dafür ein, daß

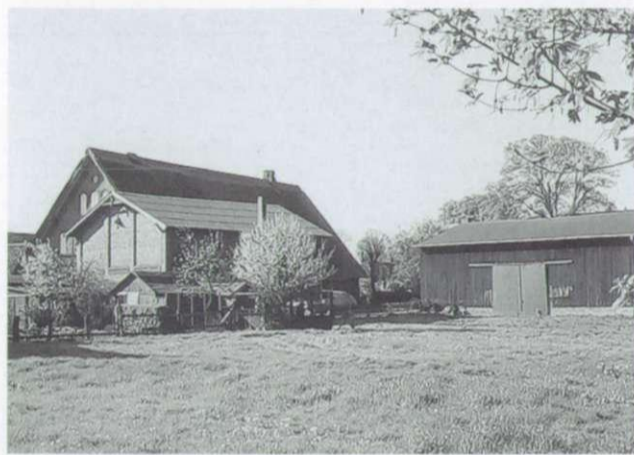


Abb. 16: Hofkoppel an der Saseler Straße mit Viehhaus, Hofgebäude und Scheune, 1976

das Areal des Hofes mit seinen Gebäuden erhalten blieb. Deshalb zögerte sie nicht, als sich in Johannes Kohne ein Interessent meldete, der die Hofgebäude, so wie sie waren, nutzen konnte, und vermietete ihm den Hof.

Neue Bewohner auf dem Hof

Herr Kohne bezog das Bauernhaus im Januar 1973 und richtete für seinen Kostümverleih im Wirtschaftsteil Werkstätten und das Magazin ein. Bei den notwendigen Einbauten ging er schonend mit der vorhandenen Bausubstanz um, so daß das Haus in kürzester Zeit ohne großen Aufwand auch wieder in den alten Zustand zurückversetzt werden kann. Bereits bevor er auf den Hof kam, hatte dort der Kunstmaler, Bühnenbildner und Innenarchitekt Ferdinand Meyer-Erdlen im Viehhaus sein Atelier. 1974 vermietete Herr Kohne ihm Teile des Hofgebäudes, die er selber nicht benötigte. So gestaltete sich Herr Meyer-Erdlen im ersten Stock des Bauernhauses zwei Stuben zu einer Wohnung um und zog mit seinem Atelier in den ehemaligen Kuhstall, den er sich drei Jahre später zu einem wahren Wohnparadies umbaute. Dazu entstand vor dem Haus bis zur Saseler Straße hinunter ein schöner Bauerngarten. Mit viel Liebe zum Detail haben



Abb. 17: Nandus und Nonnengänse, 2003

die Bewohner die von ihnen genutzten Gebäude gepflegt und die Außenwände mit einigen ausgedienten Ackergerätschaften geschmückt. So nach und nach füllte sich der Hof auch mit einigen Tieren. Mehr zufällig fing es mit Kaninchen an, dann fügte Herr Kohne eine nicht alltägliche Hofgesellschaft hinzu: seltene Hühner wie Maranen und Aurokanen, ferner Höckergeese, Nonnengänse, Pfauen, Silberfasane, Nandus und argentinische Zwergpferde, die auch alsbald Nachwuchs bekamen.

Denkmalschutz für den Schierhornhof

1988 wurde der Hof unter Denkmalschutz gestellt. Bis auf die Kate, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wenn nicht früher⁹ entstanden sein dürfte, waren die Gebäude allerdings nicht mehr die in der Steuerveranlagung von 1867 beschriebenen. Das Gutachten des Denkmalschutzamtes datiert das Bauernhaus etwa auf 1880/90. Der zur Saseler Straße weisende Giebel des Wirtschaftsteils ist geprägt von drei rundbogigen Fenstern und fünf schmalen Scheinfenstern (vgl. Abb. 1). Ungeöhnlich ist, daß die Grottdör nicht in der Mitte, sondern an der rechten Seite der Front angeordnet ist. Als optisches Gegengewicht dazu befindet sich auf der linken Seite ein großes Zierfenster mit



Abb. 18: Maßwerkfenster an der Fassade des Bauernhauses, 2003



Abb. 19: Viehhaus

gußeisernem Maßwerk. Ansonsten weist der reine Backsteinbau unter dem reetgedeckten Satteldach kräftige Schmuckverbände an Trauf- und Giebeln auf. Auch das 1906 anstelle der alten Remise erbaute zweigeschossige Viehhaus zeigt in seiner Backsteinarchitektur eine für Schweineställe ungewöhnliche Gliederungsvielfalt. Eine schlichte flache Remise wurde später angebaut. Die Alenteilsvilla ist mit „Zementstuckdekor in barockisierenden Formen geschmückt, die Giebelwandflächen sind verblendet“.²⁰

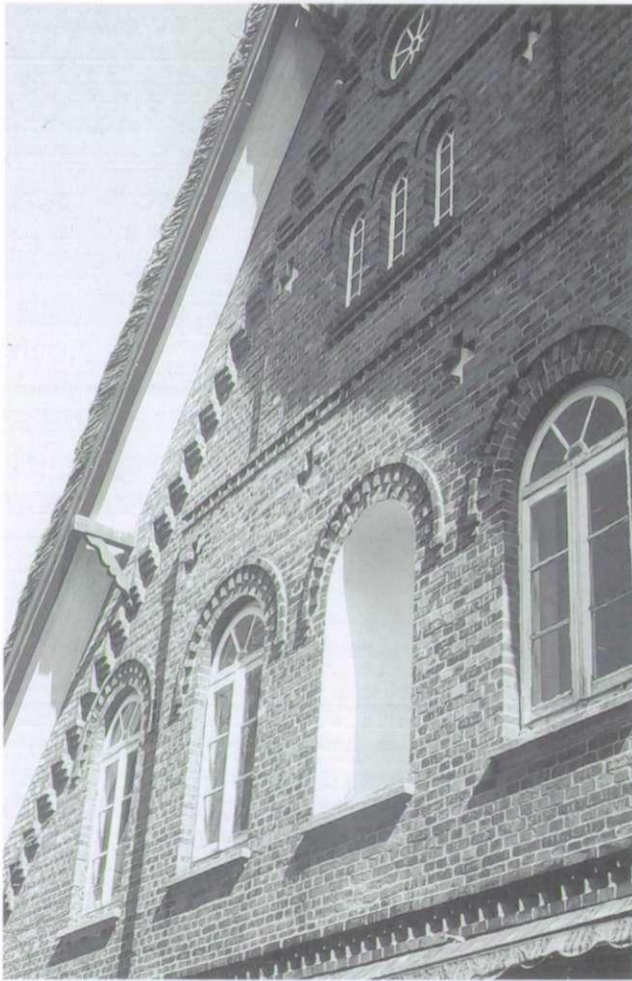


Abb. 20: Rückseite des Hofgebäudes mit Schmuckverbänden



Abb. 21: Alenteilsvilla Saseler Straße, 2002

Bei der Gesamtbeurteilung heißt es im Denkmalschutzgutachten: „Die Hofanlage repräsentiert die älteste erhaltene Bauschicht des Ortskerns Meiendorf. Ihr kommt besondere Bedeutung zu, da sie im räumlichen Zusammenhang erhalten geblieben ist und sich in ihren Einzelbauten quasi die Entwicklung des Dorfes im 19. Jahrhundert in verdichteter Form widerspiegelt. Von der alten, mit Fachwerkteilen und Reetdeckung erhaltenen vorindustriellen Kate über das eigentliche Bauernhaus, das in seiner Grunddisposition, aber auch in der übernommenen weichen Reetdeckung noch traditionelle Elemente der ländlichen Baukultur aufweist und gleichzeitig als nüchterner Backsteinrohbau im Sinne der hannoverschen Bauschule bereits den Einfluß städtischer



Abb. 22: Kate mit Bauernwagen, um 1980

Leitbilder des Industriezeitalters widerspiegelt, bis zu der späthistoristischen Altenteilervilla, die räumlich und formal den Abschied vom Landleben und die Einbindung der Dorfarchitektur in die Großstadtarchitektur markiert, haben sich in der Hofanlage die Hauptstufen der Neubestimmung des Stadt-Land-Gegensatzes durch die Industrialisierung und Vergroßtädterung erhalten.“²¹

Eine Zukunft für die Kate

Die Kate wurde nach dem Kriege von zwei Familien bewohnt, die als Flüchtlinge nach Meiendorf gekommen waren und z. T. auch auf dem Hof gearbeitet hatten. 1992 verstarb die letzte Bewohnerin. Die Kate war in ihrem Gesamtzustand nun sehr baufällig und es mußte dringend etwas geschehen. Hans Walter Schierhorn als Eigentümer war entschlossen, sie zu erhalten. Er gewann Herrn Meyer-Erdlen für die Aufgabe, die Kate in Zusammenarbeit mit ihm und dem Denkmalschutzamt zu restaurieren, und bot sie ihm als Wohnobjekt an. So übernahm es Herr Meyer-Erdlen als Architekt und stellvertretender Bauherr, das Gebäude - da Renovierung allein nicht genügte - von Grund auf zu sanieren und denkmalsgerecht zu rekonstruieren. Lange suchte er dabei auch nach Fachwerkbalken in den alten Maßen, bis er sie endlich auf einem Recyclinghof in Lemgo fand und die Kate wieder - wie ursprünglich einmal - rundum ein Fachwerkhaus werden konnte.



Abb. 23: Rückseite der Kate während der Rekonstruktion, 1994

Im Innern des Zweistöckerhauses waren im vorderen Wirtschaftsteil, der ehemaligen Diele, zu beiden Seiten noch Reste der alten Stallungen vorhanden, die natürlich nicht wieder hergestellt wurden, da das Haus zu Wohnzwecken genutzt und mit Heizung und Sanitärausstattung nach heutigem Standard ausgestattet werden sollte. Wo es ging,

wurde aber alte Bausubstanz erhalten - so bei einigen Wänden, die noch aus Lehm waren und ausgebessert werden konnten - wo es nicht ging, such-



Abb. 24: Front der Kate mit Grootdörfenster, 2003



Abb. 25: Rückseite der Kate nach der Rekonstruktion, 2003

te man nach Ersatz. Aus der bäuerlichen Diele wurde ein großes Wohnzimmer mit einem Fenster anstelle der damaligen Grottdör. Als sei diese nur gerade einmal weit aufgesperrt, so wirkt es durch die zu beiden Seiten angebrachten Türflügel in den alten Maßen, die jetzt offen stehen. So ist die Kate insgesamt zu einem Schmuckstück geworden, wie es der Hof und wohl auch Meiendorf zuvor nicht besessen haben.

Ferdinand Meyer-Erdlen

Im Obergeschoß der Kate hatte Herr Meyer-Erdlen nun sein Atelier und unter dem Strohdach eine Galerie eingerichtet. Bereits 1988 war er nach 60 Jahren beruflicher Tätigkeit in den Ruhestand gegangen, um sich nur noch der Malerei und Innenarchitektur zu widmen. Angefangen hatte er 1945 mit einer Ausbildung im Malerhandwerk bis hin zum Meister, wandte sich aber mehr und mehr der Kunstmalerei zu. Er war Schüler von Rolf Böhlig, Willem Grimm, Erich Wessel, sowie Meisterschüler

im Rahlstedter Atelier von Guido Maschke und absolvierte ein Kalligraphiestudium bei Hans Kühne. Er beherrschte verschiedene Techniken und Stilrichtungen der Malerei und skizzierte als Grafiker mit leichter Hand Tagebuchseiten oder fertigte klassische Meisterzeichnungen.

Seine Arbeiten wurden in Hamburg - im Ohnsorg-Theater und in der Galerie Latin - sowie in Kiel, Edinburgh und auf Island ausgestellt. Auf Studienreisen durch Europa, besonders Island, Marokko, die Sahara, West- und Ostafrika und Nordamerika holte er sich neue Anregungen. Er war als Theatermaler und Malsaalchef langjähriger Angehöriger der Hamburgischen Staatsoper und Kieler Bühnen, arbeitete als Bühnenbildner für das Operettenhaus und das Ohnsorg-Theater in Hamburg, die Freilichtbühne in Eutin und beim NDR Fernsehen. Viele Gebäude von Meiendorf hat er in Zeichnungen festgehalten. Anlässlich des ersten Meiendorfer Stadtteilstiftes im Jahre 2000 faßte er diese Motive in einem „Meiendorfer Bilderbogen“ zusammen, den er auf seinem Stand vor dem Schierhornhof zugunsten des neu gegründeten Meiendorfer Jugendclubs „Mittendrin“ verkaufte. Viel zu früh ist Ferdinand Meyer-Erdlen im August 2002 verstorben. Die Meiendorfer werden ihn in guter Erinnerung behalten.



Abb. 26: Ferdinand Meyer-Erdlen mit dem damaligen Hamburger Bürgermeister Runde, 2000

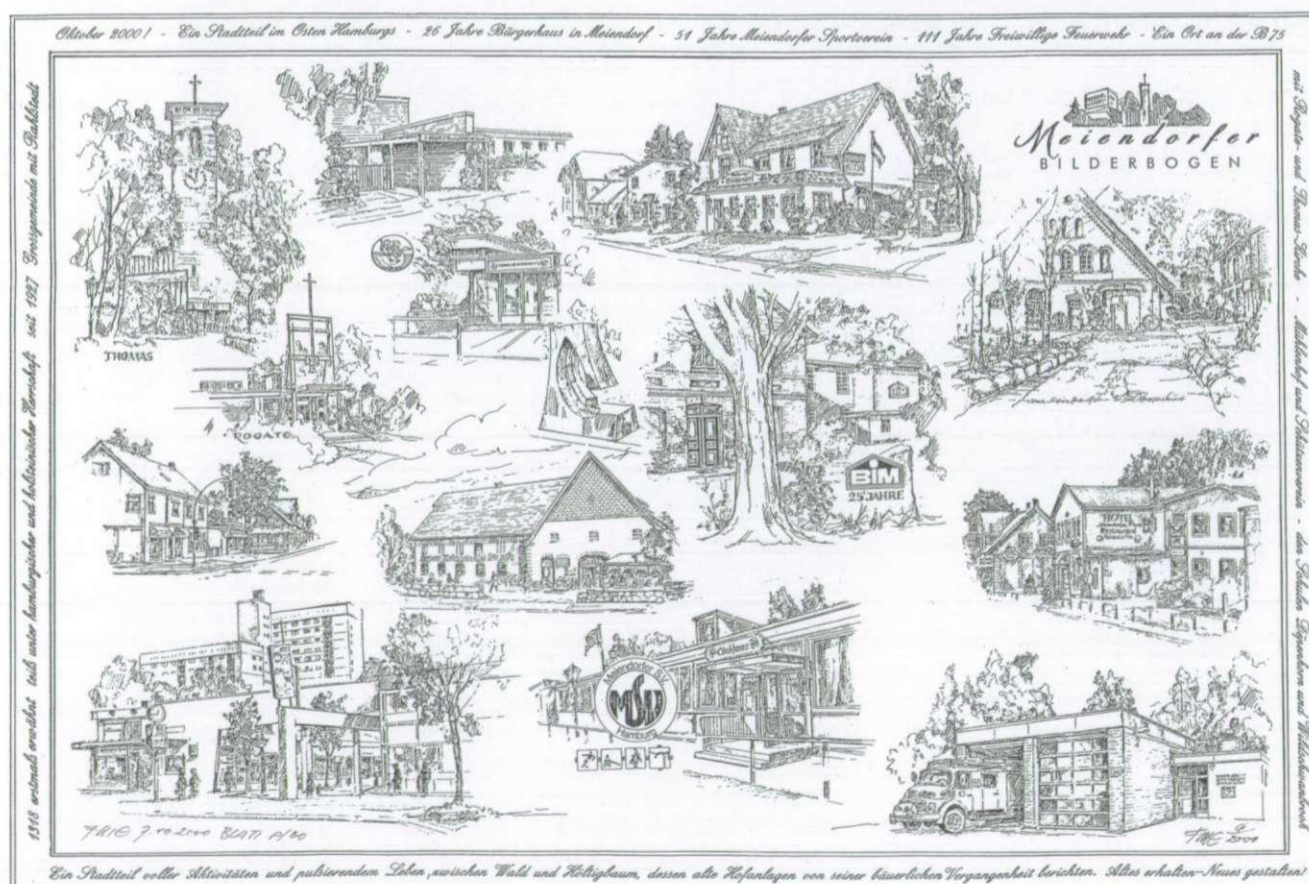


Abb. 27: Meiendorfer Bilderbogen von Ferdinand Meyer-Erdlen, 2000

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit

Ihre
Apotheken
in Rahlstedt



Bernhard Tegetmeyer
Rahlstedter Bahnhofstraße 8 • 22143 Hamburg
Telefon 677 03 15 • Fax 677 24 30
email: Liliencron-Apotheke@t-online.de • web: www.Liliencron-Apotheke.de

Herz - Apotheke

Dr. Frank Köhler
Rahlstedter Bahnhofstraße 11 • 22143 Hamburg
Telefon 675 80 322 • Fax 675 80 324

Meister Josuweit

feine Schuhreparaturen seit 1901

Sie finden bei uns ein
umfangreiches Sortiment an
Schuhpflege und Schuhzubehör.

Boizenburger Weg 7
22143 Hamburg
Tel. 040/677 33 25

JOSUWEIT

Johannes Kohne

Zu dem erwähnten Stadtteilstfest trug auch Herr Kohne auf seine Weise bei. Einige seiner Kostüme hatten Beine und menschliches Innenleben bekommen, so daß sie auf der Festmeile auf und ab lustwandeln konnten. Auf diese Weise hatten die Meiendorfer die Möglichkeit, etwas von dem zu bestaunen, was sich in dem Bauernhaus so alles verbirgt. Da sah man attraktiv dekolletierte Damen der Barockzeit und englische, französische, amerikanische und russische Offiziere der Besatzungstruppen in Galauniformen. Den Eingang an der Hoftür bewachte neben zwei blanken Ritterrüstungen kein Geringerer als Wallenstein höchstpersönlich, zumindest was seine Kleidung betraf, denn es ist das Markenzeichen von Herrn Kohne, die Kostüme insbesondere für Film und Fernsehaufnahmen mit großer Akribie historisch genau anzufertigen. Von Haus aus Schneider, kennt er sich mittlerweile mit den verschiedensten



Abb. 28: „Wallenstein“ und Ritterrüstungen aus dem Kostümverleih Johannes Kohne, 2000

Materialien und Handwerken aus. Zu den bekanntesten Filmen, für die er die Kostüme - von Kopf bis Fuß, geharnischt oder nicht - geschaffen hat, zählen wohl „Wallenstein“, „Die Bertinis“, „Die Buddenbrooks“ und „Jenseits der Morgenröte“. Und wenn sich die Gelegenheit ergibt, restauriert er als Zutat auch einen alten Bauernwagen, wie als museale Bereicherung auf dem Schierhornhof kürzlich geschehen.

Zusammenfassung und Schluß

Der Hof Schierhorn weist in seiner Geschichte mehrere Besonderheiten auf. Er ist von allen früheren Höfen Meiendorfs derjenige, der sich mit den Namen seiner Vorbesitzer am weitesten - bis 1504 - zurückverfolgen läßt. Während der ersten hundert Jahre danach verzeichnen die Register unter den aufeinanderfolgenden Hofbesitzern vier verschiedene Familiennamen und somit einen häufi-



Abb. 29: Viehaus und Bauernhaus, 2003

gen Wechsel. Dann blieb der Hof für rund 180 Jahre im Besitz der Familie Tange. Früher Tod des vorletzten und Kinderlosigkeit des letzten Inhabers führten nach zwischenzeitlich 20 Jahren Bewirtschaftung durch den Setzwirt Röhlfcke zum Ende dieser Kontinuität.

Als Claus Schierhorn aus Jenfeld 1781 nach Meiendorf kam und die Witwe Maria Elisabeth Tange heiratete, verband er gleichzeitig die alte Kontinuität mit einer neuen, die sich unter seinem Familiennamen bis in die heutige Zeit fortsetzen sollte. Ob dieses auf besonders günstige wirtschaftliche Bedingungen des Hofes oder glückliche Fügung im Leben der Familien zurückzuführen ist, muß hier offen bleiben. In diesem Artikel ging es weder um Wirtschaftsgeschichte noch um Sozial- oder Landesgeschichte am Beispiel eines einzelnen Hofes, sondern lediglich um eine kleine Chronik der Hofwirte und in begrenztem Maße ihrer Familien von den ältesten Quellen bis in unsere Tage. Diejenigen Meiendorfer, die die letzten Generationen der Schierhorns noch erlebt haben, werden hier ihre persönlichen Bezüge anfügen und können diese auch gern dem Verfasser zukommen lassen.

Eine weitere Besonderheit des Schierhornhofs besteht darin, daß er im heutigen Rahlstedt der



Abb. 30: Bauernhaus Schierhorn mit Kate, 2003

letzte ist, der sich in baulicher Vielfalt und Geschlossenheit erhalten hat und schon damit ein Denkmal bäuerlichen Lebens früherer Zeiten darstellt. Ihn in seiner Gesamtheit unter Denkmalschutz zu stellen, wäre schon deshalb eine notwendige, fast selbstverständliche Folgerung gewesen. Daß sich dieses auch tatsächlich verwirklichen ließ, ist aber wohl zwei Umständen zu verdanken. Zum einen stellte die Witwe des letzten Hofinhabers nach Aufgabe der Landwirtschaft in Meiendorf den Erhalt über wirtschaftliche Erwägungen. Zum andern kamen durch die Vermietung des Anwesens an Johannes Kohne und bald darauf auch Ferdinand Meyer-Erdlen zwei Menschen mit ihren Familien auf den Hof, die mit historischem und künstlerischem Sinn, handwerklichem Können und großem persönlichen Einsatz dazu beigetragen haben, daß der Hof bis jetzt gepflegt, erneuert und noch dazu durch alles, was da grünt und blüht und an Getier dort „kreucht und fleucht“, mit artgerechtem Leben erfüllt worden ist.

Es ist zu hoffen, daß dieses Juwel im Herzen Meiendorfs auch für künftige Generationen erhalten bleibt. Möge die Familie Schierhorn, die in Tralau eine neue Heimat gefunden hat, durch Erfolg auf ihrem dortigen Hof die wirtschaftliche Grundlage behalten, um die Tradition ihres Meiendorfer Hofes in eine lange Zukunft weiterzutragen.²²



Abb. 31: Kate des Schierhornhofs, 2003

Abbildungsnachweis

Abb. 3: Amt für Geoinformation und Vermessung, Hamburg;
Abb. 2: M. Friedel, Luftfoto;
Abb. 4: J. Kohne;
Abb. 5: LAS, Abt.402 A 3 Nr. 151;
Abb. 26: E. Reh;
Abb. 8-12, 14, 15: H. W. Schierhorn;
Abb. 7, 13, 22, 27: Archiv J. Wittern;
Abb. 1, 16-21, 23-25, 28-31: Fotos J. Wittern.

Anmerkungen

- ¹ vgl. Rahlstedter Jahrbuch 2002, Karte 2 nach S. 39.
- ² vgl. Bock: Meiendorf, S. 48.
- ³ Die Angaben basieren auf einer Zusammenstellung von Gustav Kolß, dem ich für die Zurverfügungstellung vielmals danke.
- ⁴ KAS, Traubuch Rahlstedt: 19.10.1732, 9.4.1758, 13.1.1769, Traubuch Steinbek: 12.5.1777, Taufbuch Rahlstedt 17.1.1745, Sterbebuch Rahlstedt: 30.1.1781, Register zu den Sterbebüchern Rahlstedt, S. 613 ff.: 5.1.1749, 29.9.1757, - LAS, Abt. 111 AR Trittau 1780.
- ⁵ KAS, Traubuch Rahlstedt: 26.10.1781.
- ⁶ LAS, Abt. 111 AR Trittau 1782; - für 1808 bis 1876: StAHamb. 423-1 A6 (Schuld- und Pfandprotokoll Meiendorf) Bd. 1, fol. 329; - für 1905 bis 1972: Originalverträge im Besitz von Hans Walter Schierhorn.
- ⁷ vgl. Rahlstedter Jahrbuch 2002, Karte 1 nach S. 39.
- ⁸ KAS, Sterbebuch Rahlstedt: 14.3.1834, Taufbuch Rahlstedt: 9.10.1823, Traubuch Rahlstedt: 25.11.1845.
- ⁹ LAS, Abt. 309 Nr. 901 (Geb. St. 1867).
- ¹⁰ StAHamb., 423-1, B3 (Volkszählungslisten, Meiendorf).

¹¹ KAS, Sterbebuch Rahlstedt: 20.8.1863.

¹² StAHamb., 423-1, A 7 (Nebenbücher) Band II, S. 885-892.

¹³ KAS, Sterbebuch Rahlstedt: 28.7.1877.

¹⁴ KAS, Copulationsregister Rahlstedt: 2.11.1876, Taufbuch Rahlstedt: 4.11.1877.

¹⁵ KAS, Sterbebuch Rahlstedt: 22.6.1891.

¹⁶ Hofbuch Schierhorn (im Besitz der Familie), angelegt im Januar 1937.

¹⁷ Die im Nebenbuch zum Schuld- und Pfandprotokoll Meiendorf vorgefundene Rechtschreibung und Zeichensetzung wurde beibehalten.

¹⁸ Dieser Satz wurde aus einer Abschrift von 1878, die sich im Besitz von Hans Walter Schierhorn befindet, übernommen, da der Text im Nebenbuch an dieser Stelle vermutlich fehlerhaft ist. Dort heißt es wörtlich: „Für solchen eventuellen Fall verbleibt dem Altentheiler alles Vieh, Korn s. w. d. w., was derselbe bei dem Eintritt eines solchen Falles besagt, als sein Eigenthum aufgenommen ist hiervon nur der alldann vorhandene Dünger, das Heu und das Stroh, welches alsdann dem Stellbesitzer gehört.“

¹⁹ Denkmalschutzamt, Gutachten: S. 2.

²⁰ Denkmalschutzamt, Gutachten: S. 1.

²¹ Denkmalschutzamt, Gutachten: S. 2.

²² Ich danke Herrn Hans Walter Schierhorn recht vielmals für die erhaltenen Informationen und zur Verfügung gestellten Fotos und Unterlagen. Für die Zeit nach 1973 richte ich diesen Dank ebenso an Herrn Johannes Kohne und Frau Edith Reh, die Ehefrau von Herrn Meyer-Erdlen. Schließlich danke ich dem Ehepaar Ingrid und Edmond Stein für die Benutzung von Kopien aus dem Heimatarchiv von Kurt Herrmann.

HAMBURG- RAHLSTEDT

Geschichte und Vorgeschichte der früheren stormarnschen Dörfer **Alt- und Neu-Rahlstedt, Oldenfelde und Meiendorf**, die später zur Landgemeinde Rahlstedt zusammengefasst wurden und heute den Hamburger Stadtteil Rahlstedt bilden

In der letzten **Eiszeit** vor 120.000 bis etwa 20.000 Jahren schieben sich die Gletscher bis auf 200 m an den Standort des heutigen Rahlstedt CENTERS vor. Der anschließend einsetzende Abschmelzprozeß hinterläßt uns u.a. die seltene Bodenstruktur des Meiendorfer Tunneltals und das Schmelzwasserbett der Rahlau. Alfred Rust entdeckt in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die Hinterlassenschaften der Rentierjäger von Meiendorf. Vor ca. 12.500 bis 8.500 Jahren, in der Nacheiszeit, stellen sie den Rentierherden zwischen Ahrensburg und Rahlstedt nach. Das Landschaftsbild damals ähnelt stark der Tundra- und Seenlandschaft im heutigen Nordsibirien.

Nach der weiteren Erwärmung siedeln sich noch im Laufe der jüngeren Steinzeit vor etwa 4.000 Jahren Bauernverbände in Norddeutschland an. Es ist überliefert, dass in der Gegend von Rahlstedt mehrere Großsteingräber lagen, auch Riesenbetten oder Hünengräber genannt.

3.000 Jahre alte Überreste **bronzezeitlicher Grabhügel** gab es noch Ende des 19. Jahrhunderts an den Lehmkuhlen in Oldenfelde. Auch in einem Waldstück des Hufners Eggers, auf dem Gelände des heutigen Oldenfelder Gymnasiums, soll ein Grabhügel gelegen haben.

Ein halbes Dutzend Urnenfriedhöfe aus der **Eisenzeit** und aus der römischen Kaiserzeit (500 v. Chr. bis 500 n. Chr.) in Rahlstedt und Oldenfelde zeugen von einer für die damalige Zeit relativ dichten Besiedlung unseres Raumes durch eine germanische, wahrscheinlich suebische Bevölkerung. Diese zieht in der Zeit der Völkerwanderung zum großen Teil wieder weg. Einzelfunde weisen auf eine geringe Weiterbesiedlung hin.

Die Namensgebung Radolvestede (= Stätte des Radwolf) erfolgt wahrscheinlich im 8./9. Jahrhundert.

Im 11. und 12. Jahrhundert liegt Rahlstedt im sächsisch-slawischen Grenzraum. Die Anlage des Kirchspiels **Alt-Rahlstedt** erfolgt erst nach dem Siedlungsausbau in Stormarn zu Beginn des 13. Jahrhunderts. 1248 wird es mit Radolf als namentlich bekanntem Pfarrherrn erstmals urkundlich erwähnt. Der Sage nach hat ein Bulle des Bauervogts die Stelle des Kirchenbaus ausgesucht.

1263 wird der aus Oldenfelde stammende Hamburger Bürger Volkoldus genannt.

Graf Adolf V. von Holstein-Segeberg verkauft 1288 dem Hamburger Domkapitel u.a. Einkünfte in Alt- und **Neu-Rahlstedt**. Der letztgenannte Ort ist hier erstmals urkundlich greifbar. Die adelige Familie von Wesenberg veräußert acht Jahre später den Zehnten u.a. von **Oldenfelde** (erstmalig belegt), Alt- und Neu-Rahlstedt an das Kloster Harvestehude.

Früheste urkundliche Nennung von **Meiendorf** erfolgt 1318: Der Adelige Mildhovet verkauft einem Hamburger Bürger Einkünfte aus fünf Bauernstellen. Während einer Fehde zwischen dem Hamburger Rat und dem Hamburger Domkapitel finden 1342/43 Plünderungen durch lauenburgische Adelige in Neu-Rahlstedt und Meiendorf statt.

Während der allgemeinen Krise der ländlichen Räume in Mitteleuropa sinkt die Bevölkerung in Stormarn zwischen 1300 und 1450 um 75 Prozent. In Neu-Rahlstedt, als vielleicht einzigem Dorf in Stormarn, bleibt die Anzahl der Höfe jedoch konstant. Andere Dörfer, so Berne und Neu-Stapelfeld, werden von ihren Bewohnern verlassen. Der niedere Adel verliert im Hamburger Umland seinen Einfluß.

Der deutsche König Sigismund setzt sich auf dem Konzil zu Konstanz für die Freilassung von zwei Neu-Rahlstedter Bauern ein, die um 1417 durch Mecklenburger verschleppt worden waren.

Der Knappe Luder Heest verkauft 1475 die Gerichtsbarkeit des Dorfes Neu-Rahlstedt an den Lauenburger Herzog Johann IV. Neu-Rahlstedt gehörte bis 1571 zum Herzogtum Sachsen-Lauenburg und ist Bestandteil des **Amtes Tremsbüttel**.



Die Amtsrechnung Trittau nennt 1492 für Meiendorf 15 Bauernstellen unterschiedlicher Größe, die der Grund- und Gerichtsherrschaft des Hamburger Domkapitels unterstehen. Die Dörfer Alt-Rahlstedt und Oldenfelde gehören einschließlich Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit zum **Amt Trittau**.

1573 werden in Meiendorf 17, in Oldenfelde 10 und in Alt-Rahlstedt 14 Bauernstellen unterschiedlicher Größe aufgeführt. In letzterem sind Hanns Hinsche Krüger und Henncke Flasbarth Schmied.

Herzog Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf zwingt 1576 das Hamburger Domkapitel zur Aufgabe mehrerer Dörfer, darunter Meiendorf, die zum Amt Trittau gelegt werden.

Im Dreißigjährigen Krieg lagern die Heere Tillys 1627 bei Rahlstedt. Während des Krieges fällt in Neu-Rahlstedt eine seit dem Mittelalter bestehende Bauernstelle wüst.

Um 1665 existieren in Alt-Rahlstedt 11, in Oldenfelde 8 und in Meiendorf 13 Bauernstellen unterschiedlicher Größe.

Die Reste des Herzogtums Gottorf werden 1773 mit dem Königlichen Anteil in Holstein vereinigt. Dies gilt auch für die zum Amt Trittau gehörenden Dörfer Alt-Rahlstedt, Meiendorf und Oldenfelde und für das zum Amt Tremsbüttel gehörende Neu-Rahlstedt.

In den Jahren 1778-1782 findet die Vermessung der Gemarkungen Neu-Rahlstedt, Alt-Rahlstedt, Meiendorf und Oldenfelde statt, um durch **Verkopplung** die Effektivität der Bewirtschaftung zu steigern. Diese Einteilung zeigt sich teilweise noch heute im Straßenbild.

Die Napoleonische Zeit bringt 1806 durch Verwüstungen und Einquartierungen von Franzosen und Russen große Not über das Kirchspiel. Am 6. Dezember 1813 findet bei Alt-Rahlstedt ein Gefecht zwischen dänischen Dragonern und russischen Truppen statt.

Die **Chaussee Hamburg-Lübeck**, die heutige B 75, wird 1843 angelegt.

1865 erfolgt die Eröffnung der **Eisenbahnstrecke Hamburg-Lübeck** durch die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft. Stormarn wird 1867 Teil der neu geschaffenen preußischen Provinz Schleswig-Holstein. Mit der Landgemeindeverordnung werden die Dörfer selbständige Gemeinden mit einem gewählten Gemeindevorsteher.

1888 wird mit der neuen Kreisordnung der Amtsbezirk Alt-Rahlstedt gebildet, zu dem, außer den genannten vier Dörfern, Braak, Tonndorf-Lohe, Stapelfeld und Stellau gehören. Zu den Befugnissen des neuen Amtsvorstehers gehört u.a. die Verwaltung der Polizei.

Der **Bahnhof Alt-Rahlstedt** der Lübeck-Büchener Eisenbahn wird 1893 eröffnet, das **Elektrizitätswerk** in der Bachstraße (Schweriner Straße) nimmt 1898 seinen Betrieb auf.

1901-1909 verbringt **Detlev von Liliencron** seinen Lebensabend in Rahlstedt.

Das **Verwaltungsgebäude** des Amtsbezirks Alt-Rahlstedt mit Standesamt, Amtskasse, Einwohnermeldeamt und Polizei wird 1905 in der Waldstraße (Amtsstraße) fertiggestellt.

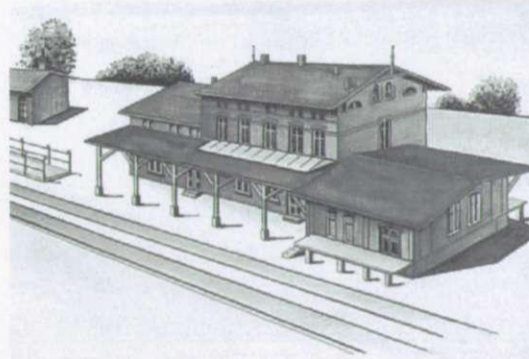
Die Landgemeinden Alt- und Neurahlstedt, Oldenfelde und Meiendorf sowie Teile von Tonndorf-Lohe und Jenfeld werden 1927 zur **Großgemeinde Rahlstedt** zusammengelegt.

Die **Nationalsozialisten** entheben Gemeindevorsteher Heinrich Schulz und den gesamten Gemeinderat 1933 ihres Amtes. Die Gleichschaltung von Politik und Kultur beginnt.

Rahlstedt wird 1937 **Garnisonsstadt** (Boehn-Kaserne, Graf-Golz-Kaserne, Standortübungsplatz Höltigbaum) und wird ein Jahr später im Rahmen des Groß-Hamburg-Gesetzes nach Hamburg eingemeindet. 1939-45: Im **Zweiten Weltkrieg** werden in Rahlstedt insgesamt 32 Häuser durch Bomben zerstört, dabei gibt es 12 Tote und 32 Verletzte. In Rahlstedt und Meiendorf befinden sich Lager für Kriegsgefangene. Von den ca. 25.000 Deutschen jüdischen Glaubens im Hamburger Raum vor 1933 leben 1945 nur noch etwa 300.

Die Besetzung durch die britische Armee erfolgt am 3.5.1945.

Der Flüchtlingsstrom aus dem Osten, der **Wiederaufbau** und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1949 schaffen die materiellen Voraussetzungen für das Wohlergehen im heute bevölkerungsreichsten Hamburger Stadtteil Rahlstedt mit 85.000 Einwohnern, einem Stadtteil mit über 1.000 Jahren eigenständiger Geschichte und einer Vorgeschichte, welche schon vor mehr als 10.000 Jahren begann.



SELBSTVERTEIDIGUNG und FITNESS

im RAHLSTEDT-CENTER



**KAMPFSPORT
FITNESS
GYMNASTIK
AEROBIC
SPINNING
CARDIO-THEATER
SAUNA
WELLNESS
und vieles mehr!**

**...über
280 KURSE
im Monat!**



Schweriner Str. 8 - 12
040 / 677 50 44

www.juka-dojode.de

ERNATIEDGEN

Immobilien seit 1897



Seit über 100 Jahren Ihr Partner für

- Immobilienverkauf
- Immobilienverwaltung
- Immobilienvermietung
- Gutachtenerstellung

040/673 70 80

Erna Tiedgen KG Rahlstedter Straße 68a 22149 Hamburg
E-mail: info@ernatiedgen.de Internet: www.ernatiedgen.de



Briefe aus einer schweren Zeit: 1933-1945

Im folgenden bringe ich Briefe militärischer Vorgesetzter an verwundete Kameraden im Lazarett. Natürlich nicht, um nationalsozialistisches Gedankengut aufleben zu lassen, das sei mit Nachdruck gesagt. Aber: Feldpostbriefe dieses Typs sind, soweit mir bekannt, so gut wie nicht unter den publizierten Feldpostbriefen. Außerdem gehen diese Briefe (auch) an einen Hamburger Obergefreiten. Ich fand sie als Beilage in Feldpostbriefen privaten Inhalts an die Familie in der Heimat. Die Familie wohnte im Krieg in Hamburg-Bahrenfeld und sammelte die Post, zog dann aber nach dem Krieg in den Osten Hamburgs, wo ich einen Teil der Briefe auf dem Flohmarkt erwarb. Bereits hier eine bemerkenswerte Beobachtung: Die Briefe sind kaum gelesen, obwohl der eine gleich an drei Verwundete im selben Lazarett geht, die ihn nach-

einander gelesen haben. Noch heute, nach über 60 Jahren, sind die Briefe wie neu. Das kann man nicht von den gleichzeitigen Feldpostbriefen mit privaten Mitteilungen sagen, die sind oft auseinandergefaltet worden und haben starke Lese-spuren.

Die Aufgabe dieser Unteroffiziere kann man kurz so beschreiben: Sie sollten Kampfkraft und Leidensbereitschaft der Soldaten wie auch den inneren Zusammenhalt der Truppe stärken. Dieser Kontaktpflege dienten auch Briefe an die Kameraden im Lazarett. In der äußeren Form hatten auch die militärischen Verfasser die Vorschriften zu beachten, die für die Abfassung von Feldpostbriefen galten: also keine Angaben über den Einsatzort, keine über militärische Unternehmungen und Pläne. Briefschluß auf jeden Fall mit „Heil Hitler“,

die briefliche Anrede mit „lieber Ruschinski“ ist normales, ja geradezu herzliches Soldatendeutsch. Untypisch für Feldpost ist, daß alle Briefe mit der Schreibmaschine getippt sind (übliches Schreibmittel ist der Bleistift!), und das zeigt: Der Briefverfasser ist hinter der Front (Abb. 1).

Hierin wird Ruschinski mitgeteilt, daß ihm anlässlich seiner Verwundung am 13.4.44 das „Verwundetenabzeichen in Schwarz“ verliehen wird. Die Sache selbst ist dem Empfänger eher unwichtig gewesen. Im Brief an die Familie in Hamburg erwähnt er die Auszeichnung überhaupt nicht. Die Mitteilung selbst ging zunächst in ein österreichisches Lazarett (damals die Ostmark in Großdeutschland).

Der zeitlich vorangehende Brief (Abb. 2) sagt etwas über die Gelegenheit, bei der er seine Verwundungen erlitt. Er wurde durch „List und Tücke des so verfluchten unsichtbaren Gegners“ plötzlich beschossen und war bei einer

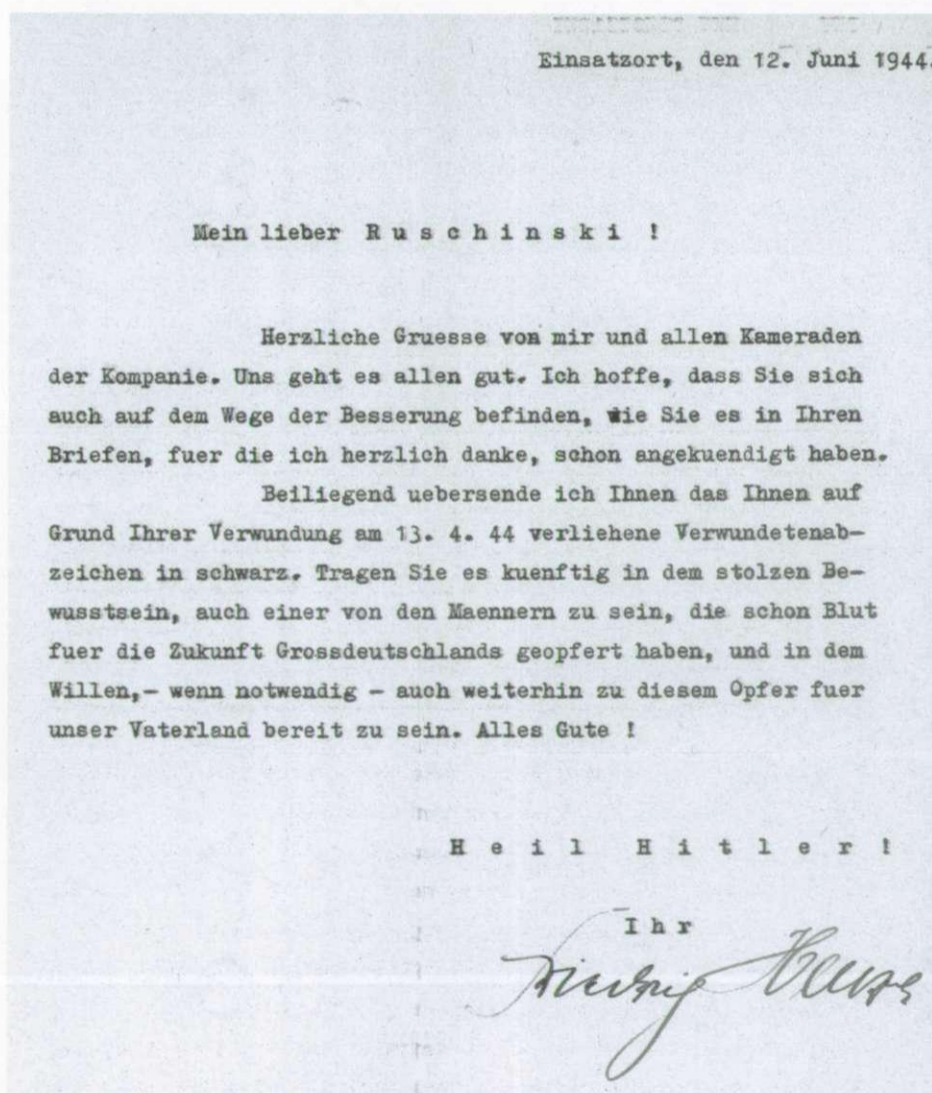


Abb. 1: Feldpostbrief vom 12. Juni 1944

„Wachkompanie“. Das ist die Schilderung eines Überfalls durch Partisanen (dies Wort durfte der Briefschreiber nicht verwenden). Der Verwundete war also nur ein Opfer eines überraschenden Beschusses, er hatte gar keine Gelegenheit zu einem wie immer gearteten „Heldentum“. Der Feind blieb unsichtbar und zog sich schnell zurück, er hatte, wie der nächste Brief zeigt, trotzdem viel erreicht. Zu bewachen gab es wohl ein Arsenal oder ein Depot für militärischen Bedarf. Bei dieser wenig heroischen Sachlage blieb der „Kompanie-Mutter“ - so der etwas seltsame Titel dieser Instruktionen - also dem Briefsteller nichts anderes übrig als eine Rechtfertigung des abverlangten Opfers im Blick auf „den deutschen Sieg“, von dem er „felsfest überzeugt“ sein will, angesichts der Kriegslage Mai 1944 eine wenig realistische Behauptung. Ob er es selber glaubte?

Der dritte Brief (Abb. 3a/3b) ist von einer anderen „Kompanie-Mutter“ verfaßt und ging an drei Verwundete derselben Einheit gleichzeitig. Vermutlich wurde dies Trio bei demselben Partisanenüberfall verwundet, bei dem es auch drei Gefallene gab (als Augenzeugen können sie ja den Angehörigen der Opfer Einzelheiten des Gefechtes schreiben, wozu sie gebeten werden).¹ Das Interessante an diesem Absender ist: Er hält sich nicht ganz an die Geheimhaltungsvorschriften, die eigentlich gelten.

Wir lesen: Die Einheit ist im „Südraum“, damals Bezeichnung für den Balkan! Darüber hinaus macht die Wendung, daß die Truppe „Nach wie vor

Pola-Einsatz“ fährt, den militärischen Auftrag ganz deutlich. Pola, heute Pula, war damals ein wichtiger Kriegs- und Nachschubhafen für die klein gewordene deutsche Flotte (heute und damals in Kroatien). Auftrag: auf dem einzigen partisanenfreien Weg, der Adria, die deutschen Truppen bis Kreta hin mit Nachschub versorgen. Dazu mußten aber Rüstungsgüter erst auf dem Landweg nach Pola kommen. Das war nur möglich über die von Partisanen gefährdete Küstenstraße Istriens. Diese Transporte wurden trotz starker Sicherung oft beschossen. Das unübersichtliche Gelände begünstigte Titos Krieger. Also, wie zu lesen, ein ge-

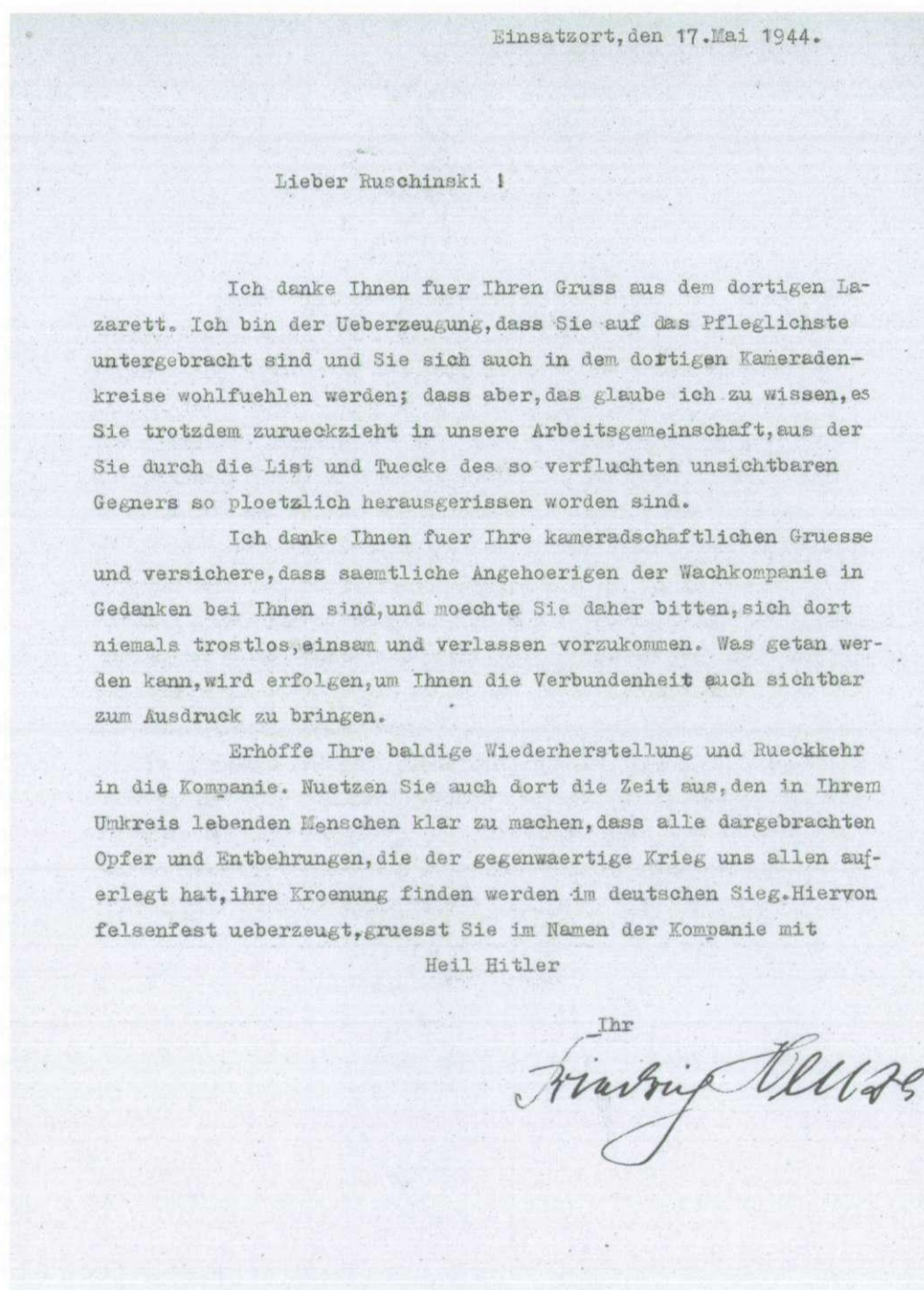


Abb. 2: Feldpostbrief vom 17. Mai 1944

fährlicher Auftrag. Noch brisanter als diese Mitteilung ist eine andere Bemerkung. Danach haben einige Kameraden den Auftrag, für ihre neue Einheit aus hiesigen Arsenalen Waffen zu beschaffen. Was meint der Hauptfeldwebel?

Im Juli 1944 hatte die russische Offensive den ganzen „Mittelabschnitt“ der Ostfront zertrümmert. Die zurückflutenden deutschen Truppen hatten in der Ukraine und Weißrußland fast alle schweren

Waffen verloren und mußten sich mit schwerem Gerät aus den Beständen der in Polen und auf dem Balkan stationierten Truppen versorgen, um überhaupt noch panzerbrechende Waffen zu haben. So hatten auch deutsche Truppen in Istrien ihren Beitrag geleistet und benötigten neue. Wo waren noch welche? In Istrien hatten 1943 beim Frontwechsel Italiens zu den Alliierten italienische Truppen gegenüber deutschen die Waffen ge-

streckt. Weil anders typisiert, waren diese Beutestücke für die deutschen Soldaten ohne Wert, oft auch fehlte Munition. Ab in die Arsenale! Jetzt brauchte man sie doch! Hätte der Feind Zugriff auf diese Post erhalten, wäre das für den Feind eine wichtige militärische Information über die Bewaffnung der Garnison von Pula gewesen. Das Interessante an diesen Briefen:

Wie gering ist eigentlich noch in dieser Spätphase des Krieges das NS-Gedankengut, das diese mit einem Propagandaauftrag ausgestatteten Dienstgrade verbreiten sollten. So fehlen Rückgriffe auf die Rassenlehre des NS völlig. Hätte sie gestimmt, dann hätte den „germanischen Soldaten“ die Überlegenheit ihrer Rasse über „die slawischen Un-

O.U., den 21. Juli 1944
Feldpostnummer M 18 299
Marine Postamt Wien.

Mein lieber Ruschinsky, Polowy u. Niekamp !

Wie ich aus der in letzter Zeit eingegangenen Post ersehe, scheinen Sie nunmehr alle drei zusammen in einem Heimatlazarett Ihrer Genesung entgegen zu sehen. Für Ihre lieben Zeilen danke ich Ihnen im Namen des Kompanie-Chefs und aller Kameraden. Ihre Briefe hingen in altbekannter Form am Kompaniebrett und wurden bei der Musterung vorgelesen. Gleichfalls habe ich die Kameraden gebeten, dass mehr an Euch geschrieben werden soll, als dies bisher der Fall war. Dies wurde auch versprochen.

Was das Leben in der Einheit anbetrifft, so fahren wir nach wie vor Pola-Einsatz, machen Gelände- und Nahkampf Ausbildung und den sonstigen üblichen Kompaniedienst. Ein paar unserer Kameraden Moron, Wolters, Fuchs und George wurden zu einem fahrenden Verband kommandiert. Sie verkehren allerdings, was mich besonders freut, noch sehr viel in der Kompanie-Unterkunft und sind damit beschäftigt, Waffen pp. für ihre neue Einheit aus hiesigen Arsenalen zu beschaffen.

Mein lieber Polowy, soeben habe ich an Ihren Vater, der auch mit der Waffe in der Hand dem Vaterland dient, näheres über die Art Ihrer Verwundung sowie Ihre Lazarettanschrift, geschrieben. Muss allerdings annehmen, dass Sie bereits selbst darüber berichtet haben.

Wie geht es Euch nun, was machen die Beine, was macht Ihr Becken, Ruschinsky ? Ist die Umgebung Eures Lazaretts schön und fühlt Ihr Euch wohlgeborgen in den heimatlichen Gefilden ?

Uns allen ist klar, dass Ihr viel lieber mit uns hier draussen im Südraum zusammen wärt und mit dem Maschinengewehr und der Handgranate in der Faust gegen unsere Feinde kämpfen würdet. Weiterhin wissen wir, dass ~~Sie~~ als brave und treue Soldaten des Führers, nunmehr auch an Eurer Stelle, die Männer seid die unser Vaterland und unsere Heimat für das Bestehen dieses grössten aller Kriege benötigt.

Wie mit Ihnen Niekamp und Polowy, bei der Verladung in den Lazarettzug besprochen, sende ich anbei die Anschriften der Angehörigen von den gefallenen Kameraden Scheffel, Müller und Sporcken : Vater: Willi Scheffel, Leuna-Dasspzig, Siedlung 14, Kr. Merseburg,

Mutter: Anna Müller, Königsberg-Neumark, Nahausserweg 5
Frau : Edith Sporcken, Oberhausen/Rhld., Wilh. Gustloffstrasse 79.

Das man im Lazarett Langeweile hat, ist auch mir aus meiner Lazarettzeit von Russland her bekannt. Ich bitte Euch daher, mit den Angehörigen der genannten Kameraden brieflich in Verbindung zu

Abb. 3a: Feldpostbrief vom 21. Juli 1944 (Vorderseite)

treten und so auf diese Art für die Ueberwindung des Herzeleidens der lieben Betroffenen mit beizutragen.

Die Heldengedenktafel der Kompanie geht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen. Aufnahmen von Eurer Ueberführung habe ich leider bisher noch nicht bekommen können. Auch sie werden in nächster Zeit bei uns eingehen und schliesslich dann den Weg zu Euch finden. Weiterhin sind nunmehr auch die Holzkreuze der Gefallenen auf dem Ehrenfriedhof gesetzt. Die Ausschmückung der Ruhestätten unserer in die kühle Erde im hohen Wald gebetteten Kameraden, wird zzt. durchgeführt. Wenn dies alles in Ordnung ist, werden wir auch hier fotografische Aufnahmen machen und Euch davon als stete Erinnerung Bilder zukommen lassen.

Damit Kameraden komme, ich zum Schluss, grüsse Euch noch einmal in alter kameradschaftlicher Verbundenheit im Namen der ganzen Einheit. Wir wünschen Euch recht baldige Genesung und weiterhin recht viel Soldatenglück in der teuren Heimat.

Mit recht baldiger Antwort von Euch rechnend, grüsst Euch mit

Heil Hitler
Eure Kompanie-Mutter

H. Winkler
Hauptfeldwebel

Lazarett wäre den Verwundeten, „mit dem Maschinengewehr oder der Handgranate in der Faust“ gegen die Feinde zu kämpfen. Unwirklich ist auch der lyrische Ton mancher Sätze („Fühlt Ihr Euch wohlgeborgen in den heimatlichen Gefilden?“) „Die braven und treuen Soldaten des Führers“ kannten von ihrem „Hauptfeld“ auf dem Kasernenhof eine ganz andere Sprache.

In Ruschinskis Briefen - die er schrieb, die er empfang - von privat an privat hat diese Sprache jedenfalls keine Spuren hinterlassen. Allenfalls mag das Vertrauen in einen deutschen Sieg (oder besser das

Abb. 3b: Feldpostbrief vom 21. Juli 1944 (Rückseite)

termenschen“ deutlich gemacht werden müssen. Aber blonde, schlanke, hochgewachsene, blauäugige Soldaten sind einfach im Nachteil, wenn ihr Gegner sich gut getarnt in unübersichtlichem Gelände gar nicht auf Nahkampf einlässt und mit kurzem Feuerüberfall starke Wirkung erzielt! Das kann man „List und Tücke“ nennen, ja, aber es ist erfolgreich. So wird nur noch mit leeren Phrasen Propaganda gemacht: Nichts anderes ist die Behauptung, lieber als untätiges Liegen im

verzweifelte Hoffen darauf) noch dagewesen sein. Bei allen Beteiligten. Sie stirbt bekanntlich zuletzt, die Hoffnung.

So stehen diese Briefe für einen (von vielen), der mitmachte, was er nicht vermeiden konnte, und sicher mit dem Fortgang des Krieges nur noch auf ein gutes Ende hoffte, auch was die Bomben auf Hamburg betraf. Die waren sein Problem in Hamburg.²

Anmerkungen

¹ „In der Soldatensprache war ‘die Mutter der Kompanie’ die Bezeichnung für den Kompaniefeldwebel einer Kompanie. Auch war dies kein Zufall, denn die Ausbildung war darauf gerichtet, aus gemeinsam erlittenen Entbehrungen ein Gefühl der Gruppenidentität und der Solidarität zu schaffen und junge Männer von unterschiedlicher Herkunft und Bildung zu motivierten geschlossenen Kampfeinheiten zusammenzuschweißen“, so Stephen G. Fritz, *Hitlers Frontsoldaten*, S. 31. Ihm oblag daher bewusst oder unbewusst auch die Aufgabe

der Indoktrination mindestens mit militaristischem Gedankengut.

² Bei den mir gehörenden Feldpostbriefen ist geradezu auffällig und verständlich, wie sehr von aus Hamburg stammenden Soldaten die in den Wehrmachtsberichten genannten alliierten Luftangriffe sorgenvoll erwähnt werden. Kleinstädter oder Dörfler machen sich darüber viel seltener Gedanken. Kein Wunder, die Familie ist betroffen und hoffentlich nicht getroffen.

Karl Lienau

Die Phalerae aus Thorsberg - Mars Thingsus liebte die Neun

In der Nydamhalle des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums zu Schleswig befinden sich zwei römische Metallscheiben aus dem Thorsberger Moor bei Süderbrarup, die als Phalerae bezeichnet werden. Auf ihnen sprang die Neun dem Verfasser als dominierendes Element so auffällig ins Auge, daß es zur Initialzündung für diese Studie wurde. Diese Zahl ist zugleich ein Bindeglied zu dem nur wenige Kilometer entfernten Steinkreis auf der Roten Maaß bei Damp, der aus neun Findlingen besteht¹ (Abb. 1).

Auf den Phalerae, die J. Werner als Zierscheiben bezeichnet, sind neun eigenartige Köpfe und Tierkreise mit je neun Tieren oder Figuren dargestellt.² Auf einer ist in symmetrischer Verteilung viermal der römische Gott Mars abgebildet (Abb. 2).

J. Werner erkannte in ihm den von den Römern als Mars Thingsus bezeichneten germanischen Gott Tyr, der als Schutzherr von Versammlungen gilt.

Aus den kärglichen deutschen Quellen entsteht allenfalls ein lokalgeschichtliches Fragment zu Damp und Thorsberg. Aber woher und von wem

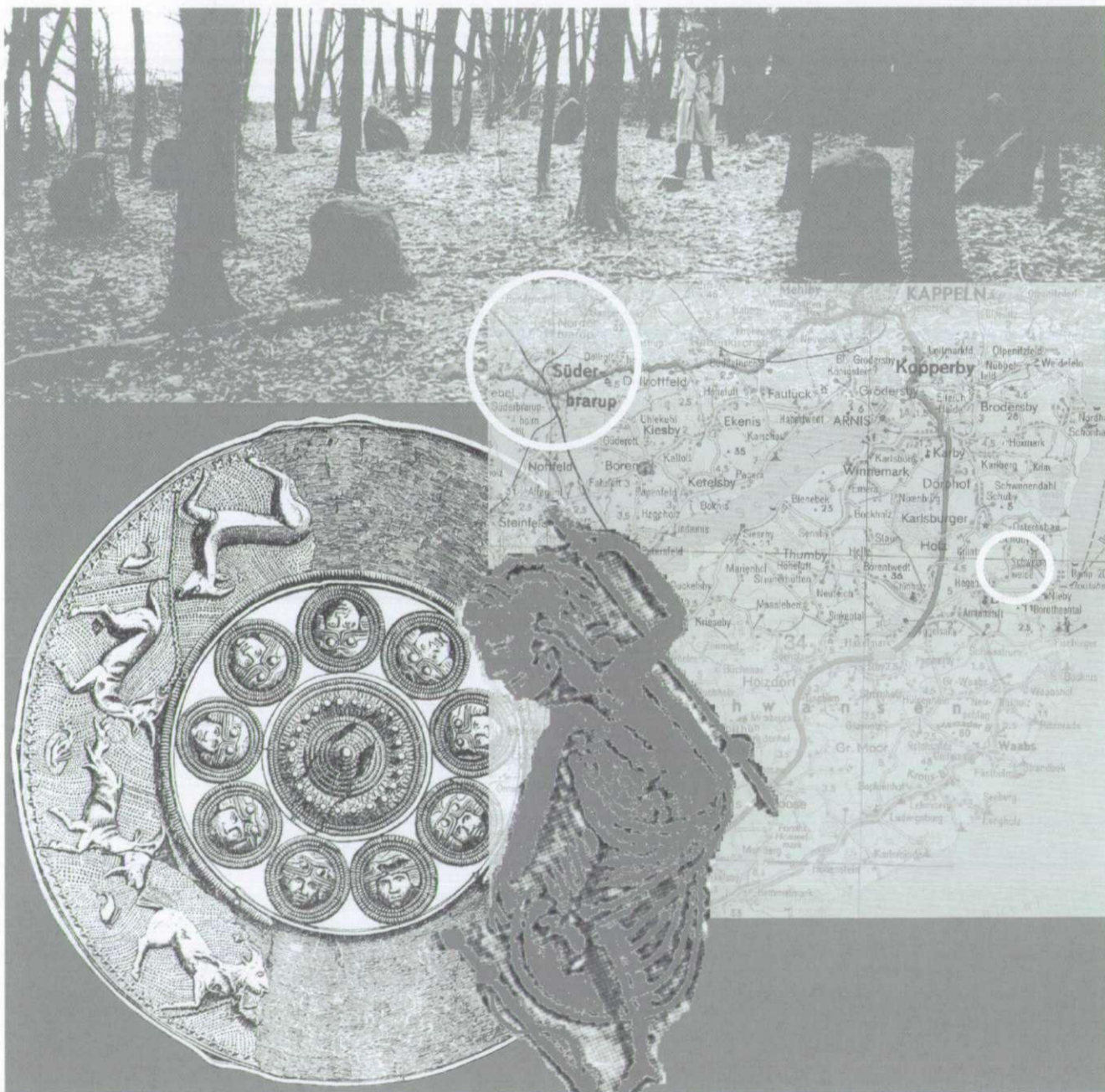


Abb. 1: Steinsetzung "Rote Maaß" bei Damp und Phalerae 2 aus dem Thorsberger Moor bei Süderbrarup mit Karte und Darstellung des Gottes Mars (Fotos des Verfassers aus der Nydamhalle des Landesmuseums Schleswig)

kamen die vielen Fundstücke aus römischer Provenienz? Lag Thorsberg vielleicht in der Interessenssphäre Roms? So erschien es erforderlich, einen Blick auf die römische Handels- und Geopolitik zu werfen und auch esoterische Quellen zu bemühen, sofern sie als wissenschaftliche Literatur anerkannt sind. Das gesamte Material war ursprünglich nur für Vortragszwecke gedacht und der Stoff dafür in einzelne Themenblöcke aufgeteilt. Daraus hielt der Autor auf der 25. Kreistagung des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte (LVA) in Schleswig ein Kurzreferat. Hier wird der gesamte Stoff, jetzt für Lesezwecke aufbereitet, vorgestellt.

Definition der Phalerae

Mit Phalerae wird eine hohe Auszeichnung des römischen Militärs und Pferdeschmuck bezeichnet, letzterer oft in Form einer Halskette mit vielen kleinen, nicht unbedingt runden Schmuckplättchen.³ Aber auch Frauenschmuck fiel unter diesen Begriff. Den Lateiner stört sicherlich die Pluralendung -ae. Gibt es eine Phalerae? Die Etymologie des Wortes weist auf Auszeichnung, Schmuck, gewölbt, rund, glänzend, Flitter, Schönrederei hin.⁴ Die Abbildung 3 zeigt mehrere Phalerae. Es sind gewölbte, glänzende Metallscheiben mit einfachen



Abb. 3: Phalerae als hohe Auszeichnung des römischen Militärs (F. Gaffiot)

Bildmotiven. Die Thorsberger Phalerae aber sind ganz anders. Mit den bekannten Phalerae verglichen, weisen diese vielgestaltigere Motive auf und sind mit 13,2 cm Durchmesser ca. 20 % größer. Es sind kleine Kunstwerke, 2 kg schwer, ohne bekannte Vergleichsmöglichkeiten.

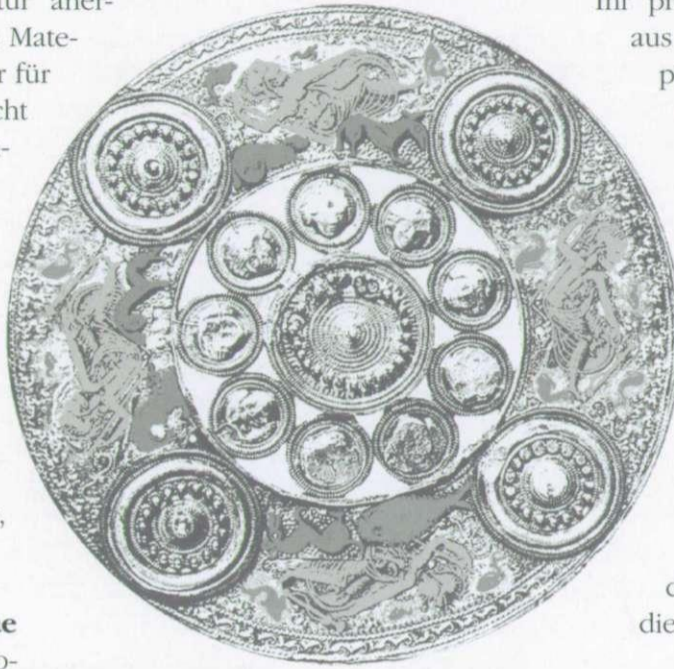


Abb. 2: Phalerae 1 (C. v. Carnap-Bornheim)

Ihr prinzipieller Aufbau besteht aus einer bronzenen Grundplatte, auf die verziertes, vergoldetes Silberblech aufgebracht ist, in das die Ziermotive mittels Stempel und Matrize hineingepunzt sind. Die einzelnen Elemente der Grundplatte wurden miteinander verlötet. Die sichtbaren Elemente sind der mit Silberstiften verzierte Blechbuckel im Zentrum mit 33,3 mm Durchmesser, die neun kleinen Köpfe und die 33,3 mm breite Außenzone. Die einzelnen Motive auf den unterschiedlich gestalteten Außenzonen von Phalerae 1

und 2 sollen in dieser Studie besprochen und zur Diskussion gestellt werden.

Damp und Thorsberg im germanischen Umfeld

Der erwähnte Steinkreis von Damp bildet das Zentrum einer ihn umgebenden größeren Steinsetzung, deren hochentwickeltes Geometriesystem sie aus der Menge aller anderen im germanischen Raum der westlichen Ostsee herausragen läßt. Ihr Konzept ist überhaupt nicht mit dem landläufigen Barbarenklischee in Übereinstimmung zu bringen.

Diese Steinsetzung aus dem 1. Jh. n. Chr. wurde 1965 von C. Ahrens und seinem Team mit erheblichem Aufwand ausgegraben. Seinem Grabungsbericht wollte er noch eine zweite Publikation über diese rätselhafte Anlage hinzufügen, aber er verstarb zu früh. Mit seinem Tod geriet alles in Vergessenheit, und keiner, auch nicht die örtliche Gemeinde, scheint noch ein Interesse an dieser Steinsetzung zu haben. Sie verfiel im Laufe der Zeit zur Wüstung.

In 17 km Luftlinie nordwestlich von Damp liegt das im Jahr 1858 berühmt gewordene Thorsberger Moor. Anders als die Damper Germanen wurden die aus Thorsberg zu einem Begriff in der Ge-

schichtsschreibung.⁵ Dies lag sicher nicht nur daran, daß der dänische König sich häufig bei dem dort tätigen Ausgräber Conrad Engelhard einfand, sondern wohl eher an den kostbaren Funden, die man zutage förderte. Viele stammten aus römischer Provenienz, unter anderem zwei goldglänzende Phalerae, die hier die Hauptrolle spielen sollen. Das gesamte Fundgut befindet sich in Schleswig in der Nydamhalle des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums. Dort liegt das östliche Ende der engsten Einschnürung der Jütischen Halbinsel, die von Ost nach West nur 35 km Breite aufweist. Unter Ausnutzung der Niederungen der Treene kamen früher flache Schiffe von der Nordsee bis auf 16 km, auf der Rheider Au sogar bis 8 km an die Ostsee heran.⁶ Der Bereich nördlich, östlich und südlich dieser Stelle darf als das Siedlungsgebiet der Angeln angesehen werden,⁷ eines germanischen Stammes, dessen Name von der erwähnten Einschnürung bzw. Engstelle herrühren könnte. Angelns wichtigster Ort heißt heute Süderbrarup, in dessen unmittelbarer Umgebung sich das Thorsberger Moor befindet. Hier lag eine weit über tausend Jahre lang besuchte Stätte, die als der kultische Mittelpunkt einer ganzen Landschaft, womöglich des ganzen ehemaligen Siedlungsbereichs der Angeln, angesehen wird und sehr wahrscheinlich mit einem Markt oder einer Thingstätte in enger Verbindung stand. Süderbrarup war noch im Mittelalter als Wallfahrtsstätte mit einer heiligen Quelle bekannt.⁸ In

den 60er Jahren des 19. Jh. führte Conrad Engelhardt umfangreiche Ausgrabungen im südlichen und nördlichen Thorsberger Moor aus, das vor fast zweitausend Jahren noch ein See gewesen sein soll.⁷ Dahinein wurden jahrhundertlang Weihe- oder Opfergaben gegeben. Die Fachliteratur bezeichnet diese Gaben unterschiedlich als niedergelegtes, abgelegtes, versenktes oder deponiertes Opfergut. Im Laufe der Zeit wurde dieses vom sich bildenden Moor überwachsen.¹⁰ In den ersten vorchristlichen Jahrhunderten gelangten vorwiegend Tongefäße ins Moor, danach ab dem 1. Jh. n. Chr. Schmuckstücke, Waffen und Ausrüstungsgegenstände, ab dem 4. Jh. auch einzelne, fast immer zerschlagene Rüstungsteile und Goldringe. Aber rund 95% aller Gegenstände stammen aus dem 3. Jh. n. Chr., darunter eine Goldmaske und die beiden Phalerae (um 230 n. Chr.).¹¹

Die Funde werden in der Schleswiger Nydamhalle dem Publikum in einer exzellenten Dauerausstellung präsentiert, die Emotionen weckt (Abb. 4). „Da ward Fehde und Feindschaft fern übers Meer“, mahnt dort eine Beowulf-Zeile. Gern sähe man auch die Zeilen 3150-55: „A Geat woman too sang out in grief; with hair bound up, she unburdened herself of her worst fears, a wild litany of nightmare and lament: her nation invaded, enemies on the rampages, bodies in piles, slavery and abasement“ (Auch eine Gotenfrau sang ihre Sorge heraus; mit zusammengebundenen Haaren

offenbarte sie ihre schlimmsten Befürchtungen; eine wilde Litanei aus Alptraum und Klage: Ihr Land eingenommen, herumwütende Feinde, Leichenhaufen, Sklaverei und Demütigung),¹² denn wir stehen dort vor den Hinterlassenschaften einer kriegerischen Stammesgesellschaft, in der nur eine hauchdünne wohlgeborene Oberschicht frei war,¹³ die aus den Reihen der übrigen Stammesmitglieder, dem sogenannten Volk, jederzeit jeden als Sklaven gewinnbringend verkaufen konnte. Die

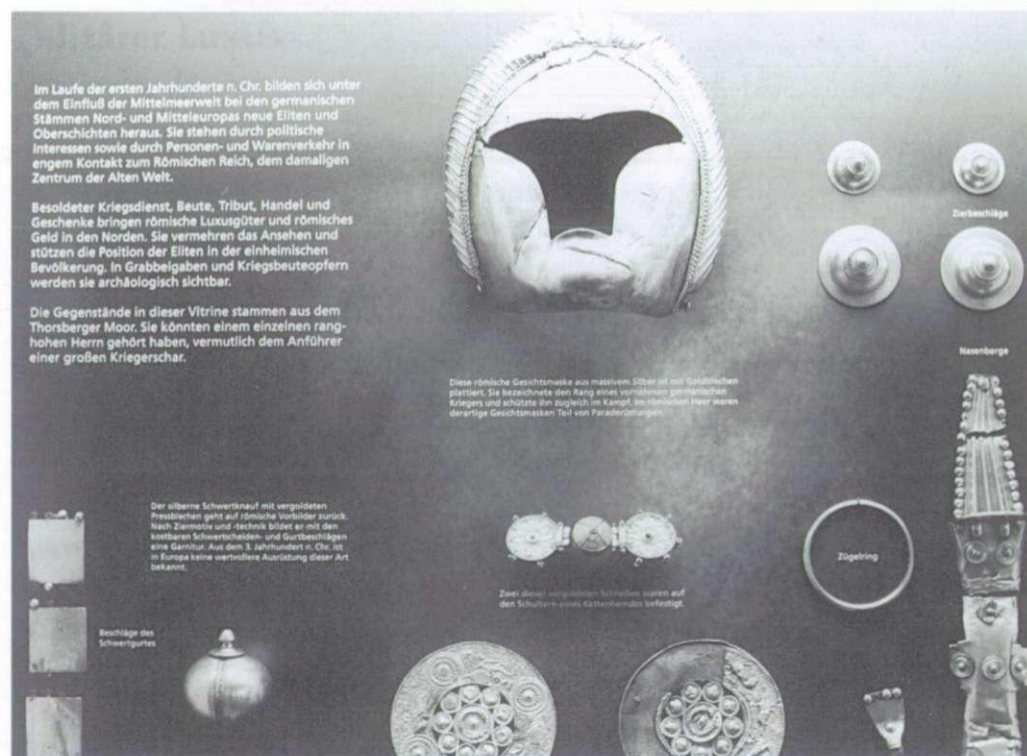


Abb. 4: Vitrine mit den wertvollsten Thorsberger Fundstücken (Landesmuseum Schleswig)

Wir bewegen seit über **80** Jahren einiges

Baustoffe · Recycling · Sand · Kies · Container · Transporte · Kurierdienste

Böttger



- Transporte
- Sande
- Containergestellung
- Kies
- Boden-,
Bauschuttannahme
- Schlacken
- Lagerungen
- Recyclingbaustoffe
- Spielkistensand
- Anlieferung
von Baustoffen
- Mutterboden



Verwaltung:
Rahlstedter Str. 32A • 22149 Hamburg • Tel. 672 50 71
E-Mail: Boettger.GmbH@t-online.de

Sandgrube Norderstedt

Tel. 672 34 85 • Tel. 529 37 11 • Fax 672 84 41

Tradition seit Generationen ...



... in der Charlottenburger Straße!

Jedem Kunden eine individuelle Lösung für seine Mobilität zu bieten, diese Maxime gilt noch heute, sowohl in der Charlottenburger Straße als auch an unseren anderen sechs Standorten. Wir präsentieren Produkte und

Dienstleistungen rund ums Automobil mit einem Höchstmaß an Qualität, Kompetenz und modernster Technik und stets in einer persönlichen und vertrauensvollen Atmosphäre. Herzlich willkommen!



Autos mit Service

Willy Tiedtke



7 x in Hamburg

Betrieb: Charlottenburger Str. 63 · ☎ (040) 66 99 19-0 · Fax (040) 694 06-219
7 x in Hamburg (Wandsbek) · www.willytiedtke.de

meisten von ihnen starben nach 35 Lebensjahren¹⁴ und hatten zeitlebens kein Individualrecht gehabt. Um auch noch erfüllen zu können, welche Vorstellungen sich die Menschen der damaligen Zeit von der sie umgebenden Welt machten, müßte man Thorsberg und Damp zueinander in Beziehung setzen und beides zusammen zu einem Weltbild zusammenfügen. Leider gelten für diesen Zeitabschnitt (1.- 4. Jh. n. Chr.) nur Tacitus, Zosimus, Jordanes und Ptolemaios aus Alexandria als die zuverlässigsten Quellen.¹⁵ Bei ihnen finden sich aber immerhin wenigstens die Stammesbezeichnungen der Angeln und Sachsen und Angaben zur groben Lokalisierung ihrer Stammesgebiete.

Die Funde von Thorsberg

Wer verbarg sich hinter der oben erwähnten Goldmaske (Abb. 5)? Gehörte dem Träger der Goldmaske auch die Phalerae? Waren es womöglich keine Phalerae oder Zierscheiben, sondern Rechtssymbole als Legitimationsbeweise für die Herren über die strategische Landenge, der kürzesten Passage zwischen Nord- und Ostsee, die damit, wie es im älteren germanischen Recht von großer Bedeutung war,¹⁶ das Rechtsverhältnis zu ihrer Schutzmacht versinnbildlichten? Waren diese Herren etwa Kollaborateure Roms, die eines Tages

gewaltsam beseitigt wurden? Ohne erkennbare Sorgfalt, fast lieblos, wurde Phalerae 1, immerhin mit dem Abbild des römischen Gottes Mars (-Thingsus?), ins Thorsberger Moor befördert. Phalerae 2 hingegen wurde zuvor sorgfältigst präpariert. Welche Bedeutung maß man ihr zu, daß sie, die bereits so beschädigt war, wie wir sie heute vor uns haben, eine Behandlung erfuhr, die Phalerae 1 nicht zuteil wurde? Phalerae 2 faltete man wahrscheinlich so zusammen, daß die vergoldete Zierfläche innen lag, umwickelte sie mit einer im Brustbereich zeretzten Ringbrünne (Abb. 6), nahm zwei vergoldete Brunnenschließen und den bronzenen Beschlag eines Zaumzeuges, tat alles zusammen in ein großes Tongefäß und deponierte es mit allergrößter Sorgfalt im Moor.¹⁷ Fast könnte man behaupten, Phalerae 2 würde dem Moor anvertraut! 1700 Jahre später, im Jahre 1858, fand der Ausgräber das Tongefäß und darin alles so vor, als hätte es nie im Moor gelegen. Im gesamten Thorsberger Moor fand man keine einzige weitere Ringbrünne und auch keine anderen Gegenstände aus Eisen. Das saure Moorwasser zerfraß alles andere Eisen bis zur Unkenntlichkeit. 1862, vier Jahre später, wurde Phalerae 1 gefunden. Sie lag frei im Moor, etwa 10-20 m von Phalerae 2 entfernt. Es ist unverständlich, daß zwar nach dem



Abb. 5: Germanischer Stammesfürst mit den Insignien der Macht. Im Hintergrund: Siedlungsgebiete germanischer Stämme. Auf dem Untergrund: Darstellung der "Roten Maaß" (C. Ahrens/M. Todd)

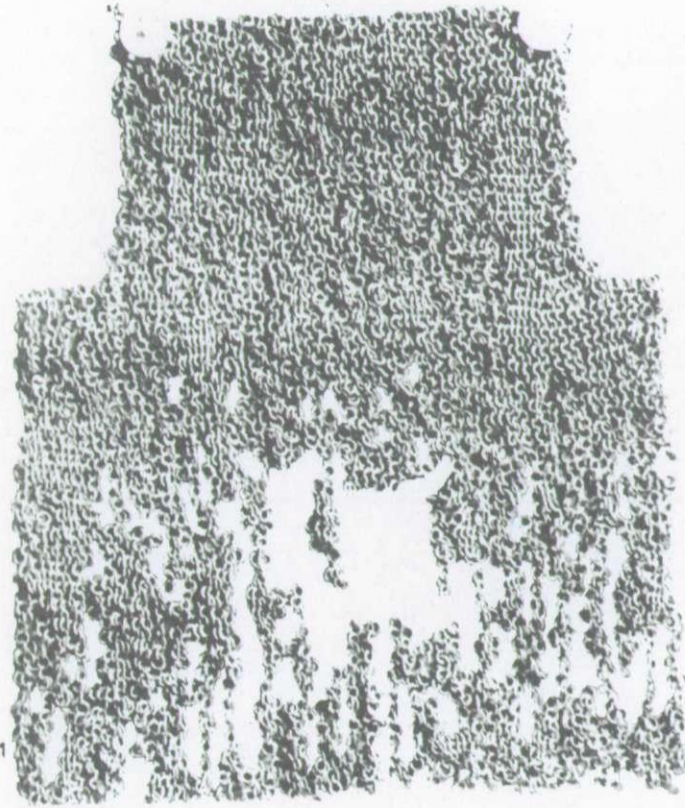


Abb. 6: Ringbrünne aus dem Thorsberger Moor (J. Werner)

Rest des fehlenden Goldbleches gesucht, jedoch die Beschaffenheit des großen Tongefäßes, die Metallstruktur des Eisens und die Suche nach einem etwaigen Konservierungsstoff, durch den alles erhalten blieb, bisher nicht beschrieben wurde.

Die Gemeinsamkeiten der beiden Phalerae

Die äußeren Abmessungen, Aufteilung der Zierseite, neun eiserne Köpfe, Tierfriese und Delphine sind leicht feststellbare Gemeinsamkeiten. Aber die Blickrichtung der neun Köpfe und die Laufrichtung der Tiere sind auf einer Phalerae spiegelbildlich ausgeführt. Die größte Bedeutung jedoch kommt den Delphinen zu. C. v. Carnap-Bornheim bewies mittels modernster Untersuchungsmethoden aus der Kriminaltechnik, daß die Delphine auf beiden Phalerae und damit auch beide Phalerae ganz sicher aus derselben Werkstatt stammen.¹⁸ Wo sich diese befand, bleibt weiterhin nur Vermutung. Vielleicht lag sie irgendwo in Nordwestdeutschland oder auch auf einer dänischen Insel, was J. Werner für möglich hielt. Ihm fiel bereits auf, was Wissenschaftler gern der Esoterik zuordnen: Der Außendurchmesser (13,2 cm) ist genau viermal so groß wie der des Zentrums¹⁹ und die Breite der Außenzone (3,3 cm). Er hatte sicherlich die Zahl 3,3 als Basis des Maßsystems erkannt. Die Division der 13,2 durch 12, 6, 4, 3, 2 ergibt die reizvollen neuen Zahlen 1,1 - 2,2 - 3,3 - 4,4 - 6,6. Möglicherweise ist

die Zahl 3,3 das „missing link“ zur Roten Maaß (siehe letzter Abschnitt).

Die Phalerae 1

Die sitzende menschliche Gestalt der Phalerae 1 (Abb. 2) wird in der Forschung meist als der römischen Gott Mars interpretiert.²⁰ Ob es auch der Mars mit dem Beinamen Thingsus ist, bleibt umstritten. Die Attribute beider Götter sind Panzerhemd, Schild, Speer, Schwert mit Schwertscheide sowie eine Gans. Die äußere Bordüre der Außenzone zeigt auf jeweils sich gegenüberliegenden Sektoren entweder viele kleine Gänse oder zwischen den zwei Bordüren Seepferdchen. Die Außenzone zieren insgesamt neun figürliche und drei geometrische Abbildungen. Um welche Tiere es sich im einzelnen handelt, ist noch unbestimmt.

Die Phalerae 2

In Deutschland schuf J. Werner die Grundlage, auf der bisher alle weiteren deutschen Forschungen aufbauten. Heute gilt die Forschungsarbeit von C. v. Carnap-Bornheim aus dem Jahr 1997 als neueste Grundlage.²¹ J. Werner ging davon aus, daß sich bei der Phalerae 2 auf dem übriggebliebenen vergoldeten Silberblech der Außenzone nur drei unterschiedliche Tiergestalten befinden, die, jeweils durch eine lambdiforme Linie getrennt, sich dreimal wiederholen. So zeigt es seine Rekonstruktionszeichnung. Aber beim Übereinanderlegen der vorgeblich gleichen Tiere ergab sich das Gegenteil (Abb. 7). Vor allem am Unterleib und an den Hinterläufen wurden die Unterschiede deutlich sichtbar. Möglicherweise zeigte die Außenzone ursprünglich bis zu neun verschiedene Tiere. Analysiert wurden Tiere aus drei unterschiedlichen Bildquellen: aus der Arbeit von C. v. Carnap-Bornheim, aus J. Werners Rekonstruktionszeichnung und aus einem Foto aus der Nydamhalle. Diese Ergebnisse müssen am Original verifiziert werden, weil beim Zurechtbiegen der Phalerae das Material erneut stark verformt wurde. Dem neugierigen Betrachter fallen auch die nachfolgend beschriebenen Details auf, die J. Werner nicht erwähnte. Auf der inneren Bordüre der Außenzone fehlt ein Silberstift, während an deren äußerer Bordüre mit 164 Kreuzen ca. 7-9 Kreuze zuviel eingezeichnet wurden. Auf dem Original variieren die Abstände zwischen den Kreuzen und damit auch die Anzahl eingegrenzter Kreuze pro 40°-Sektor. Insgesamt sollten es nicht mehr als 158 Kreuze sein, mit größter Wahrschein-

"Phalerae" 2 aus Thorsberg (3.Jh. n. Chr.)

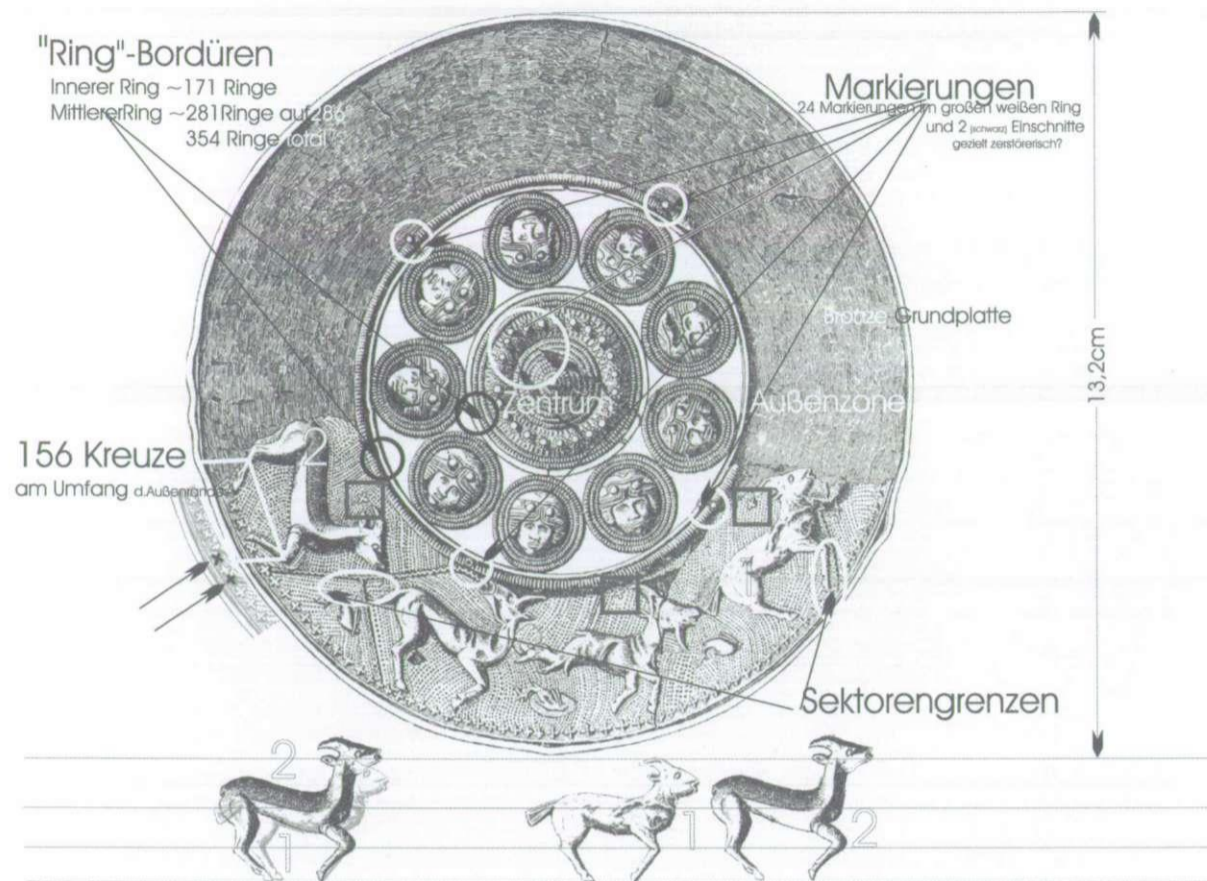


Abb. 7: Phalerae 2 (Nydamhalle des Landesmuseums Schleswig, Einzelzeichnungen K. Lienau)

lichkeit sind es 155-157, die, analog zur unterschiedlichen Randgestaltung auf Phalerae 1, in gewissen Bereichen sogar um 45° gedreht sind. Warum hat Phalerae 1 im Zentrum 28 Stifte, Phalerae 2 nur 24? Wie verhält es sich mit den hochgerechnet ca. 360 Kerben im Kerbdrahtring unterhalb der neun Köpfe? Wozu dienen die auffallend symmetrisch angeordneten vier Stifte im Kerbdrahtring? Was bedeuten uns die neun Kreuze im Nacken der Tiere und die Kreuze am Außenrand? Wendet wirklich in jedem Sektor eines der Tiere den Kopf nach hinten? Prägte eine damals allgemein geläufige Zahlenmystik das geometrische Konzept der Phalerae? Auch in der Nydamhalle fallen dem Besucher die zahlenmäßig so merkwürdig gleichen Mengen an geopferten Waffen auf. Häufig sind die Zahlen 360 und 40 vertreten.²²

Die Motive auf den Phalerae

Im Jahre 98 n. Chr. berichtet Tacitus in der Germania, daß die Germanen ihren Gott Zio, den er mit dem römischen Gott Mars gleichsetzte, mit bestimmten Tieren gnädig stimmten und daß die Sueben sogar der ägyptischen Göttin Isis opferten,

deren Kult auf dem Seewege gekommen sei.²³ Seetransporte und Kultexporte waren offenbar eine Normalität. Die Isis gehört der Neunheit ägyptischer Götter an.²⁴ J. Werner führte die Darstellungsform der Tiere eher auf den nordischen Motivkreis zurück. So stellte er die Frage, ob die Silberblechaufgabe der Phalerae 2 womöglich fern vom Herstellungsort, den er im Unterrheingebiet vermutete, etwa auf einer dänischen Insel, vielleicht Seeland, ausgetauscht worden sei. Die Darstellung des Delphins findet sich auch auf dem Kessel von Gundestrup in Jütland, auf gallischen Münzen und an vorchristlichen Stätten in England.²⁵ Bei den Kelten spielt er nur in der frühen Mythologie eine Rolle. Wie gerne wüßte man, mit welchen Tieren der Kreis auf beiden Phalerae zu komplettieren wäre. Hat sich der Auftraggeber vom kosmischen Tierkreis inspirieren lassen? Dessen Wiege stand aber in Babylon.²⁶

Mars Thingsus

Welche Überlegung mochte den Kunsthandwerker veranlaßt haben, die neun Köpfe und den Tierkreis auf der einen Phalerae quasi zweimal gespiegelt

Reformhaus - Qualität

hat einen Namen

Unsere Lebensmittel

- ▶ schonend verarbeitet
- ▶ nicht bestrahlt
- ▶ ohne gentechnisch veränderte Rohstoffe
- ▶ keine synthetischen Farb- und Konservierungsstoffe

Unsere Naturarzneimittel

- ▶ natürliche Wirkstoffe nach den Prinzipien der Natur- und Erfahrungsheilkunde

Unsere Kosmetik und Körperpflege

- ▶ natürliche Grundstoffe
- ▶ keine Tierversuche durchgeführt oder in Auftrag gegeben
- ▶ keine Inhaltsstoffe vom toten Tier

Unsere Fachberatung

- ▶ qualifizierte Beratung durch Reformhaus Fachberater/innen

 **Reformhaus**
bein

Am Bahnhof HH-Rahlstedt · Rahlstedter Bahnhofstr. 6

Telefon 040 - 677 25 35



DAS BESONDERE

Original Havanna-Zigarren aus unserem begehbaren Klimaraum-Depot für

Havanna | **Sillem's**

John Aylesbury | **dunhill** | *S.T. Dupont*

DAS EINZIGE FACHGESCHÄFT DER JOHN AYLESBURY-GRUPPE IN HAMBURGS OSTEN!

pipe & tobacco shop

INHABER JÜRGEN DIENSTBACH

RAHLSTEDTER BAHNHOFSTRASSE 21, 22143 HAMBURG, TELEFON 040 - 6 77 29 60

www.pipe-tobacco-shop.de

Jegotka



Obst und Gemüse

Preiswert, frisch und vielfältig seit 1965

City-Rahlstedt · 22143 Hamburg · Boizenburger Weg 11

Telefon 677 76 34



darzustellen? Wäre es denkbar, daß Phalerae 1 den Tierkreis aus der Perspektive eines Gottes und die Phalerae 2 ihn aus der Sicht eines irdischen Herrschers zeigt?²⁷ Auf Phalerae 1 schaut Mars einer Gans auf den Schnabel. J. Werner hält sie für dessen Erkennungszeichen²⁸, womit auf den Mythos von den wachsamen Gänsen auf Roms Kapitol hingewiesen wird. Er hielt den Mars auf Phalerae 1 für Mars Thingsus. Es wäre die römische Bezeichnung für den germanischen Gott Tyr, der in gleicher Funktion auch als Zio und Saxnot bekannt sei.²⁹ Auf einem römischen Altar aus dem 3. Jh. n. Chr. fand man im englischen Housesteads ganz nahe am Hadrianswall eine dem „Deo Marti Thincso“ gewidmete Inschrift in lateinischer Sprache.³⁰ Der Altar war von germanischen Soldaten einer römischen Legion errichtet worden, die aus einem friesischen Stammesgebiet kamen.³¹ In diesem Gebiet, einschließlich der Deutschen Bucht, und im Gebiet der Chatten wurde er hauptsächlich verehrt. Der Beiname Thincso weist auf seine Funktion als Schützer der Versammlungen hin.³⁰ Man sieht in ihm den Schirmherrn der Thingversammlungen, darunter der Kriegs-, Gerichts- und Volksversammlungen. In der eroberten römischen Provinz Britannien wurde Mars ein Beiname zugeordnet, der dem in dieser Region zuvor verehrten Kelten-gott entsprach.³¹ Die wahre Rolle des Mars und des Tyr war jedoch zwiespältiger. Beide, die im Krieg alle Kräfte zu entfesseln vermochten, symbolisieren gleichermaßen die sich im Frühling entfaltenden aufstrebenden Naturkräfte.³² Mit dem Monat Mars, unserem März, begann das römische Jahr und

auch das Kalenderjahr auf der Roten Maaß. Die Abbildung 8 zeigt den römischen Mars mit der Gans und die Göttin Luna auf der silbernen Schöpfkelle von Wettingen.³⁵ Unser Wochentag Dienstag, in Frankreich heißt er mardi, soll sich aus Zio / Ziu / Tyr und der mardi aus Mars herleiten, aus dem wiederum der Name Martin entstand.³⁶

Die Neun

Warum sind neun Köpfe dargestellt? Die Neun, so sagen Lexika³⁷, kommt aus Fernost oder aus dem antiken Ägypten. Die Ägypter hatten eine Neunheit an Göttern, darunter die Isis. Im deutschen Aberglauben spielt die Neun eine große Rolle zur Erfüllung von irdischen Vorhaben, Wünschen oder Prophezeiungen, deren eine Wurzel zu dem Asengott Odin (Wotan) zurückführt.³⁸ Odin hatte neun Töchter, die als die Walküren bekannt sind. In der Edda heißt es in Odins Runenerwerbung: „Verwundet von einem Ger hing er neun Nächte lang an einem windigen Baum unbekannter Art. Während er dort hing, lernte er neun Hauptlieder vom hehren Bruder der Bestla.“ Am Ende heißt es über das Gelernte: „...gar rätlich Reckensöhnen, nicht rätlich Riesensöhnen; Heil, der sie wies! Heil, der sie weiß!“³⁹ Aus welcher Zeit diese Verse stammen, ist leider ungewiß, aber sie zeigen, daß hier aus einer Not, Fristgewährung, Rettung durch einen Helfer, Lobpreisung (Begriffe, die man mit der Neun verband) ein irdischer Reifeprozess, der des sterblichen Asengottes Odin, hervorgeht, der rohen und wilden Wesen, wie es die Riesen sind, nicht vergönnt sein soll. In der griechischen

Mythologie zeugt Zeus in neun Nächten mit Mnemosyne, der Göttin des Gedächtnisses, die neun Musen.⁴⁰ In den griechischen Heroengeschichten ist die Neun mit unvermittelt auftretendem irdischen Ungemach verbunden.⁴¹ Bei den Juden werden die Stämme Israels im neunten Regierungsjahr des König Hosea in die assyrische Gefangenschaft geführt.⁴² Bei den Christen stirbt Jesus in der neunten Stunde.⁴³ Ist hier die Erfüllung einer Prophezeiung oder die Erlösung vom irdischen Leben gemeint? Der Gnostiker Markos und die Schreiber der gnostischen Pistis Sophia betrachteten die Neun als eine fatale, an das irdische Leben gebundene Zahl.⁴⁴ Im relevanten Zeitabschnitt gab es im römischen Reich eine Vielzahl fremder Kulte, und natürlich war auch Astro-

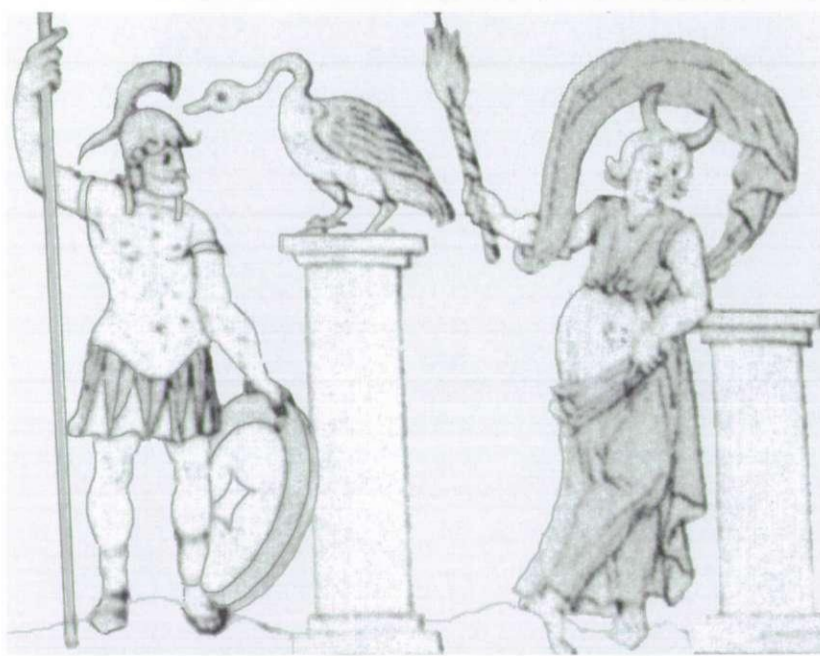


Abb. 8: Darstellung von Mars und Luna auf der silbernen Schöpfkelle von Wettingen (J. Werner)

logie en vogue.⁴⁵ Daß Tacitus den Isiskult bei den Sueben herausstellt, zeigt so etwas wie eine frühe Globalisierung der Kulte an. Das Römische Reich stand den verschiedenen Kulturen mit beispielhafter Toleranz gegenüber.⁴⁶ Und in Norddeutschland? Sollten die Angeln und die benachbarten Stämme einzig zu Allvater Wotan gehalten haben?

Thorsberg und das Römische Reich

Vielleicht hatte Kaiser Augustus die Invasion Germaniens nie vor, zumindest blies er sie ab.⁴⁷ Die Römer konnten ihren Handelsverkehr auf dem Wasserwege um Germanien herumführen, werden dann aber die Landenge zwischen Nord- und Ostsee als eine für sie bedeutsame Schwachstelle erkannt haben. M. Todd hält direkte Kontakte zwischen Jütland und dem Römischen Reich für sehr wahrscheinlich. Entsprechend geläufiger Praxis übertrugen die Römer die Sicherung des Handelsverkehrs an dieser Engstelle vielleicht einem germanischen Stammesfürsten. Dies ist eine von mehreren Hypothesen. Sie stützt sich auf die vielen Funde aus römischer Provenienz wie Waffen, Gegenstände und die Phalerae. Münzen helfen bei der Identifikation und Datierung von Begleitfunden. In Thorsberg wurden römische Münzen gefunden,⁴⁸ die ersten vom Beginn des 1. Jh. n. Chr., die spätesten vom Ende des 2. Jh.; und genau um diese Zeit beginnt eine Zäsur im Leben der Bevölkerung von Angeln und Schwansen. Bodenfunde lassen Bevölkerungsverschiebungen erkennen, obwohl keine Zuzüge aus Fremdkulturen feststellbar sind. Die Bevölkerung um Süderbrarup und Sörup wächst, während sie in weiter abgelegenen Gebieten Angelns und in Schwansen abnimmt.⁴⁹ Ein Beispiel dafür mag die Rote Maaß sein.⁵⁰ Aus Gebieten nahe des Limes ist Vergleichbares festzustellen.⁵¹ Waren kriegerische Auseinandersetzungen wie am Limes ab 200 n. Chr. die Gründe dafür? Die beiden Phalerae sind ca. 230 n. Chr. ins Moor gelangt. Die Zahl der Grablegungen in Süderbrarup steigt ab 225 n. Chr. dramatisch an, verharrt ab 315 n. Chr. sechzig Jahre lang auf nahezu gleichem Niveau, um ab 400 n. Chr. wiederum jäh anzusteigen.⁵²

Wenn die Engstelle in Angeln in der strategischen Interessenssphäre Roms lag, dann erscheint es denkbar, daß auch Umbrüche in Angeln mit denen in Rom korrelierten. Die folgenden Beispiele zeigen Fakten, auf die Angeln Stammesfürsten möglicherweise zu reagieren hatten. Kaiser Augustus trieb die Exploration des nördlichen Germaniens intensiv voran. In der Zeit von 12 bis

9 v. Chr. drang Drusus bis zur Elbe vor.⁵³ Die Flotte dafür wurde am Unterlauf des Rheins gebaut. Unter Ausnutzung vorhandener Altrheinarme, durch deren teilweise Aufstauung und die Schaffung eines Kanals gelangte er in den Zuidersee (Ijsselmeer). Am nordwestlichen Ende dieses Sees hatte er abermals einen Kanal anlegen lassen, um so endlich in die Nordsee zu gelangen. Diese künstlich angelegte Route benutzten nach ihm auch Tiberius und bis 12 n. Chr. Germanicus bei ihren Feldzügen in das westliche Germanien. Sehr wahrscheinlich hatte diese Route danach eine wichtige Funktion für den Handel mit den Ostseeländern.⁵⁴ Gemäß M. Todd war Rom bemüht, die germanischen Stämme aus ihren eigenen Gesellschaften heraus zu kontrollieren. Auf diplomatischem Wege verschaffte es sich freundschaftliche Verbindungen. So reiste z.B. zwischen 48 und 68 n. Chr. ein römischer Abgesandter zu einem Handelsposten (commercia) in den Ostseeländern.⁵⁵ Die Vorstellung, daß in der westlichen Ostsee, eventuell auf einer dänischen Insel, ein größeres Verteilungszentrum des Handels bestand, wird diskutiert.⁵⁶

Kultische und kosmische Symbolik

Wenn C. v. Carnap-Bornheim die bildliche Darstellung der neun Köpfe für ein bacchantisch geprägtes Motiv hält und damit in die antike Welt verweist, wird es vorstellbar, daß auch andere Motiv- und Gestaltungsmerkmale der Phalerae aus der antiken Welt stammen. Der relevante Zeitabschnitt war voller Sektierer, die versuchten, die gesamten Erkenntnisse der antiken Welt aus Mythologie, Religion und Wissenschaft in ein geschlossenes System, ihren Kosmos, zu zwingen.⁵⁷ Auch Johannes und Paulus sind nicht frei davon.⁵⁸ Wurden die Phalerae vielleicht auch aus dem Wissen um die Zahlenmystik, die Gnosis und die mystische Zoologie des Physiologus (ca. 200 n. Chr.) gestaltet? So versponnen es klingt: Der Aufbau der Phalerae läßt sich aus dem Geist der Gnosis, insbesondere des Markos oder der Pistis Sophia leicht erklären.⁵⁹ Klemens von Alexandria (150-210) beschreibt in seiner „Klementinischen Symbolik“ u.a. die 360 Glöckchen am Mantelsaum des Hohenpriesters als Symbol für ein Sonnenjahr und bestimmte Edelsteine daran als Symbol der sieben Planeten.⁶⁰

Der Tierkreis

Der zyklische Lauf von Mond und Sonne war bis ins Mittelalter der einzige Zeitgeber und galt darüber hinaus auch als Ausdruck einer vollendeten göttlichen Schöpfungstat. Unvollendet dagegen

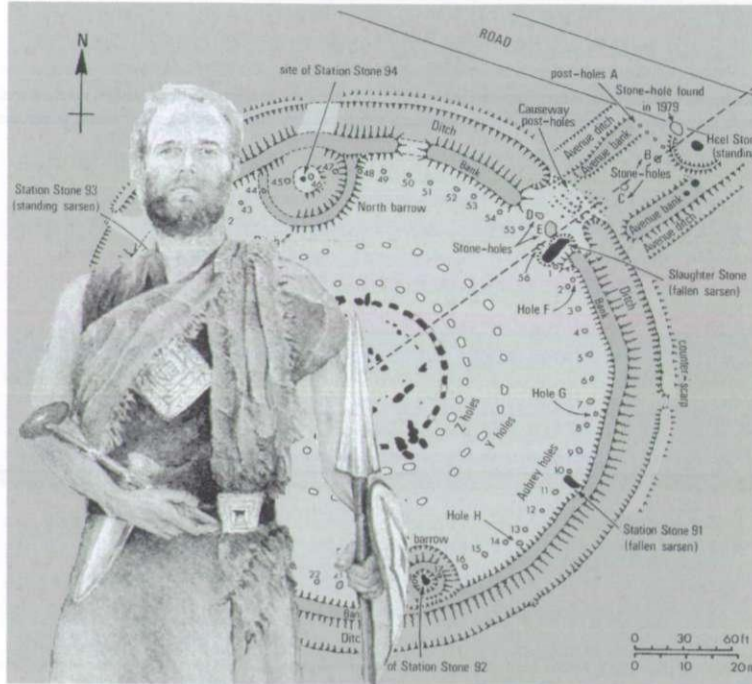


Abb. 9: Stonehenge: Stammesfürst mit den Insignien der Macht (Darstellung v. J. Brayne bei J. Richards/C. Chippindale)

schien die Synchronisierung des Mondkalenders, der ungefähr 354 Tage hat, mit dem Sonnenkalender zu 365,25 Tagen, der gleichzeitig die Vollendung eines Erdumlaufs um die Sonne, also einen Vollkreis von 360° , markiert. Bei der Ermittlung und Darstellung dieser Umlaufzeiten sind u.a. die Stationen Stonehenge (Abb. 9),

Babylon und Denderah geschichtliche Fanale geworden. In Stonehenge begann es mit den Aubrey-Holes, den 56 Löchern, die der englische Archäologe Aubrey nachgewiesen hat.⁶¹ Babylon gilt als Synonym für den kosmischen Tierkreis, dessen schönste Darstellung ein Deckengemälde im Tempel Denderah war, das sich heute im Pariser Louvre befindet⁶² (Abb. 10). Hipparchos (Nizäa 190-125 v. Chr.) und Claudius Ptolemäus (Alexandrien 85-160 n. Chr.) definierten den kosmischen Tierkreis mit seinen zwölf gleich großen Bereichen zu je 30° mit den Namen und Symbolen, die zu Hipparchos Zeiten noch denjenigen Sternbildern entsprachen, die im jeweiligen Bereich eines Zeichens lagen.⁶³ Das System von Claudius Ptolemäus und sein Sternenkatalog waren eineinhalb Jahrtausende Grundlage der Astronomie. Der Tierkreis von Denderah zeigt sowohl Tiere aus dem mesopotamischen als auch aus dem griechischen Formenkreis. Im Vergleich mit Phalerae 2 ähneln sich zwei Tiere: der Ziegenfisch, eine Ziege mit einem Fischeschwanz, Capricornus genannt, und der rückwärts blickende Schafsböck. Der Ziegenfisch ist Symbol für das Tierkreiszeichen Steinbock und der rückwärts blickende Schafsböck Symbol des Widder. Der Widderpunkt markiert im Tierkreis den Frühlingsbeginn.

Gemäß J. Werner sind Tierkreisdarstellungen aus der alexandrinischen und hellenistischen Kunst Kleinasiens in die griechische Kunst eingeflossen, die daher innerhalb der figürlichen Dekoration der römischen Kaiserzeit als ein archaisches Element galten, aber seit Mitte des 2. Jahrhunderts wieder in den Vordergrund traten.

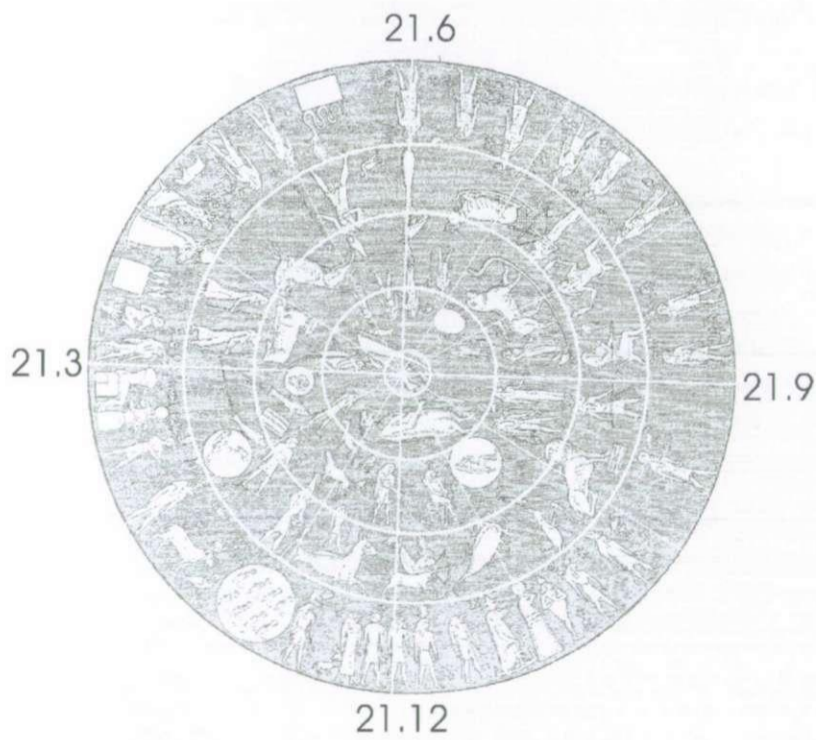


Abb. 10: Der kosmische Tierkreis auf dem Deckengemälde des Tempels von Dendera (H.-U. Keller)

Der Widderpunkt markiert im Tierkreis den Frühlingsbeginn. Gemäß J. Werner sind Tierkreisdarstellungen aus der alexandrinischen und hellenistischen Kunst Kleinasiens in die griechische Kunst eingeflossen, die daher innerhalb der figürlichen Dekoration der römischen Kaiserzeit als ein archaisches Element galten, aber seit Mitte des 2. Jahrhunderts wieder in den Vordergrund traten.

Die Rote Maaß - ein geometrisches und astronomisches Mysterium

Die Steinsetzung der Roten Maaß wurde im 1. Jh. n. Chr. angelegt und war zunächst Teil einer Siedlung und danach Kultstätte.⁶⁴ Welche Kulte dort zelebriert wurden, ist ungewiß. In seinem Grabungsbericht verweist C. Ahrens ausdrücklich auf die vielen anderen gleichartigen Steinkreise hin, die sich über das Gebiet der westlichen Ostsee verteilen, deren

Gesamtschau aber noch ausstehe. Wer seinen Grabungsplan betrachtet, wird in den Bann eines mysteriösen Systems gezogen, denn das der gesamten Steinsetzung zugrunde liegende Symmetriesystem ermöglicht die Funktion als Kalender, der nachweislich am 1. März beginnt und Mitte Oktober endet. Die neun Findlinge markieren einen simulierten Zirkumpolarkreis, in dessen Innerem ausschließlich Männer und in dessen Außenzone ausschließlich Frauen beerdigt wurden. Die Konzeption dieser Systemsteinsetzung erforderte u.a. profunde Kenntnisse in der Anwendung der geometrischen Ähnlichkeits- und harmonischen Teilungssätze. Dem gesamten System liegt eine einzige kleinste Maßeinheit zugrunde, die sehr gut auf dem griechischen oder römischen Fuß basieren kann. Die einzelnen Subanlagen zeigen Größenabstufungen, die nur mit den klassischen Sätzen der Geometrie erklärbar sind. Deren Himmels-

ausrichtung weist auf eine saisonale Zweckbestimmung hin. In diesem System korrespondiert das einzelne mit allem und das Gesamtkonzept berücksichtigt alles einzelne. Heute könnte kein Ungebildeter diese Anlage konzipieren. Traut man es den Dämpfer Germanen zu? Erhielten sie Hilfe von römischen Händlern aus Thorsberg? Gemäß C. Ahrens verfiel diese Steinsetzung im 4. Jh. n. Chr. zu einem Friedhof. Neue Untersuchungen seines Kollegen K. H. Willroth zeigten, daß dies bereits im 3. Jh. der Fall war und eine Korrelation zu der bereits geschilderten Situation in Süderbrarup besteht.⁶⁵ Es liegt nahe anzunehmen, daß Mars Thingsus der hier gefeierte Gott war. Seine Saison begann alljährlich am 1. März und endete am 31. Oktober.⁶⁶ Wer heute diesen Platz besuchen möchte, findet die neun roten Findlinge noch im Dickicht stehen, aber der Rest ist verschwunden.

Anmerkungen

¹ Ahrens: Rote Maaß, S. 95.

² Werner: Zierscheiben, S. 4.

³ Gaffiot: Dictionaire, unter „Phalerae 1“.

⁴ Menge-Güthling: Altgriechisch, unter „Phaleria“; - Gaffiot: Dictionaire, unter „Phalerae 3“.

⁵ Gebühr: Nydam und Thorsberg, S. 6.

⁶ Degn / Muuß: Luftbildatlas, S. 28.

⁷ Tacitus: Germania, Kap. 40; - Todd: Germanen, S. 199 u. 201 (siehe auch Abb. 4, in der Todds Karte von S. 199 hinterlegt wurde); Trevelyan: History, S. 31.

⁸ Werner: Zierscheiben, S. 1 u. 42.

⁹ Gebühr: Nydam und Thorsberg, S. 20.

¹⁰ Gebhardt: Deutsche Geschichte, S. 63.

¹¹ Gebühr: Nydam und Thorsberg, S. 8; - Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 418.

¹² Heaney: Beowulf, Zeilen 3150-55. Deutsche Übersetzung (im Kontext zu altgermanischen Bräuchen): K. Lienau.

¹³ Dannenbauer: Adel, S. 94.

¹⁴ Gebühr: Nydam und Thorsberg, S. 26; - Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 389.

¹⁵ Todd: Germanen, S. 15.

¹⁶ Brockhaus: unter „Rechtssymbole“.

¹⁷ Werner: Zierscheiben, S. 2; - v. Carnap-Bornheim: Neue Forschungen, S. 76.

¹⁸ v. Carnap-Bornheim: Neue Forschungen, S. 94-95.

¹⁹ Werner: Zierscheiben, S. 3.

²⁰ Werner: Zierscheiben, S. 35 u. 42; - v. Carnap-Bornheim: Neue Forschungen, S. 71.

²¹ v. Carnap-Bornheim: Neue Forschungen.

²² Gebühr: Nydam und Thorsberg, S. 12.

²³ Tacitus: Germania, Kapitel 9, S. 15.

²⁴ Gahlin: Ägypten, S. 15 u. 34.

²⁵ Mackillop: Celtic dictionary, unter „dolphin“, S. 145.

²⁶ Keller: Himmelsjahr, S. 112; - Cornelius: Sternbilder, S. 10.

²⁷ Leisegang: Gnosis, insbesondere Markos S. 326 ff. u. Pistis Sophia S. 350 ff.

²⁸ Werner: Zierscheiben, S. 41-42.

²⁹ Herder: Lexikon, unter „Tyr“, S. 174; - Mackillop: Celtic dictionary, unter „Mars“, S. 248 u. 448, und unter „Thincsus“, S. 404.

³⁰ Werner: Zierscheiben, S. 36.

³¹ Grimal: Mythen, S. 74.

³² Grimal: Mythen, S. 74.

³³ Mackillop: Celtic dictionary, S. 325 u. 448.

³⁴ Schmidt: Mythologie, S. 131.

³⁵ Werner: Zierscheiben, S. 36.

³⁶ Hanks / Hodges: First Names, S. 227; - Lempiäinen: Suuri etunimikirja, S. 405; - Werner: Zierscheiben, S. 37.

³⁷ so z. B. Glunk: Lexikon der Symbole, S. 122; - Gahlin: Ägypten, S. 55.

³⁸ Wuttke: Volksglaube, Artikel 183.

³⁹ Genzmer: Edda, Kap. 10-B, S. 105.

⁴⁰ Kerényi: Mythologie, Bd. 1, S. 103.

⁴¹ Kerényi: Heroen, S. 472 (Index: Zahlen).

⁴² Heinz-Mohr: Symbole, S. 311; - Bibel, 2. Könige 17,6.

⁴³ Heinz-Mohr: Symbole, S. 311; - Bibel, Matthäus 27,46.

⁴⁴ Leisegang: Gnosis, S. 326 ff., bes. S. 342, u. S. 350 ff., bes. S. 361.

⁴⁵ Heuss: Römische Geschichte, S. 387 ff.

⁴⁶ Heuss: Römische Geschichte, S. 387 ff.

⁴⁷ Todd: Germanen, S. 52.

⁴⁸ Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 420.

⁴⁹ Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 390.

⁵⁰ Ahrens: Rote Maaß, S. 118.

⁵¹ Gebhardt: Deutsche Geschichte, S. 67.

⁵² Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 390.

⁵³ Heuss: Römische Geschichte, S. 298.

⁵⁴ Gebhardt: Deutsche Geschichte, S. 61; - Heuss: Römische Geschichte, S. 358.

⁵⁵ Todd: Germanen, S. 83.

⁵⁶ Todd: Germanen, S. 84.

⁵⁷ Leisegang: Gnosis, Kap. II, bes. S. 17-18; - Heuss: Römische Geschichte, S. 425.

⁵⁸ Leisegang: Gnosis, S. 3.

⁵⁹ Leisegang: Gnosis, Kap. II, XI, XII.

⁶⁰ Ladner: Handbuch, S. 82.

⁶¹ Chippindale: Stonehenge, S. 267.

⁶² Cornelius: Sternbilder, S. 10.

⁶³ Cornelius: Sternbilder S. 10f.; - Keller: Himmelsjahr, S. 113.

⁶⁴ Ahrens: Rote Maaß, S. 118.

⁶⁵ Willroth: Besiedlungsgeschichte, S. 373.

⁶⁶ Mündlich mitgeteilt von Armin Marx, Mitarbeiter des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein; - Schmidt: Mythologie, S. 131.

Die Naturschutzgebiete Stellmoorer Tunneltal und Höltigbaum

Die einzigartige Landschaft der beiden Naturschutzgebiete Stellmoorer Tunneltal und Höltigbaum, die einen zusammenhängenden Naturraum bilden, hat neben der Bedeutung für Geologen und Archäologen einen besonderen Reiz für alle Naturliebhaber. Die Gletscher der letzten Vereisung, der Weichsel-Kaltzeit, erreichten von Skandinavien kommend vor etwa 20.000 Jahren ihre maximale Ausdehnung und gelangten bis in den Bereich des nördlichen Hamburgs. Eine Gletscherzunge schob sich fast bis in das Zentrum des heutigen Rahlstedts. Über die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Landschaft in diesem Bereich ist im Rahlstedter Jahrbuch 2000 bereits ausführlich berichtet worden.¹

Daß die Landschaft schon frühzeitig Lebensraum für Menschen war, wissen wir durch die Funde von Alfred Rust. Durch seine Grabung 1933/34 konnte er das Vorkommen späteiszeitlicher Rentierjäger vor 12.000 Jahren² im Gebiet des Stellmoorer Tunneltals nachweisen, das damit weltweit bekannt wurde. Untersuchungen des Geologen F. Grube bestätigten, daß es sich um ein echtes Tunneltal handelt, entstanden durch Schmelzwasser, das an der Sohle des Gletschers in Tunneln unter dem Eis abfloß.³ Insgesamt ist das Tunneltal 7 km lang und zwischen 60 und 600 m breit. Charakteristisch für ein Tunneltal sind die wechselnde Breite, die in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hügel (Drumlins) im Talboden und fehlende Gleithänge, die sich normalerweise bei einem mäandrierenden Fluß bilden.

In den 60er und bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war das Tunneltal schwer bedroht. Geplant waren zusätzlich zu den beiden bestehenden noch weitere Müllberge, eine Müllverbrennungsanlage, Kleingärten, Straßen- und Wohnungsbau, eine Bahnstation und vieles mehr. Engagierte Bürger und Verbände haben sich jahrelang und letztlich mit Erfolg für den Erhalt und die Unterschutzstellung des Gebiets eingesetzt. So entstand auf dem zu Hamburg gehörenden Teil 1978 das Naturschutzgebiet Stellmoorer Tunneltal, das 202 Hektar groß ist und von Stellmoorer Quellfluß und Wandse durchflossen wird. 1982 folgte Schleswig-Holstein für seinen im Nordosten angrenzenden Teil mit der Schaffung des Naturschutzgebietes Ahrensburger Tunneltal, das die Niederungen des Hopfenbaches und den Forst Hagen umfaßt und mit den Exklaven Brauner Hirsch und Dänenteich eine Größe von 339 Hektar aufweist.⁴ (Abb.1)

Naturschutzgebiet Stellmoorer Tunneltal

Vom Hagenweg führt der Weg Am Fattsberg durch den Eichen-Krattwald, einen früheren Nutzwald, bei dem alle 10 bis 20 Jahre die Bäume gekappt wurden, um Brennholz und Gerberlohe aus den Baumrinden zu gewinnen. Vor allem Eichen, aber auch Buchen und Birken bieten hier Lebensraum für Greifvögel wie Mäusebussard, Habicht und Sperber, für Spechte, Fledermäuse und zahlreiche Singvogelarten.

Von den jetzt vollständig begrünten Müllbergen, auf denen anlässlich des regelmäßig stattfindenden „Höltigbaum-Tages“ Führungen veranstaltet werden, hat man aus 35 Meter Höhe einen herrlichen Ausblick auf die grüne Landschaft, im Süden sind noch die Hamburger Kirchtürme gut zu sehen. Der Botanische Verein hat vor einigen Jahren eine Kartierung vorgenommen und insgesamt 172 verschiedene, u. a. sehr seltene Pflanzenarten des Deponiegebietes in das Verzeichnis aufgenommen.

Unterhalb der Müllberge sehen wir mit etwas Glück den Eisvogel mit seinem schillernden türkisfarbenen Rücken eilig über das Wasser fliegen oder regungslos auf einem Ast am Teichufer sitzend nach Fischen oder Insekten Ausschau halten. Seit vielen Jahren hat sich der Rothalstaucher neben mehreren Entenarten, Höckerschwan und Bläßralle dort etabliert, gelegentlich sind auch der Graureiher und Kormoran zu sehen. Der Rothalstaucher brütet im Hamburger Raum nur noch an dieser Stelle, im letzten Jahr waren es zwei Paare.

Es gibt Überlegungen von Wasserfachleuten, die Wandse am Stauteich (Rückhaltebecken) vorbeizuführen, um eine bessere Fließdynamik des Baches zu erreichen. Wenn es sich um behutsame Maßnahmen handelt, ist hiergegen vielleicht gar nichts einzuwenden. Ob eine derartige Maßnahme der Wandse wirklich hilft, darf bezweifelt werden. Schließlich ist bereits im Quellgebiet durch Baumaßnahmen und Schaffung von Ackerflächen nicht nur im Sieker Raum der Wandse im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser abgegraben worden. In extrem trockenen Sommerzeiten wird sich die Wandse immer in ein kleines Rinnsal verwandeln. Hoffen wir also, daß der Stauteich uns in der jetzigen Form erhalten bleibt, denn nicht nur Wasservögel, auch eine Reihe von Amphibien würden dauerhaft verschwinden. Es kommen hier neben der Erdkröte der Moor- und Grasfrosch sowie verschiedene Molcharten vor.

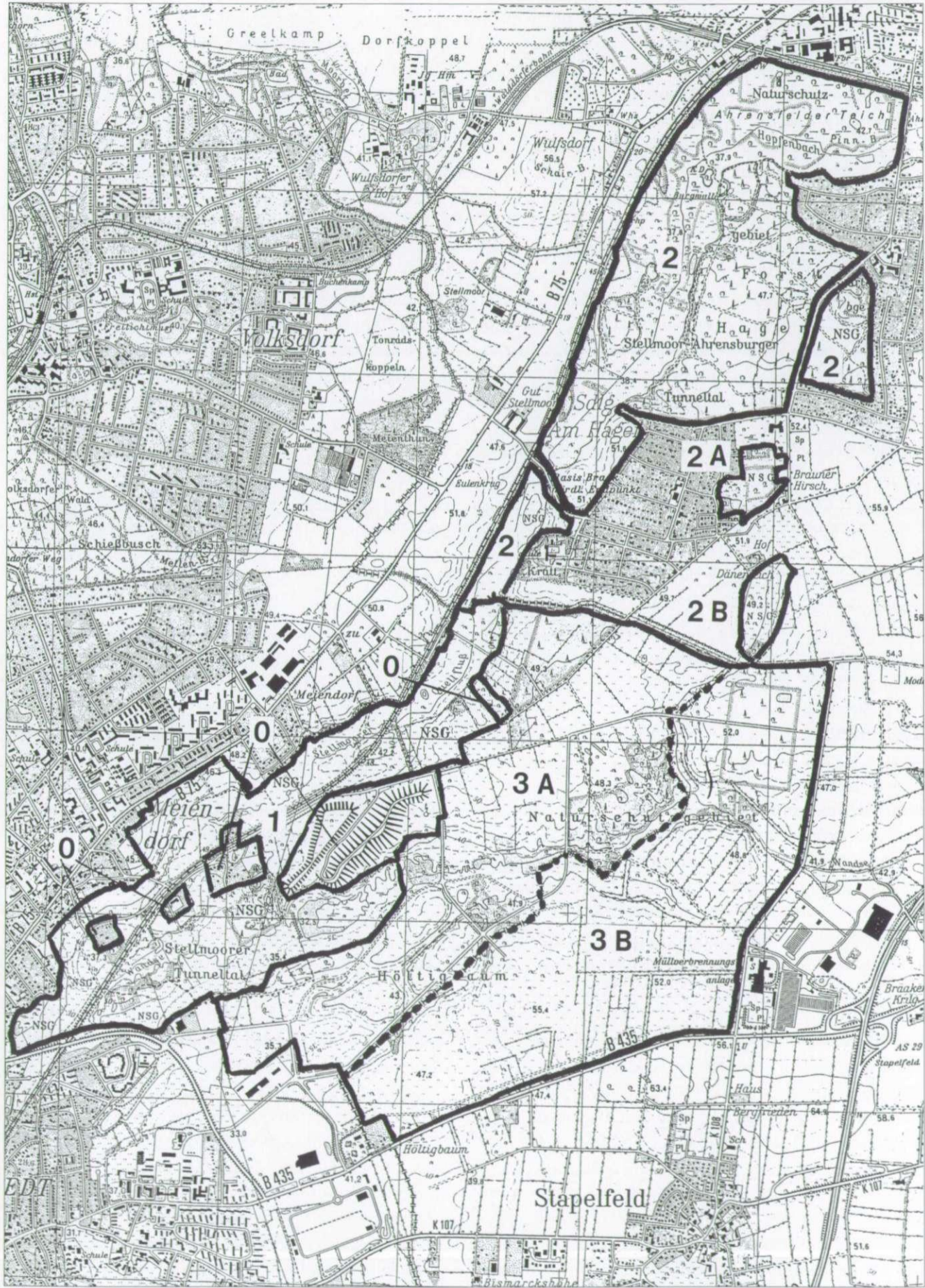


Abb. 1: Die Naturschutzgebiete Stellmoorer Tunneltal (1), Ahrensburger Tunneltal (2) mit den Exclaven Brauner Hirsch (2A) und Dänenteich (2B) und Höltingbaum mit Hamburger (3A) und Schleswig-Holsteiner Anteil (3B) in den Karten 1:25.000 Fuhlsbüttel und Ahrensburg⁵ - Bereits seit früherer Zeit bestehende Wohngebiete und die Mülldeponie sind als Enklaven (0) von Naturschutzauflagen z. T. befreit bzw. unterliegen Sonderbestimmungen.

Jenseits des Stauteichs erstreckt sich ein weiter Trockenrasen, eine besonders im Frühjahr und Sommer savannenartige Landschaft. Die „rote Savanne“ mit Gräserarten wie Rotstraußgras und Rot-schwingel bietet ein besonders schönes Panorama. Im Frühsommer leuchten dazu der gelbblühende Färberginster und der Englische Ginster.

Wie vielseitig die Flora im Naturschutzgebiet ist, zeigt eine Untersuchung, die Wolfgang Hanoldt vom NABU Rahlstedt im Sommer 2001 durchführte. Im Teilbereich einer Brache, die der Naturschutzbund Deutschland (NABU) vom Naturschutzamt zwecks Pflege und Erhalt gepachtet hat, wurden auf einer relativ kleinen Fläche insgesamt 87 Pflanzenarten festgestellt, darunter allein fünf gefährdete Arten der Gefährdungsklasse 3 wie z.B. die Sumpfsternmiere (*Stellaria palustris*).

Zur Vogelwelt ist zu bemerken, daß erfreulicherweise der Bestand an Nachtigallen zugenommen hat, daß auch noch zwei bis drei Bekassinenpaare und seit einiger Zeit die Wiesenralle, besser bekannt unter dem Namen Wachtelkönig, vorkommen. Es wurden vier Paare festgestellt. Dies ist sehr bemerkenswert, ist doch diese Art vom Aussterben bedroht. Die Vogelkartierung des NABU, der bereits seit 1984 einen Betreuungsvertrag mit dem Naturschutzamt für das Gesamtgebiet des Stellmoorer Tunneltals hat, ergab im Jahr 2001 für dieses Gebiet eine Gesamtzahl von 53 verschiedenen Brutvogelarten.

Naturschutzgebiet Höltigbaum

Das Naturschutzgebiet Höltigbaum entstand auf einem Gelände, das der Wehrmacht ab 1937 als Exerzierplatz zur Verfügung gestellt worden war. Die Bundeswehr nutzte es ab Ende der 50er Jahre. Panzerstraßen wurden angelegt, und es entstanden u.a. ein Munitionsdepot und ein Gefechtshügel. Die Vegetation kam arg in Bedrängnis. Allerdings ging man später viel behutsamer mit der Landschaft um; es kam ab 1980 zu einem Rotationsverfahren für Panzerfahrten, in einzelnen Teilgebieten war das Befahren jeweils für gewisse Zeiträume verboten. Hier sorgte ein Schäfer mit seiner Herde für die nötige Pflege der Landschaft. Eine extensive landwirtschaftliche Nutzung ohne Einsatz von Pestiziden und Herbiziden wirkte sich positiv aus, und es entstand ein ungestörter Rückzugsraum für viele Pflanzen- und Tierarten. Selbst die durch Panzer-einsatz entstandenen Spuren in der Landschaft führten zur Bildung von neuen Lebensräumen. So wurden in den 80er Jahren - vielleicht auch schon vorher - an den Abbruchkanten der Panzerspuren Kolonien von Uferschwalben entdeckt, eine

Seltenheit in diesem Gebiet, das dem normalen Wanderer damals nicht zugänglich war. Es gab Rebhühner, die heute leider gänzlich verschwunden sind, Kiebitze und die immer seltener vorkommende Bekassine, eine Schnepfenart, die auf mooriges oder feuchtes Wiesengelände angewiesen ist. Sie alle hatten es zur Zeit der Bundeswehr leichter zu überleben.

Im Jahre 1992 wurde Höltigbaum als Standortübungsplatz aufgegeben. Es folgten Jahre der Unsicherheit über die Zukunft des Gebietes. Politiker und Unternehmer entwickelten ihre Ideen zur Nutzung dieser eindrucksvollen Landschaft. Das gemeinsame Bestreben vieler Bürger und Verbände führte zum Glück dazu, daß Schleswig-Holstein 1997 und Hamburg ein Jahr später das 558 Hektar große Gelände, an dem beide Länder etwa gleich große Anteile besitzen, zu einem einheitlichen Naturschutzgebiet erklärten.⁶ Dadurch konnte zusammen mit den angrenzenden Naturschutzgebieten im Tunneltal ein Gesamtbiotop von über tausend Hektar entstehen.

Nach Abzug der Bundeswehr wandelte sich die offene Landschaft zunehmend zu einem geschlossenen Busch- und Waldgebiet. Dort, wo keine Schafe mehr weideten oder der Grasaufwuchs nicht abgemäht wurde, verfilzten die Grasschichten. Dies geschieht dadurch, daß die trockenen Halme irgendwann umknicken oder vom Schnee niedergedrückt werden. Jedes Jahr kann sich eine neue Schicht von Laub und Gras bilden, die Schichten werden immer undurchdringlicher, es gelangt kein Licht mehr an die Bodenoberfläche, Pflanzen sind nicht mehr in der Lage auszukeimen, die Standorte werden arm an am Boden lebenden Insekten. Ein Vergleich von Luftbildern aus den Jahren 1982 und 1998 zeigt die gravierende Landschaftsveränderung, die sich auf Tier- und Pflanzenarten auswirkte.

Im November 1999 wurde das Projekt der „Halboffenen Weidelandschaft“ auf dem Höltigbaum gestartet. Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein betreibt federführend in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutz Hamburg und dem Kreis Stormarn das Projekt der Beweidung, der Verein Jordsand (Ahrensburg), der NABU sowie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald schlossen einen Betreuungsvertrag mit der Hamburger Umweltbehörde für den Hamburger Teil des Gebietes. Der Verein Jordsand begann bereits 1998 mit einer Heidschnuckenherde erste Pflegemaßnahmen, das Gut Wulfsdorf stellte „Rotbunte Niederungs-rinder“, die relativ robust sind, zur Verfügung. Rinder und Schafe halten den Bewuchs zurück, die Heidschnucken schubbern sich an der

Rinde des Gehölzes, jüngere Birken brechen ab, die Rinder gehen auch an größere Bäume. Der Boden wird durch die Weidetiere aufgetreten, der lehmige Boden kommt hoch, einjährige Samen, aber auch Samen, die vielleicht seit Jahrzehnten im Boden liegen, kommen wieder an das Tageslicht und keimen an der Oberfläche. Auch viele seltene Arten wie der Sumpffendel oder das kleinwüchsige Bergsandglöckchen siedeln sich wieder an.

Während des Projekts, das noch bis Juli 2004 läuft, sollen wissenschaftliche Untersuchungen feststellen, inwieweit sich die Landschaft verändert und wie die Lebensräume erhalten werden können. Die Ergebnisse werden hoffentlich zeigen, daß natur-schutzorientierte Beweidung und Viehhaltung in die Landschaft integriert werden können und betriebswirtschaftlich zu vertreten sind. Fest steht bereits heute, daß seit der Beweidung die Natur wieder profitiert, seltene Pflanzen wie Bachquellkraut und die Rauhe Nelke, um nur einige zu nennen, sich wieder angesiedelt haben. Eine Untersuchung aus dem Jahr 2001 konnte eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Tier- und Pflanzenarten auf einer Weidefläche nachweisen. So kamen Botaniker auf eine Gesamtzahl von 366 Arten von Farn- und Blütenpflanzen, (allein 71 davon stehen in der Roten Liste bedrohter Arten), 124 Arten von Laufkäfern (davon 27 in der Roten Liste) und 184 Arten von Nachtfaltern (davon 24 in der Roten Liste). Es kommen Spinnen, Heuschrecken, Libellen usw. in einer für den Laien unvorstellbaren Artenvielfalt vor. An Schmetterlingen (Tagfaltern) wurden insgesamt 23 Arten festgestellt, darunter das Landkärtchen, das zwar in Nordeuropa noch relativ weit verbreitet ist, aber in der Roten Liste von Hamburg auch als gefährdet eingestuft ist. Eine interessante Entwicklung ist in der Vogelwelt zu beobachten. So sehr auch der Rückgang bestimmter Arten zu bedauern ist, so haben sich doch andere Arten unübersehbar bzw. unüberhörbar gut entwickelt. Dieses ist ohne Zweifel auf die Einführung des Modells der Halboffenen Weidelandschaft zurückzuführen.

Der Biologe Krzysztof Wesolowski vom NABU Hamburg konnte in den Jahren 1999/2000 insgesamt 124 Vogelarten im gesamten Naturschutzgebiet Höltingbaum feststellen. Besonders zu erwähnen ist hier der im Gebiet immer wieder an-

zutreffende Neuntöter, der anderenorts bereits stark gefährdet ist. Bekanntlich speißt der Vogel seine Beute (z.B. Käfer, Hummeln, sogar kleine Mäuse) als Nahrungsreserve auf Dornen- oder Zweigspitzen auf oder klemmt sie in Astgabeln. Insgesamt gibt es jetzt mindestens 20 Neuntöter-Paare im gesamten Naturschutzgebiet. Von der Gesamtzahl der Vogelarten wurden in der halboffenen Landschaft 21 Arten von brütenden Singvögeln festgestellt. Nicht zu überhören sind unter ihnen mit ihrem unverkennbaren Gesang die Feldlerchen sowie als Hecken- oder Knickbewohner die Goldammer und die Dorngrasmücke. Dominierend als Art, die in allen Teilen des Gebiets brütet, ist der Fitis mit 39 Revieren (und damit einem Anteil von 15 %) in der halboffenen Landschaft sowie mit sechs Revieren (und damit einem Anteil von 9,6 %) auf der beweideten Fläche.

Erwähnenswert sind noch Nahrungsgäste wie Schwalben und Mauersegler, die während der Brutzeit das Gebiet aufsuchen und in großen Trupps auf Futtersuche über die Landschaft jagen. Für die Greifvögel wie Turmfalke, Wespen- und Mäusebussard spielen die offenen Landschaften ebenfalls eine wichtige Rolle.

Kartierungen, bei denen alle Vögel während der Brutzeit erfaßt und auf einer Karte eingetragen werden, zeigen die Veränderungen. Im Vergleich zu den 70er Jahren können wir größere Bestände bei vielen Arten wie z.B. Feldlerchen, Meisen, Drosseln und Goldammern feststellen. Wenn es zwischenzeitlich auch zur Abnahme der Revierzahlen kommt, ist dieses nicht zwangsläufig auf die Beweidung, sondern eventuell auf andere Faktoren wie Witterungseinflüsse oder Veränderungen in den Überwinterungsgebieten in Afrika zurückzuführen.

Die Entwicklung der letzten Jahre mit der Unterschutzstellung des Gebietes und den Weidemaßnahmen läßt hoffen, daß sein besonderer Charakter als halboffene Weidelandschaft erhalten bleibt. Die Vielseitigkeit von Wald, Feuchtbiotop und offener Landschaft wird auch in Zukunft zur Artenvielfalt beitragen. Voraussetzung sind allerdings eine extensive Bewirtschaftung, schonender Umgang mit der Natur, notwendige Ruhezeiten und Schutz der Biotope.

Anmerkungen

¹ Langmann: Gletscher; - Möller: Meiendorf.

² Neuste Forschungen ergaben nach Information von Prof. Grube diese Zeitangabe von 12.000 Jahren v. G. (vor der Gegenwart, d.h. vor 1950 n. Chr. als Basisjahr).

³ Grube/Homci: Stellmoorer Tunneltal.

⁴ Umweltbehörde: Naturschutzgebiete.

⁵ Einzeichnung der Naturschutzgebiete in die Karten des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein.

⁶ Umweltbehörde: Naturschutzgebiete.

Fordern Sie
unsere
Unterlagen an!

RAT & HILFE

rund um Haus und Wohnung

**Kostenlose Beratung
für Mitglieder**

**Haus- und Grundbesitzerverein
Hamburg-Rahlstedt e.V.**

Schweriner Straße 27 · 22143 Hamburg
Tel. 040/677 88 66 · Fax 040/677 23 13

Kunst

Kultur

Unser

Anliegen

Volksbank Hamburg

Kunst und Kultur gestalten unser Leben vielfältig schöner und führen uns zu besinnlichen Pausen in der von Hektik gezeichneten Welt.

Die Volksbank Hamburg, mit ihrer Hauptstelle an der Wandsbeker Marktstraße 99 vertreten, unterstützt diesen Gedanken und engagiert sich dafür, künstlerische und kulturelle Einrichtungen auch in Rahlstedt zu erhalten.

Volksbank Hamburg Ost-West
Zweigstelle Rahlstedt
Rahlstedter Bahnhofstraße 12, 22143 Hamburg
Tel. 65 80 55 20, Fax 65 80 55 29
E-Mail: rahlstedt@volksbank-hamburg.de

Die Volksbank Hamburg, Partner auch für Kunst & Kultur.

Volksbank Hamburg
Ost-West eG



Gedruckte Quellen

- Clasen, Armin: Altes stormarisches Bauerntum in Registern des 15. und 16. Jahrhunderts, Hamburg 1955; auch in: ZfnFk 30 (1955), S. 50-62, 82-110.
- Grotefend, Heinrich (Hrsg.): Urkundenbuch der Familie von Heimbruch 1142-1500, Frankfurt a. M. 1882.
- Hamburgisches Urkundenbuch, Bd. 1-4, Hamburg 1842-1967.
- Keyser, Erich (Hrsg.) / Helga-Maria Kühn (Bearb.): Das Visitationbuch der Hamburger Kirchen 1508. 1521. 1525. Hamburg 1970 (Arbeiten z. Kirchengesch. Hamburgs 10).
- Koppmann, Karl (Hrsg.): Necrologium Capituli Hamburgensis, in: ZHG 6 (1868), S. 21-183.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch (MUB), Bd. 1, Schwerin 1863.
- Oldekop, Henning: Topographie des Herzogtums Holstein, einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven (8) der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven (4) der freien und Hansestadt Hamburg, Kiel 1908, Bd. 1-2.
- Schleswig-Holstein-(Lauenburg)ische Regesten und Urkunden (SHRU), Bd. 1-13, Hamburg/Neumünster 1886-1993.
- Sachsenspiegel (Landrecht), hrsg. von Cl. Frhr. von Schwerin, Stuttgart 1977.
- Schröder, Johannes von / Biernatzki, Hermann: Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck 1-2, Oldenburg (Holst.) 1855-1856.
- Stemann, Christian L. E. v.: Beiträge zur Adelsgeschichte. Die Familie Bockwolde, in: ZSHG 4 (1873), S. 253-305.
- Tacitus, Publius Cornelius: Germania. Lateinisch/Deutsch, hrsg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 2000.
- Urkundensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte (SHUS), Bd. 4, Registrium König Christian des Ersten, Kiel 1875.
- Urkundenbuch des Bisthums Lübeck, 1. Tl. (UBBL), hrsg. v. Wilhelm Leverkus, Oldenburg (Old.) 1856.
- Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBSL), Bd. 1, Lübeck 1843.

Darstellungen

- Ahrens, Claus: Die „Rote Maaß“ bei Damp, ein Kultplatz der nachchristlichen Eisenzeit in Mittelschwansen, in: Offa 23, Neumünster 1966, S. 92-129.
- Apel, Gustav: Die Güterverhältnisse des hamburgischen Domkapitels, Hamburg 1934 (Diss.).
- Aspern, Friedrich von: Beiträge zur älteren Geschichte Holsteins, Hamburg 1849.
- Bahlow, Hans: Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt, Stuttgart 1980.
- Baum, Hans-Peter: Hochkonjunktur und Wirtschaftskrise im spätmittelalterlichen Hamburg. Hamburger Rentengeschäfte 1371-1410, Hamburg 1976 (Beiträge z. Geschichte Hamburgs 11).
- Bobé, Louis: Die Ritterschaft in Schleswig und Holstein von der ältesten Zeit bis zum Ausgange des Römischen Reiches 1806. Geschichtliche Darstellung in Umrissen, Glückstadt 1918.
- Bock, Günther: Gestrichen voll oder gehäuft - zur Frage der vorreformatorischen Zehnten in Alt-Stormarn, in: Schreyer, Alf: Festschrift Alf Schreyer mit Beiträgen von Günther Bock, Karl Ludwig Kohlwege, Wolfgang Lange, Johannes Spallek, Neumünster 1990 (StH 15), S. 94-116.
- Bock, Günther: Der Rautenkranz über dem Alstertal, in: Jb des Alstervereins 1991, S. 67-83.
- Bock, Günther: Wandlungsprozesse eines Altstormarner Dorfes - 725 Jahre Öjendorf, in: Die Heimat 1991, S. 117-129.
- Bock, Günther: Kirche und Landschaft - Zur Herausbildung der Kirchspielstruktur des Stormarner Raumes, in: Ders.: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996 (StH 19), S. 71-142.
- Bock, Günther: Die Vogtei Trittau - Lokale Administration im Stormarn des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Ders.: Studien, S. 218-311.

- Bock, Günther: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters, in: ZSHG 124 (1999), S. 7-29.
- Bock, Günther: Ein Zehntverkauf im Jahre 1296 - Regionalgeschichtliche Überlegungen zu zwei Urkunden des 13. Jahrhunderts, in: Die Heimat 9/10 (1999), S. 173-186.
- Bock, Günther: Siedlungsausbau und Kirchspielgründung am Beispiel Rahlstedt, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 38-46.
- Bock, Günther: Neu-Rahlstedt vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Historischer Abriß und Fragen an die Geschichte, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 49-57.
- Bock, Günther: Mittelalterliche Siedlungsgeschichte im östlichen Stormarn, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 58-62.
- Bock, Günther: Annäherungen an die Geschichte Neu-Rahlstedts vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Jb Rahlstedt 2000, S. 9-29.
- Bock, Günther: Alt-Rahlstedt - Dörfliche Entwicklung zwischen 1288 und 1782, in: Jb Rahlstedt 2001, S. 12-28.
- Bock, Günther: Eine Untersuchung der bäuerlichen Heuerleistungen im Stormarner Raum während des späten Mittelalters, in: Quantität und Qualität. Möglichkeiten und Grenzen historisch-statistischer Methoden für die Analyse vergangener Gesellschaften. Festschrift für Ingwer E. Momsen zum 65. Geburtstag, hrsg. von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Neumünster 2002 (SWSG 35), S. 55-91.
- Bock, Günther: Die Stormarner Overboden und der Beginn der mittelalterlichen Ostsiedlung, in: ZSHG 127 (2002), S. 35-74.
- Bock, Günther: Meiendorf auf dem Weg in die Neuzeit, in: Jb Rahlstedt 2002, S. 38-58.
- Braudel, Fernand: Geschichte und Sozialwissenschaften - Die „longue durée“, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Geschichte und Soziologie, Königstein/Ts. 1984, S. 189-215.
- Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., Bd. 1-3, Frankfurt a. M. 1994.
- Brockhaus: Der Neue Brockhaus: Lexikon und Wörterbuch in 5 Bänden und einem Atlas, 4. neu bearbeitete Auflage, Wiesbaden 1968.
- Budesheim, Werner: Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Besiedlung, Wiesbaden 1984 (Mitteilungen d. Geographischen Gesellschaft in Hamburg 74).
- Carap-Bornheim, Claus von: Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund, Mainz 1997.
- Chippindale, Christopher: Stonehenge Complete, London 1994.
- Clasen, Armin: Flurgeschichte von Stormarn, in: Bock v. Wülffingen/Frahm, Stormarn, S. 263-281.
- Cornelius, Geoffrey: Was Sternbilder erzählen: die Mythologie der Sterne, Stuttgart 1997.
- Danneberg, Karin: Das Dorf Jenfeld, o. O. (Hamburg), o. J. (1991; Berichte aus dem Jenfeld-Archiv Folge 2).
- Dannenbauer, Heinrich: Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen, in: Herrschaft und Staat im Mittelalter, hrsg. von Hellmut Kämpf, Darmstadt 1964 (Wege der Forschung Bd. 2), S. 60-134.
- Degn, Christian / Muuß, Uwe: Luftbildatlas Schleswig-Holstein, Teil II, Neumünster 1968.
- Detlefsen, Detlef: Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Glückstadt 1891.
- Detlefsen, (Detlef): Das „Friesische Recht“ zu Elmshorn, in: ZSHG 35 (1905), S. 37-55. Eickhoff, Paul: Geschichte Wandsbecks bis 1564, Wandsbeck 1904.
- Festschrift zur 675 Jahrfeier in Jenfeld, o. O., o. J. (1979).
- Fink, Walter: Das Amt Reinbek 1577-1800. Höfe, Mühlen, Vorwerke und ihre Besitzer, Frankfurt a. M. 1969.
- Frahm, Ludwig: Stormarn und Wandsbek, Poppenbüttel 1907.
- Frahm, Walter: Topographische Angaben über die stormarnschen Orte, in: Bock von Wülffingen, Constantin /Frahm, Walter (Hrsg.): Stormarn. Der Lebensraum zwischen

- Hamburg und Lübeck, Hamburg 1938, S. 621-659.
- Freytag, Erwin: Die Herren von Barmstede und die Gründung des Klosters Uetersen, in: Jb Pinneberg 1970, S. 7-22.
- Fritz, Stephen G.: Hitlers Frontsoldaten. Der erzählte Krieg, Berlin 1998.
- Fritze, Konrad: Soziale Aspekte der Stadt-Land-Beziehungen im Bereich der wendischen Hansestädte (13. bis 16. Jahrhundert), in: Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, hrsg. von Hans K. Schulze, Köln-Wien 1985 (Städteforschung Reihe A Bd. 22), S. 21-32.
- Fußlein, Wilhelm: Geschichte der hamburgischen Walddörfer, Hamburg 1937.
- Grabke, [Wilhelm]: Jenfelder Chronik, in: 650 Jahrfeier Jenfeld.
- Grabke, Wilhelm: Wandsbek und Umgebung. Eine heimatkundliche Betrachtung des Lebensraumes im Osten Hamburgs, Hamburg 1960.
- Hennings, Hans Harald: Barmstede, Adelsgeschlecht des 12. und 13. Jhs. in Südwestholstein und Stormarn, in: Biographisches Lexikon SH Bd. 1, S. 60-64.
- Gaffiot, Félix: Dictionnaire Latin-Français, Paris 1934.
- Gahlin, Lucia: Ägypten. Götter - Mythen - Religionen, Reichelsheim 2001.
- Gebhardt, B.: Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 1, Frühzeit und Mittelalter, hrsg. von Herbert Grundmann, 8. Auflage, 5. verbesserter Nachdruck, Stuttgart 1960.
- Gebühr, Michael: Nydam und Thorsberg. Opferplätze der Eisenzeit, Schleswig 2000.
- Genzmer, Felix: Die Edda, Düsseldorf und Köln 1964.
- Glunk, Fritz: Das große Lexikon der Symbole, Bindlach 1997.
- Grimal, Pierre: Mythen der Völker, Band III, Frankfurt a.M. und Hamburg 1967.
- Grube, Friedrich / Homci, Hussein: Geologie und Geomorphologie des südlichen Stellmoorer Tunneltals, Mitteilung 90 aus dem Geologischen Amt Hamburg in: Tromnau, Gernot: Neue Ausgrabungen im Tunneltal, Neumünster 1975, S. 94-98.
- Hanks, Patrick / Hodges, Flavia: Dictionary of First Names, Oxford 1990.
- Heaney, Seamus: Beowulf. A new Translation, London 1999.
- Heinz-Mohr, Gerd: Lexikon der Symbole, Düsseldorf und Köln 1981.
- Herder-Lexikon germanische und keltische Mythologie, bearb. von Dorothea Coenen, 4. Auflage, Freiburg i. Br. 1990.
- Hernberg, Edzard: Zur Geschichte des älteren holsteinischen Adels, in: SSHKG 2. R., 6. Bd., 2. H. (1914), S. 159-285.
- Heuer, Hans: Das Kloster Reinbek. Beitrag zur Geschichte der Landschaft Stormarn, Neumünster 1985 (QuFGSH 86).
- Heuss, Alfred: Römische Geschichte, Braunschweig 1960.
- Junk, Horst: Die weltliche und geistliche Obrigkeit für das Dorf Jenfeld im frühen Mittelalter, Hamburg o. J. (1991; Berichte aus dem Jenfelder Archiv Folge 2).
- Junk, Horst: Hamburg-Jenfeld und das geschichtliche Umfeld um 1100, Hamburg 1999 (Berichte aus dem Jenfelder Archiv Folge 13).
- Keller, Hans-Ulrich: Kosmos Himmelsjahr 2002, Stuttgart 2002.
- Kerényi, Karl: Die Heroen der Griechen, Zürich 1958.
- Kerényi, Karl: Mythologie der Griechen, Bd. 1, Zürich 1964.
- Kopitzsch, Franklin / Tilgner, Daniel: Hamburg Lexikon, Hamburg 1998.
- Ladner, Gerhard B.: Handbuch der frühchristlichen Symbolik: Gott, Kosmos, Mensch, Wiesbaden 1996.
- Langmann, Jörg: Gletscher vor Rahlstedts Toren, in: Jb Rahlstedt 2000, S. 6-8.
- Lappenberg, Johann Martin: Von den Schlössern der Sachsen-Lauenburgischen Raubritter, in: VAL 1 (1857), S. 131-176.
- Laur, Wolfgang: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Neumünster 1992 (Veröffentlichungen d. LAS 28).
- Le Goff, Jacques / Chartier, Roger / Revel, Jacques (Hrsg.): Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 1994 (Fischer Wissenschaft 12033).
- Lehe, Erich von: Ritterliche Fehden gegen Hamburg im Mittelalter, in: H. Nirnheim, Festschrift, S. 135-168.
- Leisegang, Hans: Die Gnosis, Stuttgart 1985.
- Leiser, Wolfgang: Städtische Zentralität im agrarischfeudalen Umfeld, in: Schulze: Städtisches Um- und Hinterland, S. 1-20.
- Lempiäinen, Petrik: Suuri etunimikirja, Helsinki 1997.
- Lexikon des Mittelalters, Bd. I-IX, München 2002.
- Mackillop, James: Dictionary of Celtic Mythology, Oxford 1998.
- Menge, Hermann / Güthling, Otto: Altgriechisch-Deutsch, Berlin 2001.
- Meuthen, Erich: Das 15. Jahrhundert, München 1996 (Oldenbourg Grundrisse d. Geschichte Bd. 9).
- Milde, C. J / Masch, G. M. L.: Siegel des Mittelalters aus dem Archiv der Stadt Lübeck, Lübeck 1856-1879.
- Möller, Claus: Meiendorf (Teil 1), in: Jb Rahlstedt 2000, S. 57-64.
- Möller, Dietmar: Unser Oldenfelde - 700 Jahre jung, Hamburg 1996.
- Nirnheim, Hans: Hamburger geschichtliche Beiträge. Festschrift, Hamburg 1935.
- Perrey, Hans-Jürgen: Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises von 1867 bis 1946/47, Bad Oldesloe 1993.
- Prange, Wolfgang: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41).
- Prange, Wolfgang: Trittau in lübischer Hand, in: ZLGA 79 (1999), S. 146-163.
- Reincke, Heinrich: Hamburgische Territorialpolitik, in: ZHG 38 (1939), S. 28-116.
- Richards, Julian: Stonehenge, London 1991.
- Richter, Klaus: Untersuchungen zur Hamburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte um 1300 unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Rentengeschäfte 1291-1330, Hamburg 1971 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 6).
- Risch, Hans Gerhard: Die Grafschaft Holstein-Pinneberg von ihren Anfängen bis zum Jahr 1640, Hamburg 1986 (Diss. Phil.).
- Röpke, Georg-Wilhelm: Zwischen Alster und Wandse. Stadtteillexikon des Bezirks Wandsbek, Hamburg 1985.
- Schmidt, Joël: Dictionnaire de la mythologie grecque et romaine, Paris 1996.
- Schubert, Ernst: Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander, Darmstadt 2002.
- Schulze, Hans K. (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, Köln-Wien 1985 (Städteforschung Reihe A Bd. 22).
- 650 Jahrfeier Jenfeld, o. O. (Hamburg) 1954.
- Steffens, Heino Gerd: Siedlungsprobleme im spätmittelalterlichen Gau Stormarn, Hamburg 1957 (Diss. Phil. Tscr.).
- Tewes, Udo: Zum Fehdewesen zwischen Weser und Elbe, Fehde-Sühne-Urfehde, in: Lüneburger Blätter H. 21/22 (1970/71), S. 121-200.
- Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg. Von Altona bis Zollerspieker. Das Haspa-Handbuch für alle Stadtteile der Hansestadt, Hamburg 2002.
- Todd, Malcolm: Die Germanen, Stuttgart 2000.
- Transehe-Roseneck, Astaf von: Die ritterlichen Livlandfahrer des 13. Jahrhunderts. Eine genealogische Untersuchung, hrsg. v. Wilhelm Lenz, Würzburg 1960.
- Trevelyan, George Macaulay: A Shortened History of England, Harmondsworth 1960.
- Trüper, Hans G.: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstifts Bremen, Stade 2000 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden Bd. 12).
- Umweltbehörde Hamburg, Naturschutzamt: Naturschutzgebiete Hölzigbaum, Stellmoorer Tunneltal. Faltblatt mit Karte, Hamburg 1999.
- Vovelle, Michel: Die Geschichtswissenschaft und die „longue durée“, in: Le Goff / Chartier / Revel (Hrsg.): Rückeroberung, S. 103-136.
- Werner, Joachim: Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. Ein Beitrag zur frühgermanischen Kunst- und

- Religionsgeschichte, Berlin 1941.
 Willroth, Karl-Heinz: Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Landschaften Angeln und Schwansen von der älteren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Angeln und Schwansen, Bd. 1, Neumünster 1992 (Offa-Bücher, Bd. 72).
 Wuttke, Adolf: Der deutsche Volksglaube der Gegenwart, Hamburg 1860.
 Ziegenbalg, Ralph: Schiffbek. Vom Dorf vor den Toren zum Arbeiterquartier der Großstadt Hamburg, Neumünster 2002.

Karten

- Amt für Geoinformation und Vermessung, Hamburg: Flurkarte Meiendorf 1869, Bl. 7.
 Amt für Geoinformation und Vermessung, Hamburg: Grundkarten 1:5000, Bl. 7642 (Oldenfelde), 7644 (Meiendorf), Ausgabe 1991, Hamburg 1991.
 Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel: Topographische Karte 1:25.000, Bl. 2326 (Fuhlsbüttel), 2327 (Ahrensburg), Kiel 1999.

Abkürzungen und Siglen

a. a. O.	am angeführten Ort	o. O.	ohne Ortsangabe
Abb.	Abbildung	p.	Seite (pagina)
Abt.	Abteilung	□ Ruthe	Quadratruthe
Anm.	Anmerkung	QuFGSH	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
ANSH	Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein	QuWSGSH	Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
AR	Amtsrechnung	R.	Reihe
Bd.	Band	r	recto (Vorderseite)
Bearb.	Bearbeiter(in)	rh fl	Rheinischer Gulden
bearb.	bearbeitet	rt	Reichsthaler
Bl., Bll.	Blatt, Blätter	Ru	Ruthe
B. P.	before presence (= vor heute = v. G.)	Rundbrief	Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
d.	Pfennig (denarius)	S.	Seite
d.	der, die, das etc.	ß	Schilling
dass.	dasselbe	Sch	Scheffel
Ders.	Derselbe	SH	Schleswig-Holstein
Diss. Phil.	Philosophische Dissertation	SHRU	Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden
ebd.	ebenda	SHUS	Schleswig-Holsteinische Urkundensammlung
f., ff.	folgende Seite, folgende Seiten	Sp.	Spalte
fl	Gulden	SSHKG	Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte
fol.	Folio	StH	Stormarner Hefte
Fu	Fuß	StAHamb.	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
gl	Gulden	SWSG	Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
H.	Heft	Tl.	Teil
ha	Hektar	To	Tonne
Hamb. UB	Hamburgisches Urkundenbuch	Tom.	Band
Hbg.	Hamburg, Hamburger	Tscr.	Typoscript
Heimat	Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg, ab Jg. 110 (2003): Natur und Landeskunde. Zeitschrift für Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg.	u.	und
Hi	Himpten (= 1/4 bzw. 1/6 Scheffel)	UB	Urkundenbuch
hrsg.	herausgegeben	UBBL	Urkundenbuch des Bistums Lübeck
Hrsg.	Herausgeber(in)	UBStL	Urkundenbuch der Stadt Lübeck
Jb, Jbb	Jahrbuch, Jahrbücher	Urk.	Urkunde(n)
Jb Alster	Jahrbuch des Alstervereins	v	verso (Rückseite)
Jb Rahlstedt	Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur	v.	von
Jh., Jhs	Jahrhundert(s)	v. G.	vor der Gegenwart (= vor 1950 n. Chr. als Basisjahr)
KAS	Kirchenbucharchiv des Kirchenkreises Stormarn, Hamburg-Volksdorf	VAL	Vaterländisches Archiv für das Herzogtum Lauenburg
Ksp.	Kirchspiel	Verf.	Verfasser(in)
LAS	Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig	vgl.	vergleiche
lb	Pfund (libra)	z.	zu/zum/zur
mr	Mark	ZfnFk	Zeitschrift für niederdeutsche Familienkunde
MUB	Mecklenburgisches Urkundenbuch	ZHG	Zeitschrift für Hamburgische Geschichte
MVHG	Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte	ZLGA	Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
ND	Nachdruck	ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
NF	Neue Folge		
Nr., Nrn.	Nummer, Nummern		
NStM	Neues Staatsbürgerliches Magazin		
o. J.	ohne Jahresangabe		

www.haspa.de



Viktoria-Valerie,
Sonnenschein, Haspa-Kundin in der Filiale Diekmoorweg

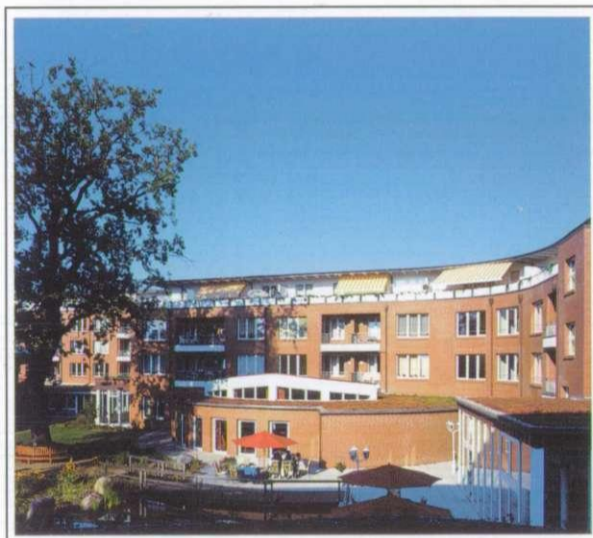
Auch in Ihrer Nähe:
Filiale Schweriner Straße 9, Rahlstedt

Haspa
Hamburger Sparkasse

PARKRESIDENZ

mit Sicherheit in eine sorglose Zukunft ...

EINZUG IN EIN KÖNIGLICHES LEBEN



Willkommen in einer neuen Zeit, in der die Freiräume Ihres Lebens größer sind als die Pflichten: In unseren Parkresidenzen Alstertal und Rahlstedt halten Ihre Ansprüche an Lebensqualität auf hohem Niveau sorglosen Einzug. Das Leben in unseren Senioren-Residenzen, die schönes Wohnen und umfassende Betreuung ideal verbinden, ist für Sie garantiert der richtige Schachzug:

- ♔ Appartements mit Loggia, großen Dachterrassen oder Wintergärten
- ♔ Restaurant, Café, Bar, Bibliothek, Musikzimmer
- ♔ Gymnastikraum, Hallenschwimmbad
- ♔ Parkartige Gartenanlagen mit Teichen und Spazierwegen
- ♔ Amphitheater für Konzerte, Vorträge, Hausmusik
- ♔ Spiel- und Arbeitskreise, Fremdsprachenkurse
- ♔ Pflegestation und ambulante Hauspflege
- ♔ Tiefgarage
- ♔ Keine Kautions-, Keine Mietvorauszahlung

Wir freuen uns auf Ihren Anruf und beraten Sie gerne persönlich bei einem Besichtigungstermin

PARKRESIDENZ RAHLSTEDT
Rahlstedter Str. 29 · 22149 Hamburg-Rahlstedt
Telefon: 040-6 73 73-0 · Fax: 040-6 73 73-500

PARKRESIDENZ ALSTERTAL
Karl-Lippert-Stieg 1 · 22391 Hamburg
Telefon: 040-60 60 80 · Fax: 040-60 60 86 70